

Instruktion
zum
Reitunterricht
für die Kavallerie

vom 31. August 1882.



1. Teil.

Mit sieben lithographierten Tafeln.

Neudruck unter Berücksichtigung der bisher erschienenen Deckblätter
Nr. 1—61 einschließlich.

1904.

Vossische Buchhandlung, Militärverlag.
Berlin W. 62.
Mittelbedstraße 7—8.

Übersetzungsrecht sowie alle anderen Rechte vorbehalten.

Ich genehmige hiermit den beifolgenden I. Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften und bestimme, daß von jetzt ab danach verfahren werden soll und nur dasjenige als ergänzend hinzutreten darf, was der Armee mit Meiner Sanktion durch das Kriegs-Ministerium bekannt gemacht wird.

Berlin, den 31. August 1882.

(gez.) **Wilhelm.**
(gez.) von Kameke.

An
das Kriegs-Ministerium.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung. Zweck der Instruktion zum Reitunterricht	12
Einteilung in 3 Haupt-Abtheilungen	12
Erster Teil. Unterricht für die erste Klasse	13
Bemerkungen für den Lehrer	13
Erster Abschnitt. Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde	14
Stellung der Füüße und Führung auf Trense	16
Erste Stellung	17
Berrihtungen der Füüße	17
Unnehmen	17
Nachlassen	18
Wenden	18
Von der guten Führung	18
Schenkelhülfen	19
Gebrauch der Sporen	20
Bereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkelhülfen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen	20
beim an die Bügel stellen	20
beim Sammeln	20
beim Anreiten	21
bei Paraden	21
bei dem Verstärken der Gangart	22
beim Zurücknehmen	22
bei der zweiten Stellung	23
bei Wendungen und Volten	24
Haltung des Oberleibes	24
Bemerkung	24
Einteilung des Pferdes und Benennung seiner Teile	25
Allgemeine Vorbemerkungen	26
Avertissements-Kommandos	26
Führung und Richtung	26
Distanzen und Intervalle	26

	Seite
Längeres Reiten der Rekruten täglich	27
Das Pferd	27
Das Springen der Rekruten	27
Das Einzelreiten der Rekruten	27
Rangübungen	27
Dauer des Reitens auf Decke	27
Erklärung, was unter innwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist	28
Temporeiten	28
Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes	28
Führung der Pferde nach und aus der Bahn	29
Aufstellung in der Reitbahn	30
Besichtigung	31
Richtung zu Fuß	31
Auffügen	32
Abfügen	33
Bemerkung	34
Das erste Reiten des Rekruten und die Freiübungen	34
Die Freiübungen zu Pferde	36
A. Freiübungen, welche auf einzelne Körperteile den Sitz berichtigend wirken	37
B. Freiübungen, welche verschiedene Körperteile gleichmäßig in Anspruch nehmen	38
Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form	38
Zu Einem abbrechen	38
Halten	39
Rühren	39
Stillsitzen und richten	40
Wechseln durch die Bahn	40
durch die ganze	40
durch die halbe	40
Aufmarsch nach dem Reiten	41
Mitteltrab	42
Bemerkung für den Lehrer	43
Durchreiten der Ecken	43
Anraben von der Stelle	43
Verstärken des Trabes	44
Verkürzen	44
Abgekürzter Trab	44
Das Reiten mit der zweiten Stellung	45
Reiten auf dem Zirkel	45
Aus dem Zirkel hangieren	46
Den Zirkel verkleinern	47
Den Zirkel vergrößern	47
Bemerkung	48
Posten	48

	Seite
Rehtwendungen	49
Aufmarsch im Trabe	50
Bemerkung	50
Wendungen auf der Stelle	51
Wendung auf der Vorhand	51
Wendung auf der Hinterhand	52
Wendung auf der Mittelhand	52
Bemerkung	53
Rückwärtsrichten	54
Das Schließen	56
mit einem Gliede	56
Bemerkung	57
Das Reiten auf Gliederdistanzen	58
Der Galopp	62
Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp	62
Zweiter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Trense	63
Allgemeine Bestimmungen	63
Sitz auf dem Sattel	65
Führung	65
Gegenstände des Unterrichts	65
Auffügen	66
Abfügen	67
Unterricht auf Sattel ohne Bügel	67
Der Sitz mit Bügel	68
Unterricht auf Sattel mit Bügel	70
Mittelgalopp	72
Englisch- oder Leichttraben	72
Dritter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Kandare	73
Teile des Kandaren-Zaumzeuges	73
Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kandare	75
Halten der Bügel	78
Stellung der Faust	78
Gebrauch der kleinen Trense	79
Führung auf Kandare	80
Annehmen und Nachlassen	80
Wenden	80
Rechtswenden	80
Linkswenden	81
Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen beim Reiten auf Kandare	82
Gegenstände des Unterrichts	82
Einführen nach der Bahn	83
Besichtigung	83
Auffügen	83
Abfügen	83

Bemerkungen über den Unterricht auf Kandare . . .	84
Volte auf einen Schritt Distanz . . .	84
Kurzlehrtwendung . . .	85
Der Galopp . . .	85
Der starke Galopp . . .	86
Der abgefürzte Galopp . . .	87
Galopp von der Stelle . . .	88
Parieren aus dem Galopp . . .	88
Changieren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn . . .	89
Volten im Galopp . . .	90
Stehrtwendung und Kurzlehrtwendung im Galopp . . .	90
Das einzelne Abreiten . . .	91
im Schritt . . .	92
im Trabe . . .	93
im Galopp . . .	93
Bemerkung . . .	94
Anlegen eines Pfercks . . .	94
Ein Abmarsch zweiter Art, Übung in den Wendungen . . .	
Wechseln von einer Hand zur andern einer auf . . .	
Gliederdistanz befindlichen Abteltung . . .	95
Abmarsch zweiter Art . . .	95
Aufmarsch zweiter Art . . .	96
Wechseln quer über die Bahn . . .	96
Bemerkung, die Parade aus dem starken Galopp und . . .	
der Karriere betreffend . . .	97
Auslaufen oder Karriere . . .	98
Springen, Klettern . . .	100

Vierter Abschnitt. Reiten mit allen Waffen und im Gliche . . .	104
Anbringung des Seitengewehrs und des Karabineers . . .	104
Führen . . .	104
Aufstellung im Gliche . . .	105
Auffigen . . .	106
Abstigen . . .	106
Reiten mit der Lanze . . .	106
Einzelnes Vorbeireiten mit Lanzenübungen . . .	107
Reiten mit aufgenommenem Degen und Ausführung . . .	
von Hieben und Stichen mit demselben . . .	108
Das Springen . . .	108
Die Karriere . . .	109
Übungen mit geöffnetem Gliche . . .	109
Richtungen . . .	109
Das Schwimmen . . .	110
Schlußbemerkung . . .	110
Allgemeine Regeln über Verhalten des Reiters in ver- . . .	
schiedenen Fällen . . .	111

Seite	Seite
Allgemeine Betrachtung . . .	111
Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Um- . . .	
sachen begründet sind . . .	112
auf dem Marsche überhaupt . . .	112
auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen . . .	113
beim Reiten durch Morast . . .	113
beim Bergan- und Bergab-Reiten . . .	114
beim Reiten längs steiler Abhänge . . .	115
über schmale Stege . . .	115
auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise . . .	118
durch's Wasser . . .	117
unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten zc. . .	117
Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im . . .	
Pferde liegen . . .	118
auf estropierten Pferden . . .	118
auf scheuen Pferden . . .	119
auf einäugigen Pferden . . .	119
auf dünnen und kollerigen Pferden . . .	120
beim Stürzen . . .	120
beim Ausschlagen . . .	121
beim Steigen . . .	122
beim Überschlagen . . .	123
beim Durchgehen . . .	123
auf stätischen Pferden . . .	126

Einleitung.

Begründung eines gleichmäßigen Reitens, der Bestimmung der Kavallerie entsprechend und der allgemeinen Heeresverfassung angemessen, ist der Zweck gegenwärtiger Anleitung zum militärischen Reitunterricht. Für denselben sind drei Haupt-Abteilungen erforderlich und zwar:

1. Der Unterricht für die erste Reitklasse (Rekruten).

Der im 1. Teil vorgeschriebene Ausbildungsmodus findet Anwendung für alle im ersten Dienstjahr stehenden Mannschaften.

2. Der Unterricht für die zweite Reitklasse.

Alle Mannschaften von längerer Dienstzeit sind nach der im 2. Teil vorgeschriebenen Ausbildungsmethode auszubilden.*)

3. Der Unterricht für die dritte Reitklasse.

Diese besteht aus Lehrern für die zweite Klasse und aus solchen Individuen, welche, mit der Gesamtheit der Campagnereiterei vertraut, eine vollständige Kenntnis des Pferdes und seiner Eigenschaften, der zu dessen Abrichtung erforderlichen Instrumente und Hilfsmittel, der Behandlung junger Pferde von ihrer Aufstallung an und des zweckmäßigen Verfahrens zur Bearbeitung böser, diffiziler und verrittener Pferde besitzen. Da zu einem guten Lehrer geordnete Ideen, Ruhe und folgerechte Unterrichtsmethode und überhaupt eine gewisse wissenschaftliche Bildung gehören, so wird diese Klasse in der Regel nur aus Offizieren bestehen. Indessen können in selbige auch solche Unteroffiziere

*) Anmerk. Leute, welche im ersten Jahre ihrer Dienstzeit aus irgend einem Grunde in der Ausbildung zurückgeblieben sind, können zu ihrer weiteren Ausbildung im nächsten Jahre den Rekruten zugeteilt werden.

aufgenommen werden, welche in der zweiten Klasse besondere Fortschritte gemacht haben und sich nach ihren sonstigen Eigenschaften dazu eignen.

Der systematische Unterricht für die dritte Klasse wird erteilt:

a. beim Militär-Reitinstitut an die dort kommandierten

Offiziere und Unteroffiziere,

b. in der Offizierreitstunde bei den Regimentern.

Bei den Abteilungen der Regimenter dürfen die für die dritte Klasse ausschließlich bestimmten Lektionen in keinem Falle in ganzen Abteilungen gelehrt werden.

I. Teil.

Unterricht für die erste Klasse.

Bemerkungen für den Lehrer.

1. Jeder Lehrer muß seinen Vortrag nach dem Fassungsvermögen seiner Schüler einrichten. Es müssen daher fremdartige Benennungen und Wörter vermieden, oder ihnen eine Erklärung ihrer Bedeutung vorausgeschickt werden.
2. Bei den Schülern müssen Lust und Neigung für die zu erlernenden Gegenstände möglichst rege erhalten werden. Dies geschieht am sichersten, wenn der Lehrer bei seinem Vortrage stets ruhig und gelassen bleibt, sich kein heftiges, auffahrendes Wesen oder Drohungen erlaubt, und die Überzeugung festhält, daß seine Schüler nur aus Unwissenheit fehlen. Der Lehrer spreche nicht mehr als nötig, drücke sich kurz und treffend aus, und halte pünktlich darauf, daß seine Anweisung genau befolgt werde. Man lasse während des Reitens oft halten und dieselbe Lektion so oft wiederholen, bis sie zur Zufriedenheit ausgeführt wird. Träge, unachtsame oder ungehorsame Schüler müssen anfangs auf dem Wege des Ehrgefühls und Wettseifers, und erst später durch Verweise und Bestrafungen, zur Aufmerksamkeit und Anstrengung angeregt werden. Wenn der Lehrer unangesehen in allgemeinen Ausdrücken forspricht, nur tadelt, anstatt zu belehren, und immerfort reiten läßt, gleichviel ob seine Ausstellungen Erfolg haben oder nicht, so ermüden Schüler und Lehrer ohne Erfolg.
3. Der Lehrer muß die Kräfte der Schüler berücksichtigen und anfänglich seine Reprisen (Unterrichtsabschnitte) abkürzen, weil die Schwierigkeit, den Sitz zu erhalten, bei der ungewohnten Bewegung des Pferdes den Anfängern Anstrengung kostet. Dieselben Rücksichten finden auch später bei allen Lektionen Anwendung, welche ungewöhnliche Kraftanstrengung von Mann und Pferd erfordern.
4. Der Lehrer muß mit leichten Lektionen anfangen und nur allmählich zu den anderen Lektionen übergehen.

Der Lehrer beginnt mit den Rekruten das Einzelreiten so frühzeitig, als es der Fortschritt des Unterrichtes gestattet. Diese nützliche Übung bietet dem Lehrer Gelegenheit, Sitz und selbständige Einwirkung des Reiters auf das Pferd zu beobachten und unter Umständen zu korrigieren. Der Reiter lernt das Pferd mittelst der vorchriftsmäßigen Hilfen selbständig führen.

5. Der theoretische Unterricht muß mit dem praktischen verbunden werden, das heißt: jeder Bewegung, die der Schüler ausführen soll, muß eine Erklärung vorangehen, wie dieselbe zu bewirken und welche Hilfen dabei anzuwenden sind. Wenn während des Reitens die Erinnerungen des Lehrers den Fehlern der Schüler nicht hinreichend abhelfen, so läßt er des öftern halten, und wiederholt seine Belehrungen zur Verminderung der vorgefallenen Fehler, ein Verfahren welches wesentlich beiträgt, das Nachdenken des Schülers zu erwecken und ihm Gründe klar zu machen, nach denen er verfährt.
6. Der Unterricht darf weder in der Abteilung noch beim Einzelreiten im Einleiten bestimmter Lektionen äpfeln. Es muß, v. vermieden werden, stets dieselben Kommandos an derselben Stelle der Bahn abzugeben, sowie dieselben Lektionen immer an derselben Stelle reiten zu lassen usw. Die Erziehung unbedingt aufmerksamer und gehorsamer, dabei frischer und selbstätiger Reiter, wahrer Manneszucht und Ordnung bei höchster Anspannung aller Kräfte ist auch hier ein Hauptzweck der Übungen (vergl. Exerzier-Regl. f. d. Kav., Ziffer 1, 2, 4).
7. Wenn nicht ausdrücklich anders befohlen wird, etwa um dem Vorgesetzten die angewandte Unterrichtsmethode anschaulich zu machen, soll bei der Besichtigung durch einen höheren Offizier der Lehrer, der eine Abteilung reiten läßt, sich alles Instruierens oder Tadelns enthalten.

I. Abschnitt.

Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde.

Taf. IV.

Ein sicherer, fester Sitz ist unerlässliches Erfordernis bei einem Kavalleristen. Ohne festen Sitz ist weder eine ruhige Führung des Pferdes, noch ein sicherer Gebrauch der Waffen

denkbar. Hiernächst sind militärischer Anstand und eine gefällige gleichmäßige Haltung zur Richtung — dieser wesentlichen Grundlage zur Richtigkeit und Präzision aller Bewegungen — erforderlich.

Der Lehrer hat also bei seinem Unterricht vor allem auf Begründung eines festen, anständigen und gleichmäßigen Sitzes zu halten.

Der Körper des Reiters wird in 3 Teile geteilt, nämlich:
 in den oberen Teil: — vom Kopfe zur Hüfte; —
 in den mittleren: — von der Hüfte zum Knie; —
 in den unteren: — vom Knie zum Absatz. —

Die Haltung des Reiters beruht auf dem Sitz im Gefäß. Diesem Sitz dienen als Grundlage: die beiden Gesäßknochen, auf welchen die Schwere des Oberleibes hauptsächlich ruht und die Spalte. Die Dickbeine werden im Hüftgelenk auseinander genommen und etwas nach innen herumgedreht, so daß die Kniekehle nach vorwärts kommt; die Knie werden soweit zurückgenommen, als sich dies mit Beibehaltung des Sitzes auf den 3 Punkten verträgt. Hieraus folgt, daß ein stehender Sitz, welcher den Gebrauch der Schenkel hindern würde, unstatthaft ist. Die Hüften werden gegen die Unterarme vorgeschoben, das Kreuz etwas angezogen, die Schultern natürlich herabgesetzt und die Schulterblätter nach hinten genommen, damit die Brust hervortrete. Hals und Kopf stehen senkrecht auf den Schultern, das Kinn ist etwas angezogen, die Augen sehen geradeaus zwischen des Pferdes Ohren hindurch. Der Oberarm hängt vom Schultergelenk senkrecht und stüt herab, ohne ängstlich angedrückt zu werden. Der Unterarm bildet mit dem Oberarm einen rechten Winkel nach vorwärts und der mittlere Teil seiner inneren Fläche wird sanft an den Unterleib angelegt.

Die Hände werden geschlossen, im Gelenk etwas einwärts gebogen und so gehalten, daß der Daumen oben, der kleine Finger unten steht.

Schulter-, Ellenbogen- und Faustgelenke müssen lose, Oberarme und Hände stüt gehalten werden. *)

Die Unterschenkel, vom Knie abwärts, hängen senkrecht am Pferde herab, die Füße, von der Spitze zum Absatz, sind fast parallel mit dem Leibe des Pferdes, die Absätze so tief als möglich herabgedrückt.

*) Bemerkung. Bei einem nicht gearbeiteten Pferde oder bei Überwindung von Terrainsschwierigkeiten ist ein Mitgehen des ganzen Armes mit dem Pferdemaule bei stättem Sitz zulässig.

In dieser Haltung des Körpers, die ruhig und fest, jedoch nicht gezwungen oder steif sein darf, sitzt der Reiter hinter dem Widerrist auf dem Rücken des Pferdes, im Gleichgewicht. Bei der Trabbewegung fällt er stets wieder auf dieselbe Stelle zurück.

Das Gleichgewicht ist vorhanden, wenn der Schwerpunkt zwischen Reiter und Pferd aufgefunden und erhalten ist. Dabei ist erforderlich, daß der Reiter mit seinem Körper den Bewegungen des Pferdes folgt, in sie einzugehen strebt. Nur das Gleichgewicht ist es, was den Reiter zu Pferde erhält und ihm einen guten und gefälligen Sitz verschafft. Obwohl bei dem jungen Reiter Schluß und Gleichgewicht zur Erhaltung des Sitzes gleichmäßig beitragen müssen, wendet der geübte Reiter den Schluß nur an, wenn er fühlt, daß er das Gleichgewicht verlieren könnte, oder wenn er sich wieder in dasselbe zurückversetzen will. Der geübte Reiter wird daher durch das Gleichgewicht mit dem Pferde Eins, nicht durch den Schluß.

Die Dielbeine bis zum Knie herab tragen durch das Anschließen mit ihrer inneren Fläche — den Schluß — zur Befestigung des Sitzes bei, doch darf dieses Schließen nicht ängstlich und mit zu vieler Anstrengung geschehen, weil die Kräfte des Reiters dies auf die Länge nicht aushalten.

Ein fester Schluß mit den Schenkeln wird nur beim Boden des Pferdes, beim Springen über Gräben und Barrieren, bei Paraden aus stärkeren Gangarten, beim Kurzgangieren im Galopp oder bei Seitenspringen, sowie beim Gebrauch der Waffen notwendig.

Beim Annehmen, Halten und Zurücktreten wird der Oberleib so viel rückwärts gehalten, um nicht nach vorn zu fallen.

Bei dem Gebrauch der Waffen wird eine Neigung des Oberleibes nach allen Richtungen zulässig.

Beim Verganreiten oder beim Bäumen des Pferdes, beim Vergabreiten oder Ausschlagen, sucht der Reiter seine Haltung nicht senkrecht auf dem Pferde, sondern neigt sich verhältnismäßig in den beiden ersteren Fällen vorwärts, in den letzteren rückwärts.

Bei Wendungen und in Volten legt der Reiter, bei unverrücktem Sitze seines mittleren Teils, das Gewicht seines Körpers auf den inwendigen Gefäßknochen.

Stellung der Fäuste und Führung auf Trense.

Taf. IV.

Die Zügel der Trense werden mit beiden Händen umgedreht zwischen dem kleinen und dritten Finger ergriffen, die glatte Seite des Leders nach außen, die Enden hängen

über dem zweiten Gelenk des Zeigefingers auf beiden Seiten nach auswärts weg; die Fäuste sind geschlossen, die Daumen mäßig gekrümmt, drücken die Zügel an die Zeigefinger.

In der bereits angegebenen Haltung der Unterarme und Fäuste, die mittleren Gelenke der Finger gegeneinander gelehrt, stehen die Fäuste 4 Querfinger von einander, eine Querhand vom Unterleibe und 2 Hände hoch über dem Widerrist des Pferdes. Die Zügel sind gleichlang ergriffen und zwar so, daß der Reiter, sobald das Pferd am Zügel steht, stets ein leichtes Gefühl von der Anlehnung des Mundstücks auf die Läden des Pferdes hat, ohne daß dieses zurücktreten strebt.

Erste Stellung.

Die Stellung des Pferdes, in der dasselbe bei gleich langen Zügeln geradeaus steht oder geht, wird erste Stellung genannt. — In dieser Stellung wird mit dem Rekruten hauptsächlich geritten.

Berichtungen der Fäuste.

Sie bestehen in Annehmen, Nachlassen und Wenden.

Annehmen.

Beide Fäuste bewirken im Gelenk eine schraubenartige Drehung von vorn nach rückwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Leibe des Reiters nähern und die kleinen Finger nach aufwärts steigen. Diese Drehung der Fäuste verkürzt die Zügel gleichmäßig und ist nach den Umständen zu verlängern, zu verstärken oder zu wiederholen. Hat der Reiter seine Absicht mit den Fäusten erreicht, so gehen letztere wieder in ihrer ursprüngliche Stellung zurück. Das Annehmen findet in der Regel statt: beim Sammeln des Pferdes, bei halben und ganzen Paraden und beim Zurücknehmen und zwar auf drei Arten: Im Aufrichten, Weizäumen oder Sammeln.

Das Annehmen im Aufrichten geschieht in der Weise, daß der Winkel im Ellenbogengelenk verkleinert wird und beide Fäuste senkrecht aufwärts steigen.

Das Annehmen im Weizäumen geschieht dadurch, daß der Winkel im Ellenbogengelenk vergrößert wird, beide Fäuste in der Richtung senkrecht abwärts sinken und gleichzeitig annehmen.

Das Annehmen im Sammeln geschieht dadurch, daß sich die mittleren Gelenke beider Fäuste dem Leibe des Reiters nähern.

Nachlassen.

Beide Fäuste machen im Gelenk eine schraubenartige Drehung von hinten nach vorwärts, wodurch die mittleren

Gelenke sich dem Halse des Pferdes nähern und von einander entfernen. Würden durch diese Drehung die Zügel noch nicht hinreichend verlängert, so geht der Arm nach vorn, wobei indessen der Oberarm in Fühlung bleiben muß.

Nach erreichter Absicht nehmen die Fäuste wieder ihre ursprüngliche Stellung ein.

Diese Hilfe findet statt, wo dem Pferde mehr als die gewöhnliche, jedoch noch nicht völlige Zügelfreiheit gegeben werden soll.

Wenden.

Durch eine schraubenartige Drehung des inwendigen Faustgelenks steigt der kleine Finger in der Richtung gegen die inwendige Brust des Reiters. Die hierdurch bewirkte Verkürzung des inwendigen Zügels bewegt das Pferd zur Wendung; die auswendige Faust gibt nur soviel nach, daß das Pferd dem inwendigen Anzuge folgen kann, worauf sie sich im Gelenk dergestalt krümmt, daß der kleine Finger die Richtung nach der inwendigen Brust des Reiters bekommt. Hierdurch wirkt der auswendige Zügel gegen den Hals des Pferdes, gibt dem Pferde Haltung, verhindert das Ausfallen der Schulter, sowie im Verein mit dem auswendigen Schenkel das Ausfallen der Kruppe und bestimmt die Größe des Kreises. Der Daumen bleibt nach oben, der Unterarm am Unterleibe liegen. Nach vollbrachter Wendung nehmen die Fäuste ihre frühere Stellung ein.

Von der guten Führung.

Berrichtungen der Fäuste.

Die gute Führung beruht auf folgenden Bedingungen: alle Anzüge müssen allmählig durch Drehung des Faustgelenks bewirkt werden; sie müssen gelinde anfangen, und sich nach und nach verstärken; sie dürfen nicht in Pressen oder in plötzliche Stöße ausarten; bei dem Nachlassen darf das Pferd nicht mit einem Male gänzliche Zügelfreiheit erhalten, wenn schon die Hand das Nachlassen schneller ausführen muß, als das Annehmen.

Die Anzüge beim Annehmen oder Sammeln dauern nur, bis die Wirkung erfolgt, nämlich: bis der Hals vom Widerriß aufwärts eine höhere Stellung annimmt, das Genick gebogen wird und das Kinn des Pferdes sich der Senkrechten nähert.

Indessen kann diese Stellung nur bei wenigen, ganz regelmäßig gebauten und gut gearbeiteten Pferden erreicht werden und der Reiter muß sich begnügen, wenn das Pferd auf seinen Anzug nachgegeben und eine Stellung angenommen hat, die es vermöge seines Gebäudes annehmen kann.

Beide Zügel müssen stets gleichmäßig wirken, die Arme immer am Leibe und die Fäuste in ihrer ursprünglichen Höhe bleiben. In einer stäten Faust gehört ein ruhiger Sitz, und zu einer guten Führung ein ruhiges und feines Gefühl in der Hand. Zu vermeiden sind ängstliches Andrücken der Arme an den Leib und krampfhaftes Zusammendrücken der Finger.

Zu den guten Eigenschaften einer Faust gehört, daß die Faust stät, leicht, weich, feinführend und standhaft sei.

Stät ist die Faust, die den ihr angewiesenen Standort nicht verläßt, nicht hin und her fährt und das Pferd bei jedem Schritt beuntuhigt.

Leicht ist die Faust, welche bei der Nachgibigkeit des Pferdes das Maul desselben nicht beschwert, sondern federartig wirkt.

Weich ist die Faust, welche nicht krampfhaft gehalten wird und auf die Nuten des Pferdes durch Ein- und Ausdrehen sanft wirkt.

Gefühlslos ist die Faust, wenn sie die Bewegungen des Pferdetopfes vorher fühlt und danach ihre Wirkungen einrichtet.

Standhaft endlich ist die Faust, welche bei gewissen Unarten und Widerstreben des Pferdes so einzuwirken weiß, daß sie ihren Standort nicht zu ändern braucht.

Schenkelhülfsen.

Die Schenkelhülfsen bestehen in einem Anlegen oder Klopfen der Unterschenkel mit heilbehaltener Richtung des Fußes und mit unveränderter Lage der Oberschenkel bis zum Knie. Das Anlegen der Schenkel muß immer allmählig geschehen und plötzliches Anschlagen oder Stoßen vermieden werden. Der anzuwendende Druck wird durch den Grad der Folgsamkeit des Pferdes bestimmt und hiernach stärker oder schwächer eingerichtet. Die Berrichtungen der Schenkel bestehen in vorwärts und seitwärts Drücken und Bewahren; durch letzteres — der geringste Grad der Schenkelwirkung — wird ein Ausfallen der Kruppe des Pferdes im Voraus verhütet.

Die Schenkelhülfsen werden entweder mit einem oder mit beiden Schenkeln gegeben. Im ersteren Falle muß der andere Schenkel rechtzeitig bei der Hand sein. Die Schenkel werden entweder senkrecht am Gurt oder eine Querhand hinter demselben, niemals aber vor dem Gurt oder in den Flanken angelegt. Die Absätze müssen dabei heruntergedrückt und das Kitzeln mit den Sporen vermieden werden.

Der Lehrer hat ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß die Reiter frühzeitig die Wirkung ihrer Hülfsen auf dem Pferde fühlen und beurteilen lernen.

Gebrauch der Sporen.

Die Sporen werden nur bei trägen Pferden, die den Schenkeldruck nicht beachten oder in Momenten der größten Kraftanstrengung oder als Strafe gebraucht. Die Sporen werden in den beiden ersten Fällen, etwa eine Hand breit hinter dem Gurt mehr oder weniger kräftig eingedrückt, in letzterem Falle erhält das Pferd an dieselbe Stelle einen oder mehrere Sporenstiche. Beim Gebrauch der Sporen muß der Reiter jedoch nie die Haltung seines oberen und mittleren Teils verändern; selbst die Unterschenkel sollen sich nicht erst vom Pferde entfernen, um gleichsam zum Stoße auszuholen.

Bereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkelhülften und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen.

Aus der Übereinstimmung der Gesäß-, Schenkel- und Fausthülften entsteht allein die richtige Haltung und leichte Folgsamkeit des Pferdes in allen Gangarten. Die richtige Anwendung derselben ist daher für den Reiter unentbehrlich; doch wird sie nur durch praktische Übung bei richtiger Anleitung erlangt. Folgende Beispiele werden dazu beitragen, diese Berrichtungen begreiflicher zu machen:

1. Beim an die Zügel stellen.

Bei gleich langen Zügeln und richtigem Maß derselben drückt der Mann, bei angezogenem Kreuz, mit beiden Schenkeln sein Pferd von hinten nach vorn an die Zügel so heran, daß das Pferd eine Haltung annimmt, wie bei den Berrichtungen der Fäuste angegeben ist. Es muß dabei ein Nachgeben auf die stillstehende Faust stattfinden, und der Reiter das Gefühl des Leichterwerdens in der Hand erhalten.

2. Beim Sammeln.

Gesammelt heißt diejenige Stellung und Haltung des Pferdes, in der es seine natürliche Länge verkürzt, nämlich den Hals nach dem Widerrist zu zusammenschiebt, das Genick biegt, die Hinterfüße näher gegen die vorderen heransetzt und die Hanken etwas einbiegt.

Die Hülsen zum Sammeln bestehen im Anziehen des Kreuzes, Anlegen beider Schenkel und gleichmäßigen Annehmen beider Zügel, bis das Pferd verhältnismäßig obige Stellung annimmt. Erfolgt dies auf diese Hülsen nicht, so muß ein abwechselndes Nachgeben und Wiederannehmen mit Gesäß- und Schenkel-

hülften erfolgen. Fäuste und Schenkel müssen auf beiden Seiten des Pferdes gleichmäßig wirken, die Wirkung des Annehmens und des Vordrückens muß gleichmäßig und gleichkräftig geschehen, ebenso auch das Nachlassen der Faust und der Schenkel.

Beim Reiten in allen Gangarten soll der Reiter sein Pferd zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel haben, welches durch ein Anziehen des Kreuzes, Vordrücken mit beiden Schenkeln an die gleichmäßig anstehenden Zügel bewirkt wird. Die Anwendung der Gesäßhülften verhindert ein Aufwölben des Miedens, der weiche Schenkel, der der Bewegung des Pferdes in allen Gangarten folgt, dient gleichsam für das Pferd als Erinnerung zum Gehen. Auf gerittenen Pferden, die sich selbst am Mundstück abstoßen, werden im Gehen die Fäuste stets ruhig gehalten, bei Pferden aber, die sich während des Gehens auf das Mundstück legen und mit steifem Genick dagegen andrängen, müssen von Zeit zu Zeit beide Zügel gleichmäßig etwas nachgegeben, das Pferd mit dem Gesäß und beiden Schenkeln vorgedrückt und gleichzeitig mit beiden Fäusten wieder angenommen werden.

Die Zügel kommen somit zur Wirkung, indem die Fäuste ruhig gegenhalten, Gesäß und Schenkel das Pferd an die Zügel herandrücken, man sagt hier, der Zügel wirkt passiv; wirken die Fäuste direkt auf das Pferd ein, so sagt man dagegen, die Faust wirkt aktiv.

Im starken Trab und starken Galopp kann die vorbezeichnete Haltung nicht in diesem Grade verlangt werden.

3. Beim Anreiten.

Es geschieht in gesammelter Stellung durch Einsitzen im Sattel, Druck der Schenkel am Gurt, mit einem verhältnismäßigen Nachgeben der Hand, doch muß das Pferd immer an den Zügeln bleiben.

4. Bei Paraden.

Das Parieren oder Anhalten ist ein Sammeln des Pferdes aus dem Gange, mit Gesäß, Schenkel und Zügel. Es gibt halbe und ganze Paraden, je nachdem das Pferd bloß für den Augenblick verhalten, das Tempo ermäßigt — oder in eine kürzere Gangart verfehrt — oder zum gänzlichen Stillstehen gebracht werden soll. Die halben Paraden finden in den drei ersten Fällen statt und können bei gerittenen Pferden ausschließlich durch Anziehen des Kreuzes bewirkt werden. Die ganze Parade findet im 4. Fall statt. Die Hülsen dabei sind nur in dem Grade der dabei anzuwendenden Kraft verschieden.

beim Sammeln und Versehen in eine kürzere Gangart findet mit eintretenden Gesäß- und Schenkelhülften eine passive Wirkung der Zügel statt und dadurch der Übergang in eine kürzere Gangart; bei ganzen Paraden, welche ein Anhalten auf der Stelle zur Folge haben sollen, tritt eine vorherrschende Wirkung des Gesäßes und der Schenkel ein, und die Wirkung der Zügel dauert nicht länger, als jene des Gesäßes und der Schenkel. Ganze Paraden aus schnellem Lauf müssen mit Vorsicht und Berücksichtigung der Kräfte des Pferdes gelehrt und dem Pferde gestattet werden, sich in mehreren Galopp-sprünge im Laufe aufzuhalten und durch Wiegung des Hintertheils die Last allmählig auf selbstiges zu legen.

Nach dem Halten nehmen Gesäß, Schenkel und Fäuste wieder ihre frühere vorschriftsmäßige Stellung an, und darf ein Zurücksehen der Hinterfüße des Pferdes nicht stattfinden; der Reiter muß deshalb sorgfältig beachten, daß er nicht in der Zügelwirkung verharret. Nur durch ein rechtzeitiges Nachgeben der Fäuste wird es dem Pferde ermöglicht, seine Vorderfüße vorzusetzen und sich richtig hinzustellen. Auch muß er bei leichter Hand mit Gesäß und Schenkel aufmerksam sein, damit keine Unruhe des Pferdes mehr stattfindet.

5. Bei dem Verstärken der Gangart.

Die Hülsen, wie sie beim Anreiten angegeben, finden statt beim Übergang aus dem Schritt in den Mittel-, und aus dem Mittel- in den starken Trab. Die Übergänge in stärkere Gangarten müssen fließend ohne Pressen, die aus stärkeren in kürzere aber allmählig und ohne Stützen geschehen.

6. Beim Zurücknehmen.

Das Pferd soll dabei in gesammelter Stellung Schritt vor Schritt auf gerader Linie rückwärts treten. Es dient zur Übung für den Reiter, um das Pferd vollkommen zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel zu bekommen, und zur Strafe für Pferde, welche ihre Stellung vernachlässigen, oder sich auf die Zügel legen. Die Hülsen dabei sind wie beim Sammeln; bei angezogenem Kreuze veranlassen beide Schenkel die Hinterfüße des Pferdes bei stäter Hand, und ohne daß das Pferd mit den Vorderfüßen vortritt, etwas näher an letztere heranzutreten. Hierdurch findet ein Niederwerden der Hinterhand statt, in welcher Zeit die Fäuste durch Annehmen das Pferd zum Zurücktreten veranlassen. Die Anzüge der Zügel auf die vorbeschriebene Art werden so lange fortgesetzt, bis das Pferd einen Vorderfuß zum Rückwärtstreten hebt. Die Schenkel

verhindern dabei das Ausweichen mit der Kruppe und sorgen im Vereine mit dem Gesäß für die Wiegung der Hinterhand. Gehorcht das Pferd dem ersten, mäßigen Anzuge nicht, so werden die beim Sammeln angegebenen Hülsen wiederholt angewendet.

Hauptfehler beim Zurücknehmen, welche vermieden werden müssen, sind: wenn das Pferd ohne die beim Sammeln beschriebene Stellung mit gesenktem Kopfe, steifem Halse, tiefer Vorderhand, steifem Rücken und ungebogener Hinterhand mit den Hinterfüßen zurücktritt, in welchem Falle ein kräftiges Vortreten in die Zügel eintreten muß; oder wenn das Pferd das Mundstück schiebt, das heißt: wenn es auf den ersten Anzug der Zügel sogleich unaufhaltsam zurückweicht, ohne daß der Reiter eine nachgiebige Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück fühlt. In diesem Falle treten die vorbemerkten Hülsen noch kräftiger ein.

Hülsen gegen das Ausweichen der Schulter und der Kruppe sind: stärkerer Gebrauch des Zügels und Schenkels der Seite, wohin das Pferd ausweicht.

Soll das Zurücknehmen beendet werden, so hören die Fäuste auf, die Hülsen zum Zurücknehmen zu erneuern, Gesäß und Schenkel drücken vor, als sollte nach vorwärts angeritten werden, was die weich gegenwirkenden Fäuste indessen nicht zulassen. Gesäß, Schenkel und Zügel sorgen dafür, daß das Pferd beim Halten sogleich die Stellung annimmt, wie sie beim Sammeln angegeben.

7. Bei der zweiten Stellung.

Die durch das Eindrehen der inneren Faust oder Verkürzen des inneren Zügels zu bewirkende Kopfstellung des Pferdes soll nicht stärker sein, als daß der Reiter beim Gradeausreiten, wenn er gerade vor sich hin sieht, die Nase und das Auge des Pferdes auf der inwendigen Seite in schräger Richtung ein wenig erblicken kann.

Das Pferd wird zunächst in die beim Sammeln beschriebene Haltung gebracht und demnach in seiner ganzen Länge in eine Stellung versetzt, welche der Wiegung an den Ganaschen entspricht, wobei die Ohren nicht ein- oder auswärts gedrückt werden dürfen.

Das Pferd muß in dieser Wiegung auf einem Hufschlage parallel mit der Wand fortgehen. Die Wirkung des inwendigen Zügels ist hierbei eine sehr geringe, und ist dem Reiter verständlich zu machen, wie das Pferd bei der Nachgiebigkeit gegen den inneren Zügel mehr am auswendigen, als inwendigen stehen muß.

Bei der zweiten Stellung liegt sowohl im Halten wie im Gange der inwendige Schenkel am Gurr und der aus-

wendige hinter dem Gurt; beide verhindern dadurch im Vereine mit dem Gefäß das Ausfallen der Kruppe des Pferdes und drücken es in der Richtung gegen seine Stellung vor.

Durch die zweite Stellung wird das Pferd in eine gute Haltung gebracht und bedient man sich derselben vorzüglich bei allen Seitengängen, kurzen Wendungen und zum Angaloppieren.

8. Bei Wendungen und Volten.

Die engste Wendung während des Ganges in der Soldatenteilerei ist die Volte*) — von 6 Schritt im Durchmesser. —

Bei allen Wendungen, sowie auch beim Durchreiten der Ecken, führt der inwendige Zügel das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Vergrößern der Wendung, während der äußere Zügel und Schenkel verengend wirkt und somit die Größe der Wendung bestimmt. Beide Schenkel drücken gleichmäßig das Pferd an die Zügel, der inwendige liegt am Gurt, der auswendige hinter demselben. Die Zügel führen somit die Vorhand, die Schenkel die Hinterhand, letztere bringen dabei das Pferd den ersteren gleichsam entgegen.

Im starken Trabe oder starken Galopp werden die Ecken der Reitbahn mehr abgerundet.

Bei den Volten, welches fortdauernde Wendungen sind, finden daher alle hier angegebene Regeln Anwendung.

Haltung des Oberleibes.

Bei dem Sammeln, den Paraden und dem Zurücktreten, wo vom Pferde eine Biegung der Lenden und der Hanken verlangt wird, vermehrt der Reiter gleichzeitig mit der Wirkung der Fäuste und Schenkel, mit zurückgehaltenem Oberleib und angezogenem Kreuze, sein Gewicht im Gefäß, ohne jedoch in ein Rückwärtsüberlegen zu verfallen resp. in demselben zu verharren. Bei Wendungen läßt der Reiter die Schwere seines Oberleibes vorsichtig mehr auf den inneren Gefäßknochen wirken, doch müssen alle Berrichtungen des Oberleibes nur dem Pferde fühlbar und nicht sichtbar sein.

Bemertung.

Alle Hülsen mit Gefäß, Schenkel und Faust, oder des Gefäßes allein, müssen nach Maßgabe der Empfindlichkeit des Pferdes und nach der jedesmal erforderlichen Präzision

*) Anmerk. Alle Wendungen, z. B. durch die Ecke mit ausgebildetem Reiter und Pferde, sind auf einem Teil dieser Volte zu reiten.

der Bewegung, eingerichtet werden. Dies ist der einzige Maßstab, der sich für den Grad ihres Nachdrucks, für die Dauer ihrer Wirkung und für das Verhältnis ihrer Wiederholung angeben läßt. Außerdem müssen alle Hülsen gelind, mit dem mindesten Grade von Wirksamkeit anfangen, und mit bei nicht erfolgter Wirkung allmählich bis zu einem höheren Grade von Nachdruck steigen, und dürfen sie nur insofern wiederholt werden, als das Beabsichtigte ohnedem nicht erreicht wurde.

Einteilung des Pferdes und Benennung seiner Teile.

(Taf. I.)

Die Einteilung muß dem Rekruten zu besserer Verständlichkeit des Unterrichts bekannt sein.

Das Pferd wird eingeteilt: in die Vorhand, den Leib oder die Mittelhand und die Hinterhand.

Zur Vorhand gehören: der Kopf, der Hals, der Widerrist, die vorderen Teile der Brust, die Schultern und die vorderen Gliedmaßen.

Der Leib enthält: den hinteren Teil der Brust mit den Rippen, den Rücken, den Bauch, die Lenden und die Flanken.

Zur Hinterhand rechnet man: das Kreuz, die Hanken, die Hinterbacken — mit einem Wort, die Kruppe —, den Schweif und die Hinterschenkel, an denen die Sprunggelenke dem Reiter besonders beachtungswert sind.

a. Die Vorhand.

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Die Augen. | 18. Die Ohrdrüse. |
| 2. Die Ohren. | 19. Die Drosselrinne. |
| 3. Die Stirn mit Schopf. | 20. Unterer Halsrand und
Luftröhre. |
| 4. Die Nase. | 21. Der Widerrist. |
| 5. Die Nasenlöcher. | 22. Die Brust. |
| 6. Die Jochleiste. | 23. Die Schultern. |
| 7. Die Schläfe. | 24. Das Schulter- oder
Buggelenk. |
| 8. Das Gesicht. | 25. Der Vorarm. |
| 9. Die Oberlippe. | 26. Der Ellenbogen. |
| 10. Die Unterlippe. | 27. Das Vordertrief (Vorder-
fußwurzel). |
| 11. Die Stirnseitengrube. | 28. Das Schienbein. |
| 12. Der Maulwinkel. | 29. Das Fesselgelenk. |
| 13. Die Ganaschen. | 30. Das Fesselbein. |
| 14. Die Backen oder Wangen. | 31. Die Kote. |
| 15. Das Genick. | 32. Die Krone. |
| 16. Der Hals mit Kamm und
Mähne. | |
| 17. Die Kerbe vor dem | |

- | | |
|-------------------------------|---|
| 33. Der Huf. | 44. Der Oberschenkel. |
| 34. Die Zehe. | 45. Das Kniegelenk mit Knie-
schelbe. |
| 35. Die Trachten. | 46. Der Unterschenkel mit den
Hosen. |
| 36. Die Ballen. | 47. Das Sprunggelenk. |
| b. Die Mittelhand. | 48. Die Hade. |
| 37. Der Knie. | 49. Die Hornwarze. |
| 38. Die Nieren oder Lenden. | 50. Das Hinterschienbein. |
| 39. Der Bauch. | 51. Der Schlauch. |
| 40. Die Flanken oder Weichen. | 52. Das Geschrote. |
| c. Die Hinterhand. | 53. Die Schweifstrübe mit dem
Schweifhaar. |
| 41. Die Kruppe. | |
| 42. Die Hüften. | |
| 43. Die Hinterbacken. | |

Allgemeine Vorbemerkungen.

Welche Avertissements-Kommandos zu geben sind, und welchem von ihnen die Bezeichnung „Eskadron“ vorzusetzen, ist jedesmal an der betreffenden Stelle angegeben. Zwischen dem Avertissement: „Eskadron“ wird etwas innegehalten und dann das Ausführungskommando, z. B. Trab! etwas gedehnt, doch mit Nachdruck ausgesprochen.

Bei einer in der Bahn oder auf dem Reitplatz aufgestellten Abteilung, sei es mit Intervallen oder Bügel an Bügel, ist die Führung und Richtung nach der Mitte. Soll ausnahmsweise davon abgewichen und Führung und Richtung nach einem Flügel genommen werden, so geschieht dies auf das Kommando: „Augen — rechts (links)!\", dem sich das Kommando zum Ausrichten unmittelbar anschließen kann. Mit dem ersten hierauf folgenden Kommando gehen Führung und Richtung von selbst wieder nach der Mitte*).

Abstände (Distanzen) heißen die Entfernungen in der Tiefe oder bei einzelnen Reitern hintereinander, vom Schweife des vordern bis zum Kopfe des folgenden Pferdes gerechnet. Eine Distanz von einer Pferdelänge ist — 3 Schritt.

* Anmerkung. Ist die Richtung hergestellt, so sieht der Reiter geradeaus. Bei dem Abreiten zu Einem aus der mit Intervallen aufgestellten Abteilung sieht der Reiter geradeaus. Soll der Vorgesetzte angesehen werden, so ist das Kommando „Augen rechts“ pp. zu geben. Beim Abreiten aus der geschlossenen Abteilung (s. S. 84 u. f.) wird der Vorgesetzte angesehen, außer beim Abreiten mit Waffenübungen und beim Abläufen in der Karriere.

Zwischenräume (Intervalle) heißen die seitlichen Entfernungen. Sie werden von Bügel zu Bügel gemessen.

Alle Avertissements-Kommandos erinnern die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne sie zu beunruhigen, noch das Tempo, in dem sie sich befinden, zu verkürzen. Die Pferde werden dadurch zu der nachfolgenden Forderung vorbereitet.

Um den Rekruten Gelegenheit zu geben, täglich längere Zeit reiten zu können, als dies in der Bahn der Fall sein würde, so werden dieselben meist auf einem Reitplatz auf dem Biered reiten.

Das Biered kann in der ersten Zeit nicht mit der Genauigkeit angelegt werden, wie dies später der Fall sein muß, wenn der Rekrut auf sein Pferd einwirken, dasselbe führen gelernt hat. Es muß dann verlangt werden, daß auf dem Biered in der auf Seite 86 angegebenen Weise geritten wird.

Das Springen ist mit den Rekruten sobald als möglich zu üben und richten sich dabei die zu stellenden Anforderungen nach der Ausbildungsperiode, in der man sich befindet. (Siehe Springen). Ebenso ist das Einzelreiten baldmöglichst zu üben, wobei besonders darauf zu achten ist, daß der Rekrut, sobald er sitzen gelernt hat, auch lernen muß, auf sein Pferd einzuwirken, um es nach und nach in seine Gewalt zu bekommen. Bei dem einzelnen Reiter kann sehr viel mehr darauf hingewirkt und darin erreicht werden, als in der ganzen Abteilung.

Nur den Rekruten beim Einzelreiten baldmöglichst selbstständig zu machen, werden dazu nicht Kommandos, sondern höchstens Avertissements gegeben, später muß verlangt werden, daß er auf vorhergegangene Instruktion die einzelnen Übungen und Aktionen selbstständig reitet.

Hat der Rekrut beim Einzelreiten sein Pferd schon etwas führen gelernt, so werden Rangierübungen im Schritt und im Trab vorgenommen.

Es hat keinen Zweck und ist nur Zeitverschwendung, den Rekruten zu lange auf Decke reiten zu lassen, da die Pferde selten so gebaut sind, daß der Reiter auf der Decke die richtigen Berührungspunkte hat, z. B. Knieschluß erlangt. Haben die Rekruten durch das Reiten auf der Decke das Gleichgewicht nur einigermaßen erlangt, was in etwa 4 Wochen der Fall sein wird, so läßt man sie auf Sattel reiten, auf welchem sie sehr bald einen richtigeren und gefälligeren Sitz erlangen, als dies auf der Decke bei den verschieden gebauten Pferden möglich ist.

Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist.

Diejenige Seite von Reiter und Pferd, welche dem Inneren eines Reitplatzes oder Kreises, in welchem geritten wird, zugekehrt ist, heißt inwendige.

Bei denjenigen Lektionen, wo diese Erklärung nicht ausreicht oder nicht paßt, zum Beispiel bei Seitengängen, heißt diejenige Seite die inwendige, nach welcher der Kopf des Pferdes gestellt ist.

Die auswendige ist die entgegengesetzte. Hiernach werden alle einzelnen Teile des Reiters und Pferdes, sowie Zaum- und Sattelzeug beim Reitunterricht genannt: inwendige Faust, auswendiger Zügel und Schenkel u. s. w.

Temporeiten.

Sobald der Rekrut auf sein Pferd so viel einwirken gelernt hat, daß er es vordrücken und auch verhalten kann, so muß dahin gestrebt werden, daß er in allen Gangarten in einem bestimmten Tempo reiten lernt.

Tempo bedeutet hier die Geschwindigkeit, mit welcher das Pferd einen gewissen Raum in einer bestimmten Gangart zurücklegt. Das Tempo einer Gangart ist stark oder kurz, je nachdem in derselben Zeit viel oder wenig Raum zurückgelegt wird.

Je nach dem Takt, in welchem das Pferd beim Gehen seine Füße aufhebt und niederseht, kann das Tempo schnell oder langsam, ruhig oder übereilt, gleichmäßig oder ungleichmäßig, lebhaft oder matt, gut oder schlecht sein, unabhängig davon, ob viel oder wenig Raum in derselben Zeit zurückgelegt wird, also unabhängig davon, ob es stark oder kurz ist.

Das Reiten im Tempo ist bei allen Bewegungen in der Eskadron durchaus nötig und muß daher der Rekrut seiner Zeit lernen, durch Temporeiten Distanz und Richtung zu halten.

Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes.

Der Rekrut erscheint zum Reitunterricht ohne Seitengewehr mit der Dienstmütze und anfangs mit Stiefeln ohne Sporen. Die Mütze muß bei allen Bewegungen des Pferdes fest auf dem Kopfe des Reiters sitzen.

Es ist ihm ein möglichst gut gerittenes, noch frisch gehendes Pferd zu geben, dessen Wartung ihm anderweit gelehrt wird. Die Decken werden mitten auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist gelegt und mit dem Decken- resp. Obergurt befestigt.

Die Decken (Woylachs) werden sechsfach zusammengeschlagen und so auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist aufgelegt, daß die offenen Enden auf die linke Seite und nach hinten und zwar zu unterst zu liegen kommen.*)

Das Pferd ist mit der Wassertrense gezäumt; an dieser befindet sich ein Kinnstück.

Die Trense muß so geschnallt sein, daß ihr Mundstück an den Winkeln der Backen beinahe anliegt, ohne diese jedoch in die Höhe zu ziehen. Die Schnalle am Kopfstück der Wassertrense muß in der Regel in der Mitte des Genicks zwischen beiden Ohren liegen, der Stirnriemen muß gehörig nach den Ohren hinaufgeschoben sein, daselbst gut anliegt, die Backenstücke müssen ihre Lage hinter der Hochbeinleiste haben. Der Kehriemen der Wassertrense wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgange ein Raum von einer Querhand hoch bleibt.

Führung der Pferde nach und aus der Bahn.

Die Zügel der Trense werden herabgenommen. Die rechte Hand des Führers ergreift die Zügel eine Querhand vom Mundstück, die beiden ersten Finger werden zwischen beide Zügel gesteckt. Die beiden letzten Finger umfassen den rechten Zügel, die Hand wird geschlossen und der Daumen auf den linken Zügel gedrückt, der über den Zeigefinger wegläuft. Die linke Hand ergreift die Enden der Zügel mit voller Faust so lang, daß sie leicht anstehen und der Arm senkrecht und natürlich an der linken Seite herabhängen kann. Beim Führen nötig die rechte Hand das Pferd, den Kopf hoch zu tragen, der Daumen derselben ist nach oben, der kleine Finger nach unten, die Nägel nach dem Führer zugekehrt.

Der Führer geht links seitwärts des Pferdes, hinter dessen Kopf und vor den Vorderfüßen. Bei einem Pferde, welches nicht gut folgt, geht der Führer seitwärts vor des Pferdes Kopf und sucht es mit gehobener rechter Hand etwas vorwärts zu ziehen, ohne es anzusehen.

Bei einem hitzigen Pferde, welches vorwärts eilt, bleibt der Führer an dessen Schulter zurück, und sucht das Pferd durch sanfte Anzüge der Zügel neben sich zu erhalten. Wenn das Pferd stark vorwärts drängt, hält der Führer die schnell erhobene linke Hand vor das Gesicht des Pferdes, bis letzteres

*) Anmerkung: Die Sitzkissen des ungarischen Sattels — soweit solche noch vorhanden — können auf oder zwischen die Woylachs geschnallt werden.

sich beruhigt. Wenn das Pferd springt, werden diese Anzüge verstärkt; der Führer hängt sich aber nicht mit Gewalt in die Zügel. Saut das Pferd mit den Vorderfüßen nach dem Führer, so hält er sich dicht an der Schulter des Pferdes und straft zugleich das Pferd durch einen mäßigen Ruck mit dem Mundstück auf die Läden. Pferde, welche für dergleichen Unarten bekannt sind, werden mit dem rechten Zügel der Wassertrense am Deckengurt rechts ausgehunden. Der Führer nimmt dann den linken Trensenzügel in die volle rechte Hand und führt das Pferd mit erhobenem Kopfe.

Bei Abteilungen von mehreren Pferden werden sie hinter einander mit zwei Pferdelängen Distanz geführt, um sich nicht durch Schlägen zu beschädigen.*)

Aufstellung in der Reitbahn.

(Tafel II).

Der Lehrer hält darauf, daß der Rekrut in der Bahn sein Pferd mit Hals und Kruppe senkrecht zur gegenüberliegenden Wand aufstellt, daß das Pferd auf allen vier Füßen gerade steht und den Kopf aufrecht trägt. Der Rekrut tritt deshalb vor das Pferd, Front nach selbigem, faßt mit der rechten Hand den linken, mit der linken Hand den rechten Trensen-Zügel, die Daumen auf den Ringen des Mundstücks, die Enden der Zügel in der linken Hand, und gibt so dem Pferde die richtige Stellung. Er tritt hierauf an die linke Seite des Pferdes, so daß sein Kopf mit den Ohren desselben gerichtet ist; die rechte Hand hält die Zügel an der Kinnleittengrube, wie beim Führen.

Bei Abteilungen von mehreren Pferden marschieren die übrigen Führer links (rechts) neben den ersten mit drei Schritt Intervallen auf und richten sich rechts (links) nach dem zuerst aufgestellten Führer. Die Pferde werden parallel gestellt, die Führer nehmen ihre Richtung vor der Stirn ihrer Pferde ab und sehen dann gerade aus.

*) Anmerk. Vorführen einzelner Pferde. Wird ein Pferd von einem Vorgesetzten besichtigt, so nimmt der Kavallerist, wenn er dasselbe auf der Stelle vorzuführen hat, die Stellung an, wie sie für den abgefessenen Mann für das Rückwärtsrichten vorgeschrieben. Soll ein Pferd im Schritt oder Trab vorgeführt werden, so nimmt der Führer beide Zügel in die rechte Hand, wobei das Ende nochmals in eine Schleife durch diese Hand gezogen wird. Die linke Hand wird beim Führen erhoben und sowie das Pferd eilt, vor das Gesicht desselben gehalten.

Besichtigung.

Der Lehrer berichtigt Aufstellung und Richtung, besichtigt einzelnen Anzug, Zäumung, Lage der Decken, beziehungsweise Beschlag und ob Pferd und Reitzeng nach Vorschrift gepuht sind. Etwaige Unordnungen läßt er, während die übrigen Leute sich rühren, sofort abstellen, wenn es tunlich ist.

Richtung zu Fuß.

Ist Alles berichtigt, so kommandiert der Lehrer:

„Stillgestanden!“ — „Richt't Euch!“

worauf die Mannschaft nach den gegebenen Vorschriften sich einrichtet.

Soll eine Aufstellung mehr rückwärts genommen werden, so wird kommandiert:

„Rückwärts richt't — Euch — March!“

auf das Wort

„Euch“

welches mit Nachdruck auszusprechen ist, läßt die rechte Hand des Rekruten den rechten Zügel los. Jeder Führer tritt mit dem rechten Fuß einen Schritt vor, macht auf dem Ballen eine Wendung nach rechts, so daß er die Front nach dem Pferde bekommt, setzt dann seinen linken Fuß einen Schritt seitwärts neben den rechten. Die linke Hand, die Zügelenden festhaltend, ergreift den rechten Zügel, wie die rechte Hand den linken, die Ellenbogen werden vom Leibe abwärts etwas erhoben.

Auf das Kommando:

„March“

geben die Hände einen Druck auf das Mundstück, um das Pferd mit aufgerichtetem Kopf zum Rückwärtstreten zu bewegen. Dies geschieht Schritt vor Schritt, mit Beibehaltung der Richtung und Intervalle, sowie der parallelen Stellung der Pferde, bis „Halt“ kommandiert wird, worauf der Mann die Hüfte zum Zurücktreten aufhören läßt und dem Pferde die richtige Stellung gibt.

Auf das Kommando:

„Richt't — Euch!“

läßt die linke Hand den rechten Zügel los, der Führer tritt mit dem rechten Fuß auf die ihm früher angewiesene Stelle neben das Pferd, nimmt durch eine Kehrwendung seine Front wieder, und die rechte Hand ergreift beide Zügel wie vorhin, worauf der Lehrer die Richtung berichtigt.

Auffitzen.

Es wird hierzu kommandiert:

„Fertig zum Auffitzen! — Aufgefassen!“

Zu genauerer Unterweisung des Rekruten und besserer Übersicht des Lehrers wird anfänglich beim Unterricht das Avertissement:

„Nach Zählen fertig zum Auffitzen“ gegeben. Der Lehrer kommandiert gleich darauf:

„Eins!“

worauf der Rekrut rechtsum macht; die rechte Hand läßt die Zügel los und ergreift, über den Hals des Pferdes weg, den rechten Zügel, den ihr die linke Hand von unten entgegenreicht, mit voller Hand. Die linke Hand faßt den linken Trensenzügel von oben so, daß er zwischen dem dritten und kleinen Finger zu liegen kommt und so lang, daß sie bis auf die Mitte des Kammes zurückgehen kann, wirft das übrige Ende des Zügels auf die rechte Seite des Halses, empfängt von der rechten Hand den rechten Zügel in voller Faust, so daß er über dem linken wegliegt und mit dem Ende links herabhängt. Die linke Hand wird lose geschlossen; die rechte geht bis eine Querhand vor dem Widerrist zurück, und wird flach auf den Kamm gelegt, die Finger an der rechten Seite des Halses.

Auf das Kommando:

„Zwei!“

tritt der Rekrut einen Schritt rechts seitwärts, so daß seine Füße am linken Vorderfuß und seine Brust an der Schulter des Pferdes stehen und er über dessen Widerrist wegsteht. Die linke Hand bewegt sich, leicht geöffnet, um die Zügel durchgleiten zu lassen, bis zur rechten, wird mit dem kleinen Finger auf den Kamm, den Daumen nach oben aufgesetzt und empfängt von der rechten Hand einen Schopf Mähnenhaare, welcher von unten durch die Hand gelegt, und um den linken Daumen gewickelt wird. Die Zügel stehen gleichmäßig und gelinde an, bereit, Bewegungen des Pferdes zu verhindern. Die linke Hand wird festgeschlossen, die rechte eine Querhand hinter dem Widerrist, der Daumen nach der linken, die Finger nach der rechten Seite, gabelartig aufgesetzt.

In dieser Stellung erwartet der Rekrut das Kommando:

„Auf!“

auf welches er sich durch einen kräftigen Abstoß mit den Fußspitzen und Ballen, und durch kurzes Beugen und Strecken der Kniee von der Erde, mit Unterstützung durch die Arme, in gerader Richtung so hoch als möglich dicht am Pferde

aufwärts zu schwingen sucht, so daß der Körper allein auf den auf das Pferd gestützten Armen ruht (Taf. III). Der Oberleib muß sich nicht über das Pferd neigen, das Kreuz angezogen, die Kniee an den Leib des Pferdes gedrückt und die Füße geschlossen sein.

Hierauf kommandiert der Lehrer:

„Gefassen!“

worauf der Reiter in unveränderter Haltung des Oberleibes, den rechten Fuß so hoch als möglich aus dem Hüftgelenk seitwärts erhebt, dann mit seinem ganzen Körper, auf den rechten Arm gestützt, eine Vierteldrehung links macht, mit dem rechten Fuß über die Kruppe des Pferdes hinwegschreitet und sich langsam und allmählig auf das Pferd niederküßt. Die rechte Hand ergreift hierauf den rechten Zügel mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern, die linke läßt die Mähnen los, und beide Hände nehmen die gehörige Stellung.

War nicht das Avertissement: „Nach Zählen fertig zum Auffitzen“ gegeben, so macht der Reiter auf das Kommando: „Fertig zum Auffitzen!“ die unter „Eins!“ und „Zwei!“ bezeichneten Bewegungen.

Abfizen.

Hierzu wird kommandiert:

„Fertig zum Abfizen! — Abgefassen!“

oder es wird anfänglich auch kommandiert:

„Nach Zählen fertig zum Abfizen!“

Der Reiter wirft mit der linken Hand das links herabhängende Zügelende auf die rechte Seite, empfängt von der rechten den rechten Zügel, welcher über den linken und dessen Ende an die linke Seite gelegt wird, auch wie beim Auffitzen einen Schopf Mähnen. Die rechte Hand stützt sich wie beim Auffitzen gabelartig hinter den Widerrist, und der Reiter küßt durch Zusammendrücken der Knie, etwas auf den rechten Arm gestützt, in gerader Haltung, ein wenig seinen Sitz.

Auf das Kommando:

„Ab!“

erhebt sich der Reiter, auf den rechten Arm gestützt, hebt den rechten Schenkel, wie beim Auffitzen, aus der Hüfte, bringt denselben, während er mit seinem Körper eine Vierteldrehung rechts rückwärts macht, an den senkrecht herabhängenden linken Schenkel, und erwartet so, auf die Arme gestützt, das Kommando:

„Gefassen!“

worauf er sich sanft und senkrecht, mit ausgestreckten Fuß-

spitzen, an des Pferdes Schulter auf die Erde herabläßt; war kommandiert:

„Nach Zählen fertig zum Abstützen!“
So wartet er in gleicher Stellung das Kommando:

„Eins!“
ab, worauf er linksrum macht, die linke Hand die Mähnen und den rechten Zügel losläßt, welchen die rechte Hand, unter dem Pferdehalse, herabzieht und ihn der linken Hand übergibt, die den linken Zügel behalten hat.

Hierauf wird
„Zwei!“
kommandiert. Der Rekrut macht einen Schritt vorwärts, und nimmt ganz dieselbe Stellung und Richtung, welche er vor dem Aufsitzen hatte.

War vor dem Kommando:
„Fertig zum Abstützen!“
nicht das Avertissement:

„Nach Zählen!“
gegeben, so macht der Rekrut auf das Kommando: Abgesessen!
die oben unter: Ab! Gesessen, Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen.

Vemerkung.

Schnelle und heftige Wendungen müssen beim Auf- und Abstützen, sowie das Stampfen mit den Füßen, vermieden werden, um die Pferde nicht zu beunruhigen. Diese Übungen werden außerdem auf einem hölzernen Pferde gemacht, wodurch der Unterricht erleichtert wird.

Das erste Reiten der Rekruten und die Freiübungen.

Nachdem die Abtheilung Rekruten in die Bahn oder auf den Reitplatz geführt und daselbst, wie vorher angegeben, aufgestellt ist, wird jedem Mann einzeln gezeigt, wie er beim Aufsitzen mit den Zügeln zu verfahren und was er zu tun hat, um auf das Pferd hinauf zu kommen. Nöthigen Falls wird ihm bei letzterem geholfen. Dann wird ihm gezeigt, wie er die Zügel anzufassen, und daß er beide Fäuste nahe zusammen vor seinem Leibe, dicht über dem Pferde, zu halten habe*).

Gleich zu verlangen, daß der Reiter, wie dies später geschehen muß, richtig nach Zählen aufsteigt und die zu Pferde

*) Anmerk.: Damit für das Reiten nicht Zeit verloren geht, wird der Rekrut hierin außerhalb der Unterrichtsstunde unterwiesen und dazu auch das Übungspferd benutzt.

vorgeschriebene Haltung und Formen annimmt, würde den Rekruten, von dem in der ersten Dienstzeit schon an und für sich sehr viel verlangt wird, nur verwirren und in seinem Sitz zu Pferde streif machen.

Es kommt in der ersten Zeit hauptsächlich nur darauf an, daß er zu Pferde das richtige Gleichgewicht und Vertrauen gewinnt und sich losläßt. — Es wird dies am Besten dadurch erreicht, daß man ihn zu Pferde ganz natürlich sitzen läßt und darauf hält, daß er die Beine im Gesäß weit auseinander nimmt, am Pferde herunterhängen läßt, ohne die Fußspitzen gewaltsam in die Höhe zu nehmen. Dagegen kann dem Rekruten ein Festhalten mit den Oberschenkeln, bis er das Gleichgewicht erlangt hat, gestattet werden. — Ein Festklammern mit den Unterschenkeln darf nicht stattfinden.

Wie der Oberkörper, die Arme und Fäuste gehalten werden, ist zunächst gleichgiltig. Nachdem die Leute aufgesessen, läßt man sie im Schritt zu Einem abreiten.

Von dem Festhalten der Distanzen ist vorläufig abzusehen. Auch hat es keinen Nachtheil, wenn die Pferde gleichsam auf Gliederdistanz gehen, wobei sie ruhiger sind.

Damit die Leute nicht an Vertrauen zum Pferde verlieren, ist möglichst zu vermeiden, daß sie herunterfallen, weshalb ein Festhalten an den Mähnen, oder ein kleiner Halt an den Zügeln, was die Pferde sich meist gefallen lassen, anfänglich zu gestatten ist. An die Fete ist ein sicheres Pferd und ein Reiter zu nehmen, der schon etwas Geschick zeigt, wodurch die Abtheilung zusammengehalten wird.

Zunächst läßt man die Reiter im Schritt auf der einen, dann auf der anderen Hand herumreiten.

Der Wechsel von der einen zur anderen Hand geschieht durch das Changieren durch die ganze Bahn. Mit alter Gewohnheit werden die Pferde schon von selbst hintereinander hergehen, rechtzeitig wenden und dem Letztpferde folgen.

Durch öfteres Haltenlassen wird dem Reiter Gelegenheit gegeben, sich wieder zurechtzusetzen. Zu dem Zweck stützen die Reiter beide Hände am Widerrist auf, nehmen einen Oberschenkel nach dem anderen gleichsam vom Pferde ab und zurück, und schieben dann bei wieder losgelassenen Händen das Gesäß gut nach vorn. Dasselbe wird später, ohne Stütze auf den Händen zu nehmen, versucht.

Haben die Reiter im Schritt Vertrauen auf ihren Pferden gewonnen, so läßt der Lehrer in einem sehr mäßigen Tempo antraben. Beim Trabren sind die Rekruten dahin zu unter-

weisen, daß sie ihrem Vordermann in den Nacken sehen und sich beim Wenden etwas nach innen neigen.

Die Trabrepsen dürfen in der ersten Zeit nur sehr kurz sein, damit die Reiter bei der ungewohnten Arbeit nicht zu sehr ermüden und sich nicht durchreiten.*)

Es wird mehrmals in einer Unterrichtsstunde ab- und wieder aufgefessen, sters jedach in der vorgeschriebenen Weise. Mit diesen Übungen wird so lange fortgefahren, bis die Rekruten auf ihren Pferden im Schritt und Trabe in ungezwungener, natürlicher Haltung das Gleichgewicht gefunden haben. Man geht nun zu den Freiübungen zu Pferde über, welche durch die Freiübungen zu Fuß hinreichend vorbereitet sein werden.

Die Freiübungen zu Pferde.

Die Freiübungen bezwecken:

1. dem Manne zu Pferde Vertrauen zu verschaffen, ihn zu veranlassen, daß er sich losläßt und alles Gezwungene und Steife in seinem Körper aufgibt, und
2. dem Reiter durch dieselben einen guten, gefälligen Sitz zu verschaffen, bei dem er im Stande ist, seine Gliedmaßen nach seinem Willen sowohl zu den Hüften, als auch zum Gebrauch seiner Waffen in allen Gangarten des Pferdes richtig zu verwenden.

Für diese Freiübungen sind die Bestimmungen der Turnvorschrift für die berittenen Truppen, Ziffer 42, maßgebend.

Die Körper der Reiter sind sehr verschieden gebaut, und es zeigen sich dementsprechend die verschiedenartigsten Haltungen zu Pferde. — Es ist daher, um bessernd auf den Sitz einzuwirken, durchaus nötig, daß die Freiübungen nicht schablonenmäßig betrieben, sondern den Bedürfnissen jedes einzelnen angepaßt werden.

Soll mit den Freiübungen begonnen werden, so erfolgt das Kommando: „Zügel zusammenknoten“. Hierauf knetet der Mann die Zügel, deren raube Seiten aneinandergelegt werden, so zusammen, daß bei anstehenden Zügeln der Knoten sich in gleicher Höhe mit dem Widerrist der Pferde befindet. Hiernach läßt er die Zügel auf den Hals des Pferdes fallen und die Arme natürlich herunterhängen.

*) Anmerk. Um das Durchreiten zu vermeiden, müssen die Leute täglich angehalten werden, sich zu waschen; die Unterhosen und das Hosenfutter sind gut in Ordnung zu halten.

A. Freiübungen, welche auf einzelne Körperteile, den Sitz berichtigend, wirken.

Die Haltung des mittleren Teils, die eigentliche Grundlage des Sitzes, ist zunächst zu berichtigen.

Die Dickbeine sollen im Hüftgelenk auseinandergenommen und etwas nach innen herungebracht werden, so daß die Kniescheibe nach vorwärts, und das flache Knie aus Pferd kommt.

Vorbereitende Freiübungen sind:

1. das Bein schwingen rückwärts (vergl. Ziff. 70 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen).

2. das Bein heben seitwärts, rückwärts, beide im Galt. — ad 1. Die Beine werden geschlossen und gestreckt über der Kruppe zusammengeschlagen, während der Reiter die Hände am Widerrist aufsetzt.

Beim Wiedereinnehmen des Reitsitzes werden die Beine so nach vorn gebracht, daß die inneren Knieschlingen und die Oberschenkel am Pferde herunterrutschen, wodurch das Dickfleisch nach hinten kommt.

Durch mehr oder weniger Rückwärtsbeugen des Oberleibes kommen Oberschenkel und Knie wieder etwas nach vorn und in die richtige Lage.

ad 2. Das rechte (linke) Bein wird seitwärts, vom Pferde fort, mächtig aus der Hüfte in die Höhe gehoben, dann im kleinen Bogen zurückgenommen und wieder vorwärts in die alte Stellung gebracht. — Bei der Schwierigkeit dieser Übung ist anfänglich das Aufstützen mit den Händen am Widerrist und geringes Neigen des Oberleibes nach der entgegengesetzten Seite zu gestatten. Später dürfen die Hände nicht mehr aufgestützt, und muß der Oberleib möglichst senkrecht auf den Hüften erhalten werden. —

Für den Kumpf (vergl. Ziff. 21 u. 22 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen) mit Hüften fest.

1. Kumpfbeugen rückwärts und seitwärts.

2. Kumpfdrehen.

Für die Arme und Schultern (vergl. Ziff. 19, 20 u. 40 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen).

1. Armstrecken aufwärts, seitwärts, rückwärts, abwärts.

2. Armerollen.

3. Armschwingen.

Für das Handgelenk besonders: Aus der Haltung wie zum Zügel führen: Faustrollen und Faustbewegungen machen lassen wie eine Acht (∞) (vergl. Ziff. 41 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen).

Für den Kopf (vergl. Ziff. 16 u. 17 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen) mit Hüften fest.

1. Kopfbeugen, rückwärts, seitwärts.
2. Kopfdrehen.

Für die Unterschenkel mit Hüften fest.

Leichtes Bewegen im Knie nach rückwärts und vorwärts. Fußrollen.

- B. Freiübungen, welche verschiedene Körperteile gleichmäßig in Anspruch nehmen.

Durch Aufwärtsstrecken der Arme und Rückwärtsbeugen des Kopfes, so daß die Hände zu sehen sind, wird ein Langmachen der Schenkel, Vorschieben des Gesäßes, Anziehen des Kreuzes, Ausdehnen des Oberkörpers und Zurückneigen des Kopfes erreicht.

Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form. (Tafel IV.)

Nachdem der Rekrut durch die vorhergehenden Übungen einen ungezwungenen, sicheren Sitz zu Pferde erlangt hat, muß derselbe nunmehr lernen, den vorgeschriebenen militärischen Sitz anzunehmen.

Die Zügel dürfen noch nicht zu kurz gefaßt werden, damit der Reiter nicht etwa daran einen Halt findet, daher kann auch ein Sammeln des Pferdes noch nicht verlangt werden.

Wenn überhaupt in dem Nachstehenden alles so angegeben wird, wie es unter normalen Umständen mit einem schon ziemlich ausgebildeten Mann ausgeführt werden soll, besonders was die Haltung des Pferdes betrifft, so kann dies doch erst dann verlangt werden, wenn der Rekrut vollständig sitzen und auch schon auf sein Pferd einwirken gelernt hat.

Es muß indessen nunmehr dahin gestrebt werden, daß der Rekrut auf sein Pferd einwirken lernt, jedoch stets mit Berücksichtigung des richtigen Sitzes. Gleichmäßiges Tempo und genaues Festhalten der Distanzen kommen dann gleichsam von selbst; jedoch hat darauf der Lehrer auch streng zu halten.

Der Trab, welcher bisher nur in einem mäßigen Tempo geritten wurde, wird nach und nach bis zum Mitteltrabe verstärkt.

Die Freiübungen sind noch wiederholt anzuwenden, besonders wenn der Rekrut sich im Sitz steif macht, oder der Sitz überhaupt zu verbessern ist.

Zu Einem abreiten.

Wenn eine mit Intervallen aufgestellte Abteilung Rekruten

in der Reitbahn abreiten soll, so geschieht dies vom rechten (linken) Flügel in der Regel mit 2 Pferdelängen Distanz^{*)}. Die Pferde müssen vorher ruhig und die Richtung erhalten werden.

Es wird kommandiert:

„Eskadron — zu einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf das Kommando: Marsch! verfährt der rechte (linke) Flügelmann nach den Vorschriften zum einzelnen Abreiten; die übrigen bleiben halten. Ist der Flügelmann beim Vorreiten mit der Kruppe seines Pferdes eine Pferdelänge von den Köpfen der aufgestellten vorgeückt, so folgt sein linker (rechter) Nebenmann in derselben Art, wendet vor der Wand in einem Viertelkreise auf einem Fußschlage sein Pferd beim Rechtsabreiten rechts und beim Linksabreiten links und reitet auf dem Fußschlage des Vordermannes. Dasselbe befolgen alle übrigen nach der Reihe.

Halten.

Zur Beendigung des Reitens wird kommandiert:

„Eskadron — Halt!“

Auf das Avertissement: Eskadron! erfolgt bloß ein Sammeln des Pferdes ohne Verkürzen der Gangarten. Auf das Kommando: Halt! parieren die Reiter ihre Pferde nach den früheren Regeln. Verloren gegangene Distanzen werden nur auf Befehl des Lehrers berichtigt. In der Ecke darf nicht gehalten werden, der betreffende Reiter drückt sein Pferd durch die Ecke vor. Der Lehrer hält darauf, daß die Rekruten sich gewöhnen, gut Vordermann zu halten, geht von Mann zu Mann, berichtigt den Sitz und macht die Schüler aufmerksam auf die begangenen Fehler.

Rühren.

Dazu wird kommandiert:

„Rührt Euch!“

worauf die Reiter eine bequemere Stellung annehmen und die Zügel etwas länger durch die Finger gleiten lassen, ohne daß die Pferde vorziehen dürfen. Die Pausen benutzt der Lehrer zu theoretischen Instruktionen und zu Voltigierübungen der Reiter.

^{*)} Anmerk. Soll mit weniger oder mehr Distanz abgeritten werden, so wird dies dem Kommando hinzugefügt, z. B. Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab mit 4 Pferdelängen Distanz — Marsch.

Das Rühren ist in gleicher Weise im Schritt und später auch in allen Gangarten zu üben.

Stillsitzen und Nichten.

Auf das Kommando:

„Stillgefahren!“

nehmen die Reiter die Zügel und ihre Postur wieder an und sammeln auf das Kommando:

„Nicht! Euch!“

ihre Pferde.

Auf das Kommando:

„Escadron — Marsch!“

reiten sämtliche Rekruten wieder im Schritt an u.

Wechseln durch die Bahn.

Um in der Bahn von einer Hand auf die andere überzugehen, bedient man sich beim Anfangsunterricht des Wechsels auf der Diagonale durch die ganze oder halbe Bahn. Es wird kommandiert:

„Durch die ganze (halbe) Bahn — changiert!“

Durch die ganze.

Das Wort: changiert! wird kommandiert, wenn die Zete der Abieilung von der schmalen Wand aus an die Ecke kommt. Der erste Reiter wendet sein Pferd, wenn er die Ecke passiert hat und noch eine Pferdelänge an der langen Wand fortgeritten ist, mit der Vorhand soviel von der Wand ab, daß es mit dem Kopfe gerade gegen den Punkt gerichtet ist, welcher an der entgegengesetzten langen Wand zwei Pferdelängen vor der übers Kreuz liegenden Ecke befindlich ist und reitet in dieser Richtung solange fort, bis er auf dem gedachten Punkte anlangt; hier wendet er sein Pferd an der Wand links (rechts) und reitet so fort. Die übrigen Reiter bleiben hinter dem ersten, wenden auf derselben Stelle, wie er, ihre Pferde und reiten in seinem Hufschlage fort.

Durch die halbe.

Dies geschieht nach denselben Regeln; nur denkt sich der Reiter die Bahn in 2 gleiche Vierecke geteilt und gibt seinem Pferde nach der Wendung von der Wand ab die Richtung auf einen Punkt, welcher zwei Pferdelängen von der angenommenen Ecke der gedachten halben Bahn liegt.

Die Hälften bei dem Changieren sind dieselben, wie bei den Wendungen und beim Geradeausreiten. Die Be-

nennungen der inwendigen und auswendigen Seite wechseln erst, wenn der Reiter an der entgegengesetzten Seite angekommen ist und sein Pferd dort gewendet hat.

Aufmarsch nach dem Reiten.

Nach Beendigung der Lektion läßt der Lehrer die Reiter in der Mitte der Reitbahn aufmarschieren, so wie sie vorher aufgestellt waren und kommandiert hierzu:

„Zete rechts (links) schwenkt, mit Intervallen links (rechts) marschirt auf!“

Wenn die Zete an der langen Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte (linke) Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

„Marsch!“

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Der folgende Reiter reitet eine Pferdelänge über den Punkt weg, wo der erste wandte, an der Wand fort, der dritte noch eine Pferdelänge weiter, ehe er wendet u. s. w. Alle befolgen, was der erste getan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandiert dieser:

„Zete — Halt!“

worauf der Rekrut sein Pferd gerade pariert und feststellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln ihre Pferde und rücken in die Richtung. Ist die Wendung der einzelnen Reiter auf dem richtigen Punkte erfolgt, so werden sie nach dem Einrücken richtige Intervalle haben.

Gute Richtung und parallele Stellung der Pferde müssen beobachtet werden.

Hierauf kann das Absitzen und Aufsitzen noch einige Male geübt werden.

Will der Lehrer eine Abieilung ohne Intervalle aufmarschieren lassen, so kommandiert er hierzu:

„Zete (rechts) links schwenkt, links (rechts) marschirt auf!“

Wenn die Zete an der Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

„Marsch!“

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Jeder der folgenden Reiter wendet erst dann

sein Pferd vom Hufschlage, wenn er in der Höhe des Punktes ist, den er im Gliede einnehmen soll. Alle befolgen, was der erste getan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandiert dieser:

„Tete — Halt!“

worauf der Reiter sein Pferd pariert und gerade stellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln hier ihre Pferde und rücken in die Richtung.

Das Einrücken der einzelnen Reiter in das Glied muß so stattfinden, daß ein Rechts- (Links)heranschließen, um die nötige Führung zu erhalten, nicht erforderlich wird.

Dieser Aufmarsch kommt auch dann stets zur Anwendung, wenn eine Abtheilung resp. ein Zug der rangierten Eskadron im Freien auf dem Viereck reitet.

Mitteltrab.

Durch die vorhergehenden Übungen in einem mäßigen Trabe und die Übergänge aus diesem in den Schritt und wieder zu diesem Trabe wird der Reiter nunmehr so weit gekommen sein, daß er darin das Gleichgewicht gefunden — haben gelernt — hat. Der Lehrer zeigt nun dem Reiter, wie er das Pferd bei der vorschriftsmäßig und stät hingestellten Faust mit Gesäß und Schenkeln mehr nach vorwärts treibt, so daß das Tempo nach und nach etwas freier wird. Dadurch kommt man zum Mitteltrabe.

Der Reiter ist jetzt auch darin zu unterweisen, daß er seine Ellenbogengelenke weich und nachgiebig macht, damit die Faust, bei der Auf- und Abwärtsbewegung des Oberkörpers im Trabe, diese nicht mitmacht, sondern stillstehen bleiben kann.

Soll aus dem Schritt zum Mitteltrabe übergegangen werden, so kommandiert der Lehrer:

„Eskadron — Trab!“

Die Reiter geben hierauf sogleich, mit unveränderter Haltung des Oberkörpers und der Oberschenkel, die Hüfte zum Antraben mittelst eines gleichzeitigen, nötigen Falls mehrmals zu wiederholenden Druckes beider Unterschenkel längs des Gurtes.

Wird dem Worte: „Trab“ keine andere Bezeichnung hinzugefügt, so wird stets Mitteltrab geritten.

Der Mitteltrab ist der Trab, den das Geregierreglement für die Bewegungen im Trabe vorschreibt. Das Tempo

dieses Trabes ist ein derartiges, daß 300 Schritt in der Minute zurückgelegt werden.

Im Mitteltrabe sollen die Pferde mit den Hinterfüßen kräftiger abschieben, als dies in dem bisher mäßigen Trabe der Fall war. In Folge dessen wird den Rekruten die Erhaltung des Sitzes in diesem Tempo schwerer werden. Der Lehrer darf daher anfänglich in demselben nur so lange traben lassen, als es ohne zu große Anstrengungen des Rekruten geschehen kann.

Sollen die Reiter wieder in den Schritt fallen, so wird kommandiert:

„Eskadron — Schritt!“

Das Avertissement erinnert die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne das Tempo zu verkürzen; auf das Wort: Schritt! erfolgt das Verhalten der Pferde nach den früheren Bestimmungen.

Bemerkung für den Lehrer.

Das Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen.

Bei dem ersten Reiten des Rekruten überläßt sich derselbe dem Pferde, dasselbe geht auch ohne sein Zutun durch die Ecken. Die erste Hilfe, die der Reiter zum Eckenpassieren anzuwenden hat, ist folgende: Er führt das Pferd am auswendigen Zügel und braucht gleichzeitig den inwendigen Schenkel in klopfender Weise.

Bei allem Eckenpassieren auf einem Hufschlage, auch in den späteren Ausbildungsperioden, kommt es darauf an, daß sich das Pferd dem Bogen, auf dem es dabei zu gehen hat, möglichst genau anpaßt, ohne den freien Vortritt zu verlieren.

Das Passieren der Ecken in sachgemäßer Folge ist somit die beste Vorbereitung zu den Volten und Wendungen.

Vor dem Passieren der Ecken gibt der Reiter dem Pferde durch Anziehen des Kreuzes eine halbe Haltung, wodurch dasselbe vom Giten durch die Ecken abgehalten wird.

Verhält sich das Pferd vor der Ecke, so muß es vorgedrückt werden.

Ein genaues Eckenpassieren kann erst verlangt werden, wenn der Reiter durch das Reiten auf dem Zirkel und in der Volte dazu vorbereitet ist.

Antraben von der Stelle.

Das Antraben von der Stelle wird jetzt auch allmählich geübt, sowie auch das Halten aus dem Trabe, wobei besonders

auf gleichmäßige Wirkung von Gesäß, Schenkel und Zügel zu achten ist.

Verstärken des Trabes.

Um die Reiter noch mehr im Sitz zu befestigen, wenn sie bereits einige Fertigkeit im Traben erlangt haben, kann nunmehr der starke Trab geübt werden.

Nach einiger Übung im starken Trabe wird der Rekrut den Mitteltrab sehr viel besser zu reiten im Stande sein, als dies vorher der Fall war.

Der Übergang in den starken Trab geschieht immer aus dem Mitteltrab; es wird dazu kommandiert:

„Stärker!“

worauf die Verstärkung durch einen kräftigen Druck beider Schenkel, bei stäter Faust, unmittelbar nach dem Kommando hervorgebracht wird. Der starke Trab muß gleichwohl so geritten werden, daß alle Pferde, mit Beibehaltung der Distanzen, ohne in den Galopp zu fallen, sich darin erhalten können. Die Ocken werden dabei weniger scharf ausgeritten, die Pferde bei den Wendungen gesammelt und die Reprisen besonders bei Anfängern mäßig eingerichtet.

Die Stärke des Tempos wird 400 Schritt in der Minute erreichen.

Verkürzen.

Wenn dann der Lehrer ein paar Male im starken Trabe in der Bahn hat herumreiten lassen, so kommandiert er:

„Kürzer!“

worauf die Reiter gleichzeitig mittelst einer halben Parade, allmählig und ohne Stößen ihre Pferde in den Mitteltrab setzen. Außer dem Mittel- und starken Trabe muß der Reiter den abgekürzten Trab mit versammelter Haltung der Pferde lernen, das Kommando dazu ist, wenn sich die Abtheilung im Trabe befindet:

„Im abgekürzten Tempo!“

worauf jeder Reiter durch halbe Paraden sein Pferd versammelt und zu kürzerem Treten veranlaßt. Soll aus dem Schritt in den abgekürzten Trab übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Escadron — im abgekürzten Tempo — Trab!“

Bei Rekruten darf der Lehrer die hohe Anforderung des Versammelns, die der Teil II der Reitinstruktion für den abgekürzten Trab vorschreibt, nicht stellen.

Dieser Trab ist bei Rekruten nur bei Volten, Kehrt-

wendungen und, wenn der Lehrer es für notwendig hält, um den Pferden vor dem Galopp mehr Haltung zu geben, in Anwendung zu bringen.

Das Reiten mit der zweiten Stellung.

Das Kommando hierzu ist:

„Die Pferde rechts (links) gestellt!“

Bei den Rekruten tritt die zweite Stellung ein, wenn der Sitz des Reiters so weit befestigt ist, daß der Lehrer seine Aufmerksamkeit mehr auf die Führung richten darf. Die zweite Stellung soll dem Rekruten das Gefühl für die Nachgibigkeit des Pferdes gegen seine Hüften beibringen und wird auf der geraden Linie, dem Zirkel, bei Wendungen, Volten, dem Schließen, zum Angaloppieren u. auf Kommando angenommen. Es darf mit den Rekruten immer nur kurze Zeit darin geritten werden, damit dieselben sich nicht angewöhnen, falsch auf den innenbügen Zügel zu reiten.

Beim Reiten in der zweiten Stellung muß, wenn durch die ganze (halbe) Bahn changiert wird, oder bei jeder Wendung aus der Bewegung auf die andere Hand, das Pferd, nachdem es durch eine halbe Parade in der alten Stellung dazu vorbereitet ist, umgestellt werden, sowie es sich mit seinem Kopfe dem Hufschlage auf einen Schritt genähert hat; — dann erfolgt die Wendung auf die andere Hand.

Reiten auf dem Zirkel.

Nachdem die Reiter im Trabe auf gerader Linie im Sitz befestigt sind, läßt der Lehrer auf den Zirkel übergehen.

Zirkel — beim Reiten in der Bahn oder auf einem Viereck — ist der Kreis, der durch Abrundung der vier Ecken einer halben Bahn entsteht.

Die Punkte, an denen die Zirkellinie den Hufschlag der halben Bahn berührt, nennt man Paradenpunkte. Es sind deren vier.

Der Zweck des Reitens auf dem Zirkel ist hier, den Rekruten durch das Reiten auf einer anderen Linie, wie bisher — der Kreislinie — im Gleichgewicht zu Pferde mehr zu befestigen und ihn zum Reiten der Wendungen und Volten vorzubereiten.

Zum Reiten auf dem Zirkel drücken beide Schenkel das Pferd gleichmäßig an die Zügel, der innere Zügel führt das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Erweitern der Wendung — hier Zirkel — während der äußere Zügel und Schenkel die Größe der

Wendung bestimmen und somit das Pferd auf der Zirkellinie erhalten. Zügel oder Schenkel der Seite, mit der das Pferd von der Zirkellinie abweicht, wirken vorherrschend. Es arbeitet dabei der Zügel hauptsächlich gegen die Schulter, der Schenkel gegen die Hinterhand.

Daß die Pferde ganz genau auf dem Zirkel gehen, kann noch nicht verlangt werden und ist eine ängstliche Anwendung der Hülsen zu vermeiden.

Soll auf dem Zirkel geritten werden, so wird kommandiert:

„Auf dem Zirkel — geritten!“

worauf die Zete von dem zunächstliegenden Paradenpunkte auf die Zirkellinie übergeht; alle übrigen Reiter folgen an derselben Stelle.

Beim Reiten auf einem Viereck, oder wenn in der Bahn die Paradenpunkte nicht besonders bezeichnet sind, empfiehlt es sich, um den Zirkel richtig in die halbe Bahn hineinlegen zu können, einige Mal herum die halbe Bahn und dann erst auf dem Zirkel zu reiten. In diesem Falle ist zu kommandieren:

„Halbe Bahn!“

und nachdem erst

„Auf dem Zirkel — geritten!“

Erst wenn die Reiter mehrere Male auf dem Zirkel im Schritt herungeritten sind, wird angetrabt.

Soll wieder auf die ganze Bahn übergegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Ganze — Bahn!“

bevor die Zete von dem Paradenpunkt der kurzen Wand gegen den der langen Wand gekommen ist. Durch erweiternde innere Hülsen wird das Pferd vermehrt an die äußeren herangebracht und zwischen beiden Schenkeln und Zügeln auf die gerade Linie geführt. —

Aus dem Zirkel hangieren.

Es ist dies ein Übergang auf die andere Hand durch eine engere Wendung, als sie bisher ausgeführt wurde, und eine Vorübung zur Rehtwendung.

Dieser Übergang wird durch ein Wechseln aus einem in den anderen großen Zirkel vermittelt einer Schlangenlinie ausgeführt; dieselbe geht von einem der an der langen Wand liegenden Paradenpunkte nach dem schräg gegenüberliegenden des anderen Zirkels durch den Mittelpunkt der Bahn, auf welchem letzteren das Pferd umgestellt wird.

Der Endbogen des einen, sowie der Anfangsbogen des zweiten Zirkels müssen gut ausgeritten werden — innere

Hülsen; — das Umstellen des Pferdes geschieht recht allmählich und geben dabei die alten inneren Hülsen nur so viel nach, als die neuen inneren nehmen, so daß sich das Pferd zwischen beiden Schenkeln und Zügeln unter dem Geißel des Reiters, während derselbe seinen Sitz wechselt, von einem Zirkel gewissermaßen auf den anderen windet.

Vor dem Umstellen gibt der Reiter dem Pferde eine halbe Parade mit vorherrschender Wirkung des bisherigen inneren Schenkels, welcher dabei hinter den Gurt gelegt wird. Dann erfolgt das Umstellen, wobei der bisherige innere Zügel, damit die Schulter nicht ausfällt, nur wenig nachgibt.

Um bei jungen Reitern sich zu überzeugen, ob sie richtig einwirken, ihre Pferde in der Gewalt haben und nicht nur auf dem Zirkel hintereinander herreiten, empfiehlt es sich, beim Changieren aus dem Zirkel öfter einen Zetenwechsel vorzunehmen. Der Lehrer macht einen Reiter namhaft, welcher für den Moment die Zete übernehmen soll und gibt dann das Kommando zum Wechsel, die übrigen Reiter folgen der neuen Zete mit den gewöhnlichen Distanzen. Will ein Pferd hierbei nicht richtig auf dem neuen Zirkel wenden, so muß der Reiter bei Zeten an das Einwirken mit dem inneren Schenkel denken. Wird ein besonderer Reiter nicht namhaft gemacht, so bleibt bei einem Wechsel, sowie auch beim Übergang auf die ganze Bahn, die frühere Zete vorn.

Den Zirkel verkleinern.

Der Zweck dieser Übung ist, die Herbeiführung einer engeren Wendung als Vorübung zu den Volten.

Die Abtheilung wird hierzu am geeignetsten auf zwei Zirkel geteilt*).

Das Kommando zum Reiten auf zwei Zirkeln ist:

„Auf zwei Zirkeln geritten!“

worauf die eine Hälfte der Abtheilung auf den einen, die andere auf den zweiten Zirkel der Bahn übergeht. Zum Verkleinern des Zirkels wird kommandiert:

„Den Zirkel verkleinern!“

worauf der Zirkel nach und nach für eine Abtheilung bis zu dem Maße verkleinert werden darf, daß die Abtheilung sich auf einen Schritt Distanz befindet, während von einem einzelnen Reiter der Zirkel nach und nach bis höchstens zur Größe der

*) Anmerkl. Das gleichzeitige Reiten auf zwei Zirkeln kann nur stattfinden, wenn die lange Wand der Bahn mindestens noch ein Mal so lang ist, als die kurze Wand.

vorgeschriebenen Volte (6 Schritt im Durchmesser) verengt wird.

Bei dem hierbei meist eintretenden Fehler, daß das Pferd mit der Schulter nach außen weicht und die Kruppe nach innen stellt, muß der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt angewandt werden.

Kommt beim Verengen des Zirkels die Abtheilung auf Gliederdistanz, so müssen die Reiter, um das öftere Stutzen im Gange zu vermeiden, nach der äußeren Hüfte des Vorderpferdes zureiten, ohne die Stellung und Hohlbiegung der inneren Seite des Pferdes aufzugeben.

Es darf nie lange auf dem verkleinerten Zirkel geritten werden, vielmehr muß ein angemessener Wechsel zwischen dem Verkleinern und Vergrößern des Zirkels, verbunden mit dem Handwechsel, stattfinden.

Den Zirkel vergrößern.

Zweck der Übung ist, wieder auf den Zirkel zu kommen. Der kleine Zirkel wird allmählich bis zum großen ausgedehnt. Kommando hierzu:

„Den Zirkel vergrößern!“

Die inneren Hüften kommen hierbei vorherrschend in Anwendung — sie vergrößern die Wendung — und wird dadurch das Pferd vermehrt an die äußeren Hüften herangebracht, welche letzteren genau zu bestimmen haben, um wieviel das Pferd den Zirkel auf einmal vergrößern darf.

Weicht das Pferd dabei mit Schulter oder Kruppe aus, so wird Zügel und Schenkel der Seite, wohin das Ausweichen stattfindet, vermehrt gebraucht.

Bemerkung.

Gewöhnlich verkleinert oder vergrößert man den Zirkel auf einmal nur auf ein bis zwei Schritt und wiederholt dies so oft, bis man denselben hinreichend verkleinert oder vergrößert hat.

Wurde gleichzeitig auf zwei Zirkeln geritten, so müssen vor dem Übergange auf die ganze Bahn die Leten eingerichtet sein, wozu sich die Lete des hinteren Zirkels stets nach der des vorderen so einzurichten hat, daß sie sich beim Übergange auf die ganze Bahn in der befohlenen Distanz hinter dem letzten Reiter des vordersten Zirkels befindet.

Volten.

Eine Volte ist ein Kreis, welchen der Reiter mit seinem Pferde nach dem Innern des Reitplatzes zu beschreibt; er lernt dabei sein Pferd kürzer wenden. Die Volte soll auf

dem Punkte, wo das Pferd von der Wand angewendet wird, beginnen, auch da wieder geschlossen werden, und 2 Pferdelängen im Durchmesser haben; bei Anfängern muß jedoch ein größerer Durchmesser gestattet werden.

Es wird kommandiert:

„Volte — Marsch!“

Auf das Wort: Marsch! wendet jeder Reiter sein Pferd ab, in die Kreislinie, und gibt die bei den Wendungen beschriebenen Hülsen.

Hat der Lehrer einen Schüler, so läßt er denselben die Volte in der Regel kurz vor einer Ecke beginnen, so daß die Volte in der Ecke liegt.

Anfänglich ist bei Volten und Kehrtwendungen mehr auf richtige Führung, überhaupt auf richtige Hülsen, als auf gleichmäßiges Abwenden und Ankommen zu sehen. Später müssen, zur Gleichmäßigkeit der Volten, alle Reiter gleichzeitig und im gleichen Tempo, die Pferde von der Wand ab in den Kreis führen, damit die Volten gleich groß werden.

Bei einer großen Abtheilung empfiehlt es sich, das „Marsch“ zu geben, wenn der Letenreiter sich auf der langen Wand, kurz vor der Ecke befindet, so daß er seine Volte in die Ecke legen kann. Die Abtheilung hat dann zu den Volten am besten Platz und der größte Teil der Reiter kann sich nach der Lete richten.

Bemerkung. Auch bei den ersten Übungen in den Volten, besonders von den einzelnen Reitern, wird es sich empfehlen, den Plekruten mittelst des inneren Schenkels dahin wirken zu lassen, daß die Hinterhand des Pferdes etwas nach außen geht*).

Im Mitteltrabe werden die Volten erst geritten, wenn sie im Schritt resp. im abgekürzten Tempo richtig gemacht werden.

Kehrtwendungen**).

Kehrtwendungen sind Wendungen der einzelnen Reiter, wodurch Jeder seinen bisherigen Hintermann zum Vordermann bekommt. Die Kehrtwendung geschieht in einer kreisförmigen Wendung von gleichem Durchmesser, wie die Volte. Es wird dazu kommandiert:

*) Anmerk. Wie dies unter Bemerkungen für den Lehrer, Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen angegeben.

***) Anmerk. Das Übergehen aus dem Schritt in den Mitteltrab, aus dem Mitteltrab in den starken, und aus diesem wieder in den Mitteltrab und in den Schritt, die Paraden aus dem Mitteltrabe und das sofortige Wiederanreiten in dieser Gangart, so wie der Übergang aus dem Mitteltrabe in den abgekürzten

„Coladron — Kehrt — Marsch!“

Auf das Marsch! findet ganz dasselbe Verfahren, wie bei den Volten statt, bis die Hälfte des Kreises zurückgelegt ist; von hier an aber führen die Reiter ihre Pferde schräg gegen die Wand auf einen Punkt zu, welcher etwa drei Pferd-längen nach rückwärts von dem entfernt ist, wo die Kehrtwendung begonnen hat. Von hier aus reiten sie nunmehr auf demselben Hufschlage zurück, von wo sie hergekommen sind. Die Richtung bleibt, von der 2. Hälfte des Kreises an, nach dem Hintermann, welcher nun der Vordermann geworden.

Sobald der Reiter sein Pferd aus der Volte schräg nach der Wand zu führt, legt er sein Gewicht gleichmäßig auf beide Gesäßknochen, und drückt das Pferd gegen die Wand vor.

Wenn die Pferde gestellt waren, wird die Stellung dicht vor der Wand gewechselt.

Auch diese Lektion wird erst später im abgekürzten und dann im Mitteltrabe geübt.

Aufmarsch im Trabe.

Ist auf diese Weise der Reiter zu den Wendungen im Trabe vorbereitet, so wird auch der Aufmarsch im Trabe geübt.

Bemerkung.

Da man sich leicht auf einem Pferde einreiten kann, ohne auf einem anderen einen gleich richtigen und festen Sitz zu haben, so ist es notwendig, die Reiter während des Unterrichts unter einander mit ihren Pferden wechseln zu lassen. Dies Wechseln befestigt den Sitz, gewöhnt an verschiedene Bewegungen der Pferde und macht die Reiter auf allen Pferden gleich sattelrecht.

Da bisher der Unterricht ohne Sporen gegeben worden ist, so tritt nunmehr der Zeitpunkt ein, wo dem Rekruten Sporen gegeben werden können und er in dienstmäßiger Kopfbedeckung in der Unterrichtsstunde erscheint.

Wendungen auf der Stelle.

Es gibt deren halbe: Rechts- und Linksum; und ganze:

Trab und umgekehrt, das Reiten auf dem Zirkel, Changieren aus demselben, die Volte und Kehrtwendungen im Schritt, im abgekürzten und Mitteltrabe, bleiben so lange die ausschließlichen Abmüßungsgegenstände in den Unterrichtsstunden, bis die Reiter bei allen diesen Gelegenheiten vollkommen im Sitze befestigt sind, und die richtige Führung und Schenkelhilfen anzuwenden wissen.

Rechts- und Linksum-Kehrt. Die Wendungen selbst werden eingeteilt in Wendungen auf der Vorhand, Wendungen auf der Hinterhand, und Wendungen auf der Mittelhand.

1. Wendungen auf der Vorhand.

Bei der Wendung auf der Vorhand liegt der Drehpunkt zwischen den Vorderfüßen des Pferdes; um diesen Drehpunkt treten die Vorderfüße in kurzen Tritten, bis die Wendung vollendet ist, herum; die Hinterfüße schreiten in einem verhältnismäßig größeren Kreise, wie ihn die Länge des Pferdes bestimmt, in Seitwärtschritten um die Vorhand herum, wobei der inwendige Hinterfuß vor den auswendigen tritt.

Auf das Wertissement zur Wendung werden die Pferde zur Wendung rechts, rechts und zur Wendung links, links und gut zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel gestellt, wobei der inwendige Schenkel an, und der auswendige hinter den Gurt gelegt wird. Auf Marsch! drückt der inwendige Schenkel die Hinterhand von Tritt zu Tritt um die Vorhand herum, während der auswendige das Herumeilen der Hinterhand verhindert und in der Weise verwahrend wirkt, daß das Pferd auf jeden Druck des inwendigen Schenkels nur einen Tritt macht. Das Gesäß und beide Schenkel verhindern das Zurückfrischen und erhalten das Pferd am Zügel.

Nach Beendigung der Wendung stellen Gesäß, Schenkel und Zügel das Pferd grade und fest.

Bei dieser Wendung hat der Lehrer darauf zu achten, daß der Rekrut nicht durch Ziehen mit dem inwendigen Zügel die Hinterhand zum Herumtreten veranlassen will.

Zur halben Wendung auf der Vorhand ist das Kommando: „Auf der Vorhand rechts- (links-) um — Marsch!“

zur ganzen Wendung:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) umkehrt — Marsch!“

2. Wendung auf der Hinterhand.

Bei der Wendung auf der Hinterhand muß ein gemeinschaftliches Wirken des Gesäßes, der Schenkel und beider Zügel stattfinden.

Hierzu ist es durchaus notwendig, daß die Reiter ihre Pferde gut an die Zügel drücken, und deren Hinterhand möglichst feststellen.

Der Mittelpunkt des durch die Wendung beschriebenen Kreisabschnittes liegt zwischen den beiden Hinterfüßen des Pferdes, um welchen diese einen Kreis beschreiben, dessen Durchmesser ihre Entfernung von einander ist. Der inwendige

Hinterfuß tritt auf dieser Kreislinie in kurzen Schritten rückwärts, der auswendige aber vorwärts, bis die Wendung vollendet ist. Die Vorderfüße treten auf einem Hufschlage seitwärts und beschreiben um denselben Mittelpunkt einen größeren Kreis.

Kommando zur halben Wendung auf der Hinterhand:

„Rechts- (Links-) um — Marsch!“

Zur ganzen Wendung rechts:

„Rechtsumkehrt — Marsch!“

Zur ganzen Wendung links:

„Linkskehrt — Marsch!“

Das Pferd wird auf das betreffende Kommando nach der Seite gestellt, wohin die Wendung gemacht werden soll. Der Reiter sieht im Allgemeinen geradeaus, doch aber auch soviel nach der Wendungsseite, daß er seinen Nebenmann sehen kann.

Beide Schenkel, vorzüglich der auswendige, stellen die Hinterhand fest und drücken das Pferd gegen die Zügel, besonders den äußern, der dem Pferde die Haltung gibt, während der inwendige Zügel die Vorhand von Tritt zu Tritt herumführt. Zur Feststellung der Hinterhand wirkt mithin vorherrschend der auswendige Schenkel, während der inwendige mehr verwahrend wirkt und, mit ersterem vereint, das Pferd am Zügel erhält.

Eine leichte Bewegung des Pferdes nach vorwärts ist bei dieser Wendung zulässig.

Nach der Wendung stellen Zügel und Schenkel das Pferd grade und fest.

3. Wendung auf der Mittelhand.

Bei der Wendung auf der Mittelhand liegt der Drehpunkt etwa unter dem Gurt. Um diesen Drehpunkt treten Vorder- und Hinterfüße bis zur Vollendung der Wendung in entgegengesetzter Richtung auf einer Kreislinie herum.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Auf der Mittelhand rechts- (links-) um!“

„Auf der Mittelhand — rechtsumkehrt (linkskehrt) — Marsch!“

Hierzu wirken, nachdem das Pferd an die Zügel gedrückt ist, beide Fäuste, wie bei der Wendung auf der Hinterhand, beide Schenkel, wie bei der Wendung auf der Vorhand.

Bemerkung.

Das Vor- und Zurücktreten der Pferde bei den Wen-

dungen muß vermieden werden. Da dieselben vorzüglich geeignet sind, dem Reiter die Anwendung und Wirkung der Gesäß-, Schenkel- und Zügelhilfen deutlich zu machen, so müssen sie zuerst nur mit einzelnen Reitern geübt werden. Im ganzen aber und als vorgeschriebene Lektion sind sie erst vorzunehmen, wenn sie den Reitern verständlich gemacht sind. Nunmehr ist auch auf genaue Richtung, Beibehaltung der Distanzen und des Vordermannes bei halben Wendungen im Gliede zu halten.

Vor und nach jeder Wendung muß vollkommene Ruhe herrschen. Sie müssen soviel als möglich zugleich angetreten, gleichmäßig ausgeführt und gleichzeitig beendet werden.

Nach einer ganzen Wendung aus der Front müssen Richtung und Intervalle in der neuen Frontlinie wieder da sein; nach einer halben Wendung müssen alle Reiter auf Gliederdistanz gerade hintereinander stehen.

Rückwärtsrichten.

Um nach und nach eine vollkommene Gewalt über ihre Pferde zu erlangen, als auch um scharfe Richtung und gehörige Distanzen halten zu können, müssen die Rekruten im Zurücknehmen ihrer Pferde geübt werden.

Zweck der Lektion und Hülsen siehe Seite 22. Das Zurücknehmen geschieht auf das Kommando:

„Escadron — rückwärts richt' t Euch — Marsch!“

worauf die Reiter ihre Pferde auf gerader Linie Schritt vor Schritt so lange zurücknehmen, bis ein anderes Kommando erfolgt. Zur besseren Unterweisung der Rekruten in dieser schwierigen Lektion ist es zweckmäßig, daß der Lehrer sie anfänglich von jedem Rekruten einzeln ausführen läßt, und deshalb zu dem letzten der hinter einander an der Wand aufgestellten Reiter tritt, ihn sein Pferd zurücknehmen läßt und ihn über die dabei anzuwendenden Hülsen belehrt. Dasselbe Verfahren wiederholt er bei den übrigen Mannschaften bis zur Letz.

Erst wenn der Lehrer überzeugt ist, daß jeder einzelne Rekrut diese Lektion begriffen hat, läßt er eine ganze Abtheilung dieselbe ausführen; entweder hintereinander an einer Wand oder im Gliede aufgestellt. Das Kommando und die Hülsen bleiben in beiden Fällen dieselben; auf gleichmäßiges Tempo, gehörige Distanzen, Vermeiden des Ausfallens der Kruppe und Richtung ist zu halten.

Das Rückwärtsrichten als Übung soll stets in kurzem Schritt und nur höchstens 2 Pferde-Längen weit geschehen.

Das Aufhören des Zurücktretens wird bewirkt entweder durch das Halten, oder dadurch, daß aus dem Rückwärts-treten gleich wieder vorwärts geritten wird. Im ersteren Falle kommandiert der Lehrer:

„**Halt!**“

Auf das Halt! wird das Pferd bei angezogenem Kreuze des Reiters, durch vorherrschenden Schenkeldruck pariert und festgestellt; worauf Gesäß und Schenkel die untergeschobene Hinterhand verwahren, und die Fäuste sofort nachgeben.

Im zweiten Falle wird kommandiert:

„**Vorwärts — Marsch!**“

Auf das Marsch! wird mit Nachgeben der Faust und kräftigem Schenkeldruck vorwärts im Schritt angeritten, wobei der Reiter auf ruhige Haltung seines Oberleibes und darauf achten muß, daß das Nachgeben der Faust nicht völlige Zügellosigkeit des Pferdes zur Folge habe.

Das Schließen.

Das Schließen ist ein Seitwärtstreten des Pferdes, wodurch der Reiter mit Beibehalt seiner Front einen Punkt seitwärts erreichen will. Das Pferd setzt dabei die auswendigen Füße seitwärts über die inwendigen weg und geht auf 2 Hufschlägen. Der Pferdekopf ist nach der Seite gestellt, wohin das Pferd treten soll.

Das Schließen ist nur aus dem Halten vorzunehmen. Es geschieht entweder längs der Wand von einer Abtheilung, welche hintereinander hält, oder in der Mitte des Reitplatzes von einem dort aufgestellten Gliede.

Kommando:

„**Escadron rechts (links) schließt Euch — Marsch!**“

Mit einer Abtheilung längs der Wand.

Hält eine solche auf dem Hufschlage längs der Bahn, auf der rechten Hand, so stellt der Reiter auf: Rechts schließt Euch — mittelst beider Zügel, besonders des äußeren, die Vorhand des Pferdes fest, während der auswendige Schenkel hinter dem Gurt das Hinterteil soweit nach rechts in die Bahn hinein drückt, bis das Pferd senkrecht mit dem Kopf gegen die Wand steht. Der inwendige Schenkel am Gurt hält hierbei in der Weise gegen, daß das Pferd auf jedem Druck des auswendigen Schenkels zum Herumtreten nur einen Tritt machen kann und stellt nachdem die Hinterhand fest. Beide Schenkel

erhalten das Pferd am Zügel; die Pferde sind rechts gestellt, wohin auch die Reiter sehen.

Auf Marsch! drücken beide Schenkel das Pferd so vor, als wenn man vorwärts reiten wollte, gleich darauf bewirkt die rechte Faust mittelst einer Drehung, wie zur Wendung rechts den Anfang der Seitwärtsbewegung; die linke Faust aber verhindert durch gleichzeitiges Annehmen, daß die Vorhand des Pferdes eine Wendung macht; der Druck des auswendigen Schenkels, hinter dem Gurt, setzt das Pferd in die Seitwärtsbewegung; der inwendige Schenkel am Gurt verhindert, daß das Pferd sein Hinterteil nicht zu viel einwärts stellt und erhält dasselbe zugleich mit dem auswendigen am Zügel und in senkrechter Stellung gegen die Wand. Fäuste und Schenkel erneuern, so oft es nötig ist, ihre Hülsen, damit das Seitwärtstreten Schritt vor Schritt, im abgemessenen, langsamen Tempo, ohne Stutzen und niemals ohne vorangegangene Hülsen, gleichmäßig fortgesetzt werde.

Wenn das Pferd, ohne die Hilfe des Reiters abzuwarten, in schnelleren Tempo, als dieser verlangt, seitwärts eilt, so nennt man dies: den Schenkel fliehen. Letzteres muß durch stärkeren Gebrauch beider Zügel und vorherrschend inwendigen Schenkels verhindert werden.

Wenn das Pferd während des Seitwärtstretens von der Wand zurückriecht, mit den auswendigen Füßen nicht gehörig über die inwendigen tritt, so verhalten entweder die Fäuste zu sehr, oder die Schenkel wirken zu wenig.

Weicht die Vorhand zu schnell und die Hinterhand bleibt zurück, so verhalten beide Fäuste erstere mehr und der auswendige Schenkel wird stärker.

Gibt die Hinterhand der Vorhand voran, so verstärkt die inwendige Faust ihre Hilfe, wie zum Wenden, und beide Schenkel, besonders der inwendige, drücken das Pferd mehr vor; durch den verstärkten Druck des inwendigen Schenkels wird gleichzeitig die Kruppe mehr aufgehalten. Alles geschieht allmählich durch sanfte Übergänge, ohne Stutzen und Pressen.

Der Reiter soll das Gewicht seines Oberleibes beim Schließen mehr auf dem inneren Gesäßknochen ruhen lassen. Haltung des Oberleibes nach außen und Abspreizen des inwendigen Schenkels sind gewöhnliche Fehler der Anfänger, welche der Lehrer abstellen muß.

Zum Aufhören des Schließens wird kommandiert:

„**Halt!**“

worauf beide Fäuste die Vorhand vom weiteren Seitwärts-

treten abhalten, der inwendige Schenkel die Kruppe an ferneren Weichen verhindert und mit dem auswendigen zugleich das Pferd an die Zügel und senkrecht gegen die Wand stellt.

Will man aus der Stellung zum Rechtschließen von der Stelle links schließen lassen, so wird kommandiert:

„Eskadron — links schließt Euch!“

worauf die Augen links gehen und die Fäuste die Kopfstellung des Pferdes verändern; der rechte Schenkel verwahrt die Kruppe. Durch diese Hülfsen soll das Pferd nur die richtige Stellung zum Linkschließen bekommen. Auf

„**March!**“

beginnt das Seitwärtstreten links nach denselben Regeln, wie zum Rechtschließen, nur in umgekehrter Ordnung der Berrichtungen der Fäuste und Schenkel. Ebenso auch das Halten.

Wenn aus dem Schließen wieder geradeaus geritten werden soll, auf die Hand, wohin geschlossen worden, so kommandiert der Lehrer:

„**Grade aus!**“

Mit einem Gliede.

Dies geschieht in der Mitte der Reitbahn.

Auf das Avertissement:

„Eskadron rechts (links) schließt Euch!“

gehen die Augen nach der Seite, wohin geschlossen werden soll, und die Pferde werden nach derselben Seite gestellt. Auf

„**March!**“

erfolgt die Seitwärtsbewegung nach den früheren Vorschriften, wobei Richtung und Intervalle beizubehalten sind.

Das Halten und Schließen nach einer anderen Hand erfolgt wie vorhin angegeben.

Bemerkung.

Bei der Schwierigkeit dieser Lektion für den Anfänger und zu gehöriger Unterweisung desselben in den Faust- und Schenkelhülfsen, tut der Lehrer wohl, diese Übung anfänglich mit einem Reiter nach dem anderen, so wie solches beim Rückwärtsrichten angenommen, vorzunehmen. Er begleitet hierbei den Reiter an der auswendigen Schulter des Pferdes. Erst später wird im Ganzen längs der Wand und endlich erst im Gliede geschlossen.

Das richtige Passieren der Ecken ist die größte Schwierigkeit beim Schließen und erfordert die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Das Pferd muß hier mit der Vorhand einen weiten Kreis beschreiben, während die Hinterhand den beweglichen

Drehpunkt abgibt und der auswendige Hinterfuß kurz über den inwendigen tritt. Die Hülfsen sind wie bei der Wendung auf der Hinterhand, die man sich in die Ecke hineingelegt denkt. Beide Schenkel erhalten das Pferd an der Wand und am Zügel. Der bewegliche Drehpunkt der Hinterhand findet sich sehr bald gleichsam von selbst. Die Vorhand bleibt in demselben Tempo, wie auf gerader Linie, die Hinterhand aber vermindert das ihrige nach Verhältnis.

Alles Schließen soll stets nur auf kurze Distanzen geübt werden.

Bevor das Schließen genau in der Verlängerung der Frontlinie geschehen kann, ist eine Abweichung nachwärts weniger fehlerhaft, als rückwärts. Ebenso ist es nicht so nachteilig, wenn die Vorhand beim Schließen ein wenig voran ist, als wenn die Hinterhand jener voraneilt, weil in diesem Fall den Schultern alle Freiheit zum Übertreten genommen ist.

Das Reiten auf Gliederdistanzen.

Das Reiten auf einen oder drei Schritt Distanz hat den Zweck, den Reiter auf diese beim Exerzieren gebrauchten Arten des Reitens vorzubereiten. Da namentlich zum Reiten auf einen Schritt Distanz schon eine ziemlich genaue Übereinstimmung der Hülfsen gehört, so wird dasselbe erst beim Reiten mit Sattel und Kantare ein Gegenstand der Übung. In jehiger Zeit der Ausbildung dient das Reiten auf einen Schritt Distanz hauptsächlich dazu, in einer Bahn zu den Übungen im Einzelreiten Platz zu schaffen, ohne daß die Abtheilung nötig hat, still zu halten.

Soll eine mit zwei Pferdelängen Distanz reitende Abtheilung auf einen oder drei Schritt Distanz aufrücken, so erfolgt das Kommando:

„**Auf einen (drei) Schritt Distanz aufrückt — March!**“

Besteht sich die Abtheilung in der Bewegung, so geschieht das Aufrücken entweder in der nächst stärkeren Gangart, und es wird statt March! das entsprechende Kommando gegeben, oder es folgt dem Kommando March! das Kommando:

„**Tete Schritt! — resp. Tete Halt!**“

Soll eine auf Gliederdistanzen reitende Abtheilung auseinander gezogen werden, so erfolgt das Kommando:

„**Vorwärts Distanz genommen — March! resp. — Trab! — Galopp — March!**“

Der Galopp.

Der Galopp wird mit dem Rekruten geübt, sobald er im Schritt und Trabe soweit sitzen gelernt hat, daß er das Gleichgewicht nicht mehr verliert. Derselbe ist kein fortschreitender Gang, wie der Schritt und Trab, sondern er besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Sprüngen, wodurch er sich sehr wesentlich von diesen Gängen unterscheidet. Greift das Pferd mit seinen rechten Füßen den linken vor, so galoppiert es rechts; greift es dagegen mit seinen linken Füßen den rechten vor, so galoppiert es links. Falsch galoppiert ein Pferd, wenn es gegen den Willen des Reiters beim Reiten auf der rechten Hand links und beim Reiten auf der linken Hand rechts galoppiert. Greift ein rechter und linker Fuß vor, so galoppiert das Pferd über's Kreuz.

Die letzte Gangart ist fehlerhaft, weil das Pferd hinten die richtige Unterstützung verliert, ferner weil die Hinterfüße bei schneller Bewegung in die vorderen greifen und den Gang des Pferdes unsicher machen.

Der Lehrer macht seine Schüler hiermit bekannt und erklärt ihnen die Verrichtungen der inneren und auswändigen Füße des Pferdes beim Anspringen auf die eine oder die andere Hand, und sucht ihnen einen Begriff von dem Gefühle im Gesäße beizubringen, welches durch das Vorgreifen der inneren Füße und durch das Nachtreten der auswändigen zur Unterstützung entsteht, ebenso welches Gefühl der Galopp über Kreuz gibt.

Um dies eines Theils den Rekruten verständlich machen zu können und anderen Theils sich zu überzeugen, ob dieselben den Lehrer verstanden haben, gibt letzterer in der ersten Zeit das Avertissement:

„Die Pferde zum Galopp gestellt!“

worauf die Rekruten ihre Pferde rechts (links) stellen: der auswändige Schenkel hinter dem Gurt treibt die Hinterhand an den inneren Schenkel, der am Gurt liegt, heran. Es ist hierbei streng darauf zu halten, daß der inwendige Schenkel das Pferd genau auf einem Hufschlage erhält,* daß das

* Anmerkung. Ohne diese Gegenwirkung des inwendigen Schenkels weicht das Pferd, welches hibig ist, oder das Hinterteil nicht gern biegt, leicht mit demselben seitwärts, anstatt das Hinterteil unter sich zu bringen. Auch geht ohne diese Gegenwirkung das Gleichgewicht verloren. Hat sich das Pferd aber diesen Fehler einmal angeeignet, so wird es ihn auch im Gliede machen, wo das Geradeausreiten unerlässlich ist; es muß daher dieser Fehler sorgfältig vermieden werden.

Pferd an den auswendigen Zügel herangeht und nachgiebig auf dem inwendigen bleibt.

Der Sitz ist etwas nach der inneren Seite. Auf diese Weise wird die äußere Seite des Pferdes zurückgehalten und die inneren Füße müssen vorgreifen.

In dieser vorerwähnten Stellung zum Galopp läßt man den Rekruten einige Zeit im Schritt und abgekürzten Trab in ganz kurzen Reprisen reiten; hat er darin einige Fertigkeit erlangt, so geht man zum Galopp über.

Aus der Stellung des Pferdes zum Galopp wird es dem Rekruten nicht schwer werden, den Galopp richtig zu entwickeln, er braucht das Pferd nur mit beiden Schenkeln etwas schärfer gegen die Hände zu drücken, deren kleine Finger in der Richtung gegen den nach oben verlängert gedachten auswendigen Hinterfuß anstehen, und so zu wirken, als wolle er anraben. Ein leichter, hebender Anzug mit dem auswendigen Zügel und gleichzeitiger leichter, kurzer Druck des inwendigen Schenkels stören die Trabbewegung und das Pferd wird durch die gegeneinandertreffenden Wirkungen der Zügel und Schenkel genötigt, sich durch eine springende Bewegung Erleichterung zu verschaffen. Da aber durch die vorbereitende Stellung zum Galopp die inneren Füße schon die vorgreifenden sind, so muß das Pferd auch zum Sprunge mit den inneren Füßen vorgreifen, folglich richtig anspringen. Empfindet der Reiter, daß das Pferd, um fortzuspringen, sich vorn erhebt, so muß er durch Nachlassen der Zügel dem Pferde so viel Freiheit lassen, daß es ein Paar Galoppsprünge vollbringen kann, dann aber die Zügel so viel wieder annehmen, als das Tempo des Galopps, in dem geritten werden soll, verlangt. So lange nun das Pferd galoppieren soll, muß der Reiter ruhig sitzen, keine schwebende Bewegung mit dem Oberleibe vor und zurück machen, sondern der Bewegung des Pferdes mit gradem aufrechtem Körper folgen. Die Fäuste müssen sehr stüt auf ihren Wirkungspunkten bleiben. Die Schenkel liegen ruhig am Pferde und erneuern die vorgeschriebene Hilfe, sobald der Reiter fühlt, daß das Pferd aufhören will zu galoppieren.

Die beschriebenen Hülsen, ein Pferd in den Galopp zu setzen und es darin zu erhalten, sind auf alle Pferde anwendbar, nur muß der Nachdruck der Hülsen nach dem Temperament und der Empfindlichkeit des Pferdes abgemessen werden.

Bei feurigen Pferden reicht ein sanfter Druck oder Klopfen

der Wade hin, faule erfordern dagegen kräftigere Schenkelhülsen oder auch die Sporen.

Da die Hülsen beim Anspringen für den ungeübten Reiter mit Schwierigkeiten verknüpft sind, der Rekrut aber im Schritt am besten sitzen und seine Hülsen daher am richtigsten anwenden wird, so läßt der Lehrer die Rekruten zuerst aus dem Schritt anspringen und in Abteilungen von 3 bis 4 Mann einige Male herumgaloppieren. Mehrere Pferde folgen besser hintereinander, ohne so viel Hülsen zu bedürfen, als ein einzeln gehendes, und die Rekruten befestigen sich so leichter im Sitz; ist dies aber einigermaßen erreicht, dann arbeitet der Lehrer auf richtige Anwendung der Hülsen hin.

Nachdem die Abteilung sich in den Schritt gesetzt hat, wird kommandiert:

„Escadron — Galopp — Marsch!“

Auf das Avertissement Galopp versammeln die Reiter ihre Pferde; auf Marsch setzen sie dieselben in den Galopp, in beiden Fällen unter Anwendung vorbeschriebener Hülsen.

Nachdem die Rekruten einige Male herumgaloppiert haben, läßt der Lehrer durch halbe Paraden aus dem Galopp wieder in den Trab und aus diesem in den Schritt fallen und wechselt so einige Male; doch muß er dazwischen den Sitz und die Haltung immer wieder berichtigen, entweder im Schritt, oder auch im Galten, je nachdem es nötig wird.

Wenn ein Pferd falsch anspringt, so läßt der Lehrer wieder in Schritt fallen, macht den Reiter auf die Fehler aufmerksam, wodurch dies entstanden, sowie auf den Unterschied, welchen er bei dem falschen oder dem richtigen Anspringen des Pferdes im Sitz empfunden haben wird, und läßt ihn, wenn das Pferd beruhigt ist, von Neuem anspringen.

Im Ganzen. Wenn jeder Rekrut sein Pferd richtig anzusprengen und seinen Sitz im Galopp gut beizubehalten versteht, so läßt der Lehrer nunmehr auch die ganze Abteilung aus dem Schritt in den Galopp ansprengen und mit Beibehaltung gehöriger Distanzen mehrmals in der Bahn herumgaloppieren; die Ecken werden dabei abgerundet. Das Kommando hierzu bleibt wie vorhin und der Lehrer kommandiert anfänglich das Marsch, wenn der erste Reiter gegen die Ecke kommt, um sicherer zu sein, daß derselbe sein Pferd richtig ansprengen werde.

Nach einiger Übung hierin läßt der Lehrer zunächst aus

dem abgefürzten Trabe und später aus dem Mitteltrabe angaloppieren.

Diese Übungen geschehen von Anfang an gleichmäßig auf beiden Händen, sowohl links als rechts.

Das Tempo des Galopps ist zunächst ein mäßiges aber freies, dem Mitteltrabe ähnliches. Der Rekrut soll in demselben so sitzen lernen, daß ihm der Galopp ebenso bequem wird, wie jede andere Gangart.

Je mehr Fertigkeit die Reiter im Galopp erlangen, desto mehr hat der Lehrer auf guten Sitz und Haltung, besonders aber darauf zu halten, daß dieselben mit dem Gesäß sich nicht von dem Rücken ihres Pferdes entfernen, daselbe gut nach vorn schieben, und ihre Schultern rechtwinklig zum Rücken des Pferdes halten. — Gutes Tempo, genaue Distanzen und gehöriges Durchreiten der Ecken, sind streng zu fordern*).

Die Haltung der Pferde kann jetzt noch nicht eine solche sein, wie sie später beim Reiten mit Sattel und Bügel verlangt werden muß.

Sollte, wenn eine ganze Abteilung galoppiert, ein Reiter sein Pferd unrichtig angesprengt haben, so muß er, um nicht seine Hinterleute aufzuhalten, daselbe während des Ganges auf den richtigen Fuß setzen lernen. Fällt er nicht selbst, daß das Pferd auf dem falschen Fuß ist, so ruft ihm der Lehrer zu und instruiert ihn, sein Pferd, am besten vor einer Ecke, bei verstärkter Anwendung des auswendigen Zügels und Schenkels zum Trabe zu parieren, und in der Ecke selbst, während der innere Zügel das Pferd nach innen stellt, daselbe durch einen kurzen Druck mit dem inneren Schenkel wieder anzusprengen.

Ist die Abteilung auf diese Art einige Male in der Bahn herumgaloppiert, so läßt der Lehrer in Schritt fallen und kommandiert dazu:

„Escadron“ —

worauf die Reiter ihre Pferde sammeln und sich fest auf das Gesäß niedersetzen, um sie auf das folgende Kommando:

„Schritt!“

nach den angegebenen Regeln durch eine halbe Parade in Schritt zu setzen. Hierauf läßt der Lehrer kehrt machen, auf die andere Hand galoppieren, wieder in Schritt fallen usw.

* Anmerkung. Hat sich der Sitz im Mittelgalopp befestigt, so wird auf großen Reitplätzen — nicht in der Reitbahn — zum langen Galopp übergegangen (vergl. Schlußbem. S. 110). Ausföhrung nach S. 85. —

Mes Wechfeln von einer Hand auf die andere, um den Galopp auf beiden Händen zu üben, geschieht bisher immer im Schritt durch die Kehrtwendung, oder durch das Changieren durch die ganze (halbe) Bahn im Trabe.

Haben die Rekruten einige Fertigkeit im Galoppieren erlangt, so kann der Lehrer nunmehr die Abtheilung auf einen Schritt Distanz aufrücken und einen Reiter nach dem andern von der Tete anfangend im Galopp ansprengen lassen, und zwar dergestalt, daß er den einzelnen Reiter, wenn er aus der Ecke wendet, unter Beobachtung der gegebenen Vorschriften, sein Pferd in den Galopp setzen und bis zum hintersten Reiter galoppieren läßt. Auch auf das richtige Parieren ist hierbei zu halten. Dies wird mit jedem einzelnen Reiter wiederholt.

Später läßt der Lehrer in der Mitte der Bahn aufmarschieren und die Rekruten einzeln, einen nach dem andern, längs der Wand herumgaloppieren, um noch genauer Sitz, Führung und Hülsen zu berichtigen.

Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp.

Zur genaueren Befestigung des Sitzes im Galopp wird auf dem Zirkel galoppiert, wobei darauf zu halten ist, daß der Rekrut vermehrt auf dem inwendigen Gesäßknochen sitzt, weil er sonst leicht nach außen geworfen werden könnte und das Gleichgewicht verlieren würde. Da das Pferd sich hierbei in einer fortgesetzten Wendung befindet, so sind junge Reiter leicht geneigt, die Wendung durch Ziehen am inwendigen Zügel zu bewirken; der Lehrer wird daher sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß dies vermieden wird, und der Rekrut lernt, sein Pferd vermehrt an den auswendigen Zügel heranzureiten.

Auf den Zirkel sind zunächst erst 4 bis 5 Mann zu nehmen, später mehr oder die ganze Abtheilung, wenn dazu der Raum vorhanden ist.

Ist der Sitz im Galopp auf dem Zirkel gefunden, so geht man im Galopp vom Zirkel auf die ganze Bahn und wieder auf ersteren zurück. Hierdurch wird der Sitz un-
gemein sicher.

Das Changieren aus dem Zirkel wird mit dem Rekruten nur im Schritt und Trab geübt.

Übergänge aus dem Galopp zum Trabe und aus diesem wieder zum Galopp, die verschiedenen Trabarten, halbe und ganze Paraden, das Rückwärtsrichten, Schließen, Einzeln-

reiten und Springen über verschiedene Gegenstände*) in der ganzen Abtheilung und einzeln, sind in sachgemäßer Folge so zu üben, daß die eine Lektion womöglich der nächstfolgenden vorarbeitet und letztere wieder verbessert wird.

Ein unnötiges Ermüden von Reiter und Pferd ist zu vermeiden.

II. Abschnitt.

Unterricht auf Sattel und Trense.

Allgemeine Bestimmungen.

Nachdem die Reiter durch die bisherigen Übungen auf der Decke, welche etwa 4 Wochen in Anspruch genommen haben werden, möglichst festen Sitz zu Pferde und Führung ihrer Pferde auf Trense sich angeeignet haben, wird nunmehr zum Reitunterricht auf dem Sattel geschritten.

Für den Sitz auf dem Sattel gelten im allgemeinen durchaus dieselben Regeln wie auf der Decke.

Der Sattel selbst muß dergestalt auf dem Pferde liegen, daß der Reiter auf derselben Stelle des Pferde Rückens sitzt, wo er früher auf der Decke saß. Der Sattel muß hier eine ziemlich horizontale Oberfläche darbieten, die in der Mitte des Sitzes eine sanfte Vertiefung hat, in welcher der Reiter sitzt.

Der Lehrer hat auf richtiges Liegen des Sattels zu sehen. Ist ein Sattel vorn zu hoch, so kommt der Reiter bei der Bewegung des Pferdes zu weit nach hinten, die Kniee werden vorwärts gehen und steigen und der Oberleib wird sich vorlegen müssen, um das Hintere fallen zu verhindern.

Ist der Sattel hinten höher als vorn, so kommt der Reiter zu weit nach vorn, und der Oberleib wird leicht nach vorwärts fallen.

Liegt der Sattel zu weit nach vorn, so wird die Vorhand des Pferdes zu sehr erschwert, der Reiter kann sein Pferd nicht im Gleichgewicht halten und dessen Hinterteil nicht gehörig in Anspruch nehmen.

Liegt der Sattel zu weit nach hinten, so fällt die Schwere des Reiters auf den schwächeren Teil des Pferde Rückens und der Druck des Gurtes auf die weichen Teile des Leibes; die Hinterhand wird zu sehr belastet, alle Schenkelhülsen werden zu weit nach hinten angewendet und die Führung wird fehlerhaft. Fehler, die durch unrichtiges Satteln entstanden sind,

*) Anmerk. Das Springen ohne und mit Zügeln.

läßt der Lehrer sogleich ändern; solche Fälle aber, die von unrichtiger Konstruktion oder nicht gehörigem Aufpassen des Sattels herrühren, zeigt er seinen Vorgesetzten an. Die richtige Konstruktion, das richtige Aufpassen des Sattels auf dem Pferde Rücken und das gehörige Auslegen desselben beim jedesmaligen Satteln, sind notwendige Bedingungen, unter welchen es dem Reiter allein möglich wird, seinen richtigen Sitz beizubehalten. Wenn diese Gegenstände auch nicht unmittelbar zum Reitunterricht selbst gehören, so müssen sie doch einem gründlichen Reitlehrer genau bekannt sein, um gegebenen Falls etwaige Fehler auffinden und abstellen zu können, damit er von seinem Schüler nichts verlange, was dieser unter den vorhandenen Umständen nicht leisten kann.

Wenn bei einem gut passenden und richtig aufgelegten Sattel dennoch Mängel stattfinden, welche den Reiter hindern, seinen regelmäßigen Sitz anzunehmen, oder zu erhalten, oder wenn derartige Mängel nach gemachtem Gebrauch des Sattels sich ergeben, so werden diese Nachteile durch ein zweckmäßiges Nachhelfen an dem Sattelfißen abzustellen sein.*)

Sitz auf dem Sattel.

Der Unterschied des Sitzes auf dem Sattel gegen den Sitz auf der Decke besteht in folgendem:

Beim Sitz auf dem Sattel wird der mittlere Teil des Leibes wegen des größeren Umfangs des auf einer mehrfach zusammengelegten Decke liegenden Sattels im Gefäß mehr auseinander genommen, als beim Sitz auf der Decke. Außerdem hat der Reiter beim Sitz auf dem Sattel, besonders auf einem neuen, noch nicht eingerittenen, mehr Mühe, die Balance zu erhalten, weil der Sattel eine glatte und festere Oberfläche darbietet, als die Decke.

Der erstere Umstand veranlaßt, daß die Knie des Reiters weiter ab von dem Leibe des Pferdes liegen, wodurch das Zurücknehmen der Kniee und das senkrecht Herabhängen der Schenkel, vom Knie abwärts, erschwert werden und die Schenkelhülften eine größere Anstrengung als auf der Decke erfordern.

*) Anmerk. Ein flacher Rippenbau oder ein ganz runder Leib, sowie ein dicker Bauch, oder aufgeschürzte Flanken gestatten keine bleibende richtige Lage des Sattels, und muß man sich, um diese zu erzielen, oft kleiner Vorteile oder künstlicher Mittel verschiedener Art bedienen.

Der Reiter hat jedoch beim Reiten auf Sattel den Vorteil der sicheren Lage des Knies, wodurch der Schluß mehr ermöglicht wird.

Führung.

Die Führung wird, bei der bisherigen Haltung der Unterarme und gleicher Stellung der Fäuste, verhältnismäßig mit dem Sitze des Reiters erhöht, weshalb die Fäuste nunmehr so dicht über dem Sattelknopf zu führen sind — jedoch ohne diesen zu berühren — daß die Führung in gleichem Verhältnis zum Pferdemaß bleibt, als auf der Decke.

Gegenstände des Unterrichts.

Aufsitzen.

Advertisement:

„Nach Zählen Fertig zum Aufsitzen — Eins!“
ganz wie beim Aufsitzen auf der Decke.

„Zwei!“

ebenfalls dasselbe, bis zu dem Moment, wo die linke Hand mit dem Mähneneschopf vor dem Widerrist aufgestützt ist. Der Reiter macht rechtsrum, erhebt den linken Fuß aus der Hüfte mit gebogenem Knie und gerader Haltung des Oberleibes, setzt den Fuß mit heruntergedrücktem Absatz bis an den Ballen in den Bügel, drückt das linke Knie fest an des Pferdes Leib und nimmt den Unterschenkel so viel zurück, daß die möglichst nach vorn gekommene Fußspitze den Bauch des Pferdes nicht berührt. Die rechte Hand wird auf die Mitte des Sattelkranzes aufgelegt, der Daumen nach dem Sitze, die vier Finger nach hinten zu, wo sich die Hand fest an den Sattelkranz anhält; der rechte Fuß muß hierzu gleichzeitig soweit vorgestellt werden, daß der Körper auf dem rechten Ballen ruht, der rechte Absatz ist gehoben. In dieser Stellung mit aufgerichtetem Kopfe, gerade über den Sattel weggehend, erwartet der Reiter das Kommando:

„Auf —“

worauf derselbe sich mit dem rechten Ballen kräftig von der Erde abstößt, mit dem linken Fuß fest in den Bügel tritt und sich mit beiden Armen senkrecht am Pferde heraufzieht, bis der rechte Fuß mit dem linken, auf welchem jetzt der Körper ruht, gleich hoch ist. Die Haltung des Körpers ist, mit angezogenem Kreuze, vollkommen gerade, der Oberleib

unmerklich nach vorwärts geneigt; die Arme ausgestreckt, die Beine vom Spalt bis zum Absatz aneinander geschlossen, die Knie an den Sattel gedrückt; die Fußspitzen dürfen den Pferdebauch nicht berühren. Nun wird auf das Kommando:

„Geseffen!“

wie beim Aufsitzen auf der Decke, nach denselben Regeln der rechte Fuß über das Pferd genommen; der rechte Arm wird, sobald der rechte Fuß gegen ihn kommt, auf den Sattelnopf gestützt, den Daumen der rechten Hand auf den Sattelnopf und die 4 Finger der rechten Hand rechts daneben auf den Sattel.

So läßt der Reiter sich allmählig und sanft in den Sattel nieder, gibt mit erhobener und einwärts gedrehter rechter Fußspitze einen sanften Schlag an den nach hinten herabhängenden Schenkel des Bügels, so daß dieser Schenkel nach innen und vorwärts, der andere aber nach außen und rückwärts gedreht wird, setzt nun, ohne hinzusehen, den Fuß in den Bügel und nimmt nach den früheren Vorschriften seinen Sitz.*)

Abstigen.

Es geschieht nach denselben Regeln, wie das Aufsitzen, nur in umgekehrter Ordnung.

Uvertissement:

„Nach Zählen fertig zum Abstigen!“

Bewegungen der Hände bis zum Übergeben der Mähnen an die linke Hand wie auf der Decke; dann geht die rechte Hand auf den Sattelnopf, wie beim letzten Tempo des Aufsitzens; der rechte Fuß läßt den Bügel fallen, der linke Fuß tritt, mit gestrecktem Knie und niedergedrücktem Absatz, fest in den Bügel, der Reiter lüftet ein wenig seinen Sitz.

Kommando:

„Ab —!“

Der Reiter erhebt sich im Sattel, bringt den rechten Fuß, wie auf der Decke, über das Pferd, bis an den linken, die rechte Hand geht auf den Sattelkranz zurück;

„Geseffen!“

Der Reiter läßt sich mit dem rechten Fuß langsam am Pferde herab und setzt den Ballen auf die Erde nieder; der

*) Anmerk. Erleichtert wird das Nehmen des Bügels, wenn vor dem Aufsitzen der rechte Bügelriemen dicht über dem Bügel so gedreht wird, daß letzterer richtig auf den Fuß fallen muß.

linke Fuß, dessen Knie bisher am Sattelblatt liegen bleibt, tritt aus dem Bügel herab neben den rechten; worauf auf die Kommandowörter: Eins! und Zwei! wie bei der Decke verfahren wird.

Geschieht das Auf- und Abstigen nicht nach Zählen, so werden die Kommandos:

„Fertig zum Aufsitzen! — Aufgeseffen!“

und

„Fertig zum Abstigen! — Abgeseffen!“

gegeben, worauf der Reiter die unter Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen macht, ohne ein Kommando dazu abzuwarten.

Unterricht auf Sattel ohne Bügel.

Es soll sich dieser Unterricht nur auf den Schritt und Trab geradeaus, auf die Übergänge aus dem Mitteltrabe in den starken Trab, und aus diesem wieder in den Mitteltrab, auf das Variieren aus dem Trabe, Antraben von der Stelle, Posten und Kehrtwendungen im Trabe, bloß zur Befestigung des Sitzes erstrecken. Diese Übungen werden bei vorangegangenen gründlichen Unterricht auf der Decke durchaus nicht lange dauern dürfen. Auch soll der Lehrer bei diesem Unterricht die Reprisen abkürzen, um das Durchreiten der Rekruten zu vermeiden.

Die Bügel werden über dem Widerrist des Pferdes, so daß die Steigriemen sich vor dem Sattelnopf kreuzen, übereinandergeschlagen.

Nach dem Unterricht werden die Bügel zum Abstigen wieder herabgelassen.

Der Reiter soll bei diesem Unterricht, wie auf der Decke, mit senkrecht gehaltenem Oberleibe, angezogenem Kreuze und zurückgenommener Schenkeln, mit dem Spalte nach dem Sattelnopf zu streben und sich mit beiden Gesäßknochen fest in den Sattel niedersetzen.

Sobald die Reiter einen genügenden Sitz im Sattel erlangt haben, werden ihnen die Bügel gegeben.

Der Sitz mit Bügel.

Der Sitz auf dem Sattel mit Bügel bleibt derselbe, wie ohne Bügel; der Fuß ruht in der Gegend des Ballens und der kleinen Zehe auf der Sohle des Bügels. Der Lehrer muß nunmehr darauf halten, daß der Reiter, welcher auf

der Decke oder ohne Bügel sich gewöhnt hatte, das untere Gelenk des Fußes festzuhalten, dasselbe loslasse, so daß es, wenn der Reiter im Sattel geworfen wird, in einer dem Tempo des Pferdes folgenden Bewegung bleibe.

Die Bügel müssen so geschnallt sein, daß, wenn der Reiter die Schenkel ausstreckt, die Sohle des Bügels bis 3 cm oberhalb der Absatznaht reicht und daß, wenn der Reiter sich im Bügel hebt, er die geballte Faust zwischen die Spalte und den Sattel stecken kann. Da das Schnallen der Bügel in erster Linie von der Figur des Reiters, dem Bau und Gang des Pferdes abhängig ist, ist es dem Reitlehrer bezw. Eskadronchef gestattet, ausnahmsweise, von obiger Bestimmung abweichend, die Bügellänge zu bestimmen. Die Bügel müssen gleich lang geschnallt sein, und da neues Lederzeug, zumal wenn es feucht wird, sich dehnt, so wird der linke Steigriemen durch das Aufsitzen bald länger gezogen werden als der rechte, weshalb die Steigriemen öfters zu wechseln sind.

Die Bügel werden so genommen, daß die am Pferdeleibe herabhängende Fläche des Steigriemens nach vorn und der vorwärts hängende Schenkel des Steigbügels nach außen zu stehen kommt. Damit der Reiter die Bügel mit dem Ballen austreten kann, ist ein leichtes Drehen der Fußspitzen nach außen hin zu gestatten.

Unterricht auf Sattel mit Bügel.

Zuvörderst ist darauf zu sehen, daß der Reiter die Bügel in den jetzt zu wiederholenden früheren Lektionen richtig halten und gebrauchen lerne. Es müssen dieselben locker unter dem Ballen und der kleinen Fußzehe ruhen; der Reiter muß nicht mit gestrecktem Knie in denselben stehen oder die Fußspitze herabdriicken wollen. Die beste Anweisung ist, wenn der Lehrer seinen Schülern sagt, daß sie sich wenig um die Bügel bekümmern, nur die ihnen früher gelehrt Haltung der Unterschenkel beibehalten, jedoch das untere Fußgelenk loslassen sollen.

Bei der Trabbewegung des Pferdes darf der Wurf im Sattel nicht in ein hörbares Klappen ausarten, derselbe wird auch durch ein leichtes Auffangen mit den Knien und Oberschenkeln gemildert.

Bei den Wendungen, Volten und Seitengängen ist darauf zu halten, daß der Reiter das Gewicht seines Oberleibes nach der inneren Seite nehme und besonders den innendigen Steigbügel gut austrete, ohne indessen das innere Knie und Fußgelenk steif zu machen.

Je mehr die Reiter im Sitz auf dem Sattel mit Bügel

Sicherheit gewinnen, desto mehr richtet der Lehrer seine Aufmerksamkeit auf richtige Führung und Einwirkung des Reiters auf sein Pferd, nur dadurch wird dasselbe in gute Haltung kommen und auch der Reiter später im Stande sein, die höheren Anforderungen, die an denselben in der Eskadron gestellt werden müssen, nach Möglichkeit zu erfüllen.

Die beste Gelegenheit hierzu bietet das Einzelreiten.

Einzelreiten.

Das Einzelreiten ist für die reiterliche und für die soldatische Ausbildung, welche von Anfang an Hand in Hand gehen müssen, von allergrößter Wichtigkeit. Nur durch ein sachgemäß betriebenes, abwechslungsreiches Einzelreiten werden selbständig denkende und aufgeweckte Reiter erzogen und zu voller Beherrschung ihrer Pferde gebracht werden. Um letzteres zu erreichen, müssen die Anforderungen an den Gehorsam der Pferde allmählich gesteigert werden. Das Einzelreiten wird, mit dem leichteren beginnend, in nachstehender Weise betrieben.

1. Die ganze Abteilung wird in der Bahn aufgelöst und jeder Mann reitet für sich. Der Lehrer gibt die Hand an, auf der geritten werden soll, sowie die Gangarten u. Die vorkommenden Fehler sind zu korrigieren. Auch kann der Lehrer einzelne Reiter besonders vornehmen.

2. Die Abteilung reitet oder hält mit zwei Pferde-längen Distanz bezw. auf einen Schritt Distanz aufgerückt auf dem Fußschlage, während ein oder mehrere Reiter innerhalb der Bahn reiten. Auch können einzelne Reiter aufgerufen werden, die unter Anwendung richtiger — daher möglichst wenig sichtbarer Hilfen — von ihrem Platz ab in die Bahn hineinwenden, dort ihr Pferd gut aufstellen und dann wieder in die Abteilung einrücken.

3. Die Abteilung marschirt ohne Intervalle parallel mit einer kurzen Wand auf. Ein oder mehrere Reiter reiten auf der gegenüberliegenden halben Bahn, Zirkel usw.*)

4. Die Abteilung reitet auf einem Zirkel, während auf dem andern Zirkel einzeln geritten wird. Auch kann während der Behrer die Abteilung reiten läßt, ein Mann innerhalb der Bahn sein Pferd selbständig arbeiten u. s. w.

Beim Einzelreiten werden die Lektionen entweder auf Avertissement des Reitlehrers oder nach eigenem Ermessen der resp. Reiter geritten.

*) Um sich zu überzeugen, ob die Pferde gut einzeln gehen, läßt man nur einen Reiter aus dem Gliede herausreiten.

Anfänglich wird auf einer Hand, später auf beiden Händen geritten, wobei sich die Reiter rechts auszuweichen haben.

Beim Einzelreiten ist besonders auf richtige Einwirkung, Haltung und taktmäßiges Reiten zu halten; es wird dies hierbei leicht außer acht gelassen.

Ferner ist darauf zu halten, daß die Reiter die Fußschlagsfigur, die sie zu reiten beabsichtigen, festhalten und nicht das gerade annehmen, was ihnen das Pferd bietet. Der Reiter muß überhaupt alles das anwenden, was ihm gelehrt worden ist und nur Lektionen reiten, die zur Zeit schon in den Abteilungen geritten worden sind.

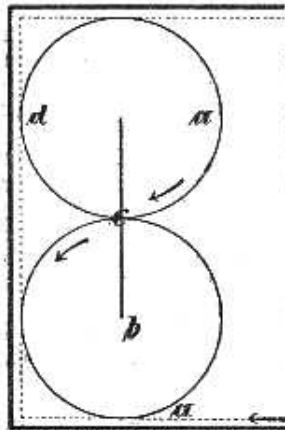
Das Herausreiten aus dem mit oder ohne Intervalle aufgestellten Gliede, sowie das Durchreiten durch die aufgestellte Abteilung ist gleichfalls häufig zu üben.

Beim Reiten im Freien wird das Einzelreiten zweckmäßig mit kleinen Austrägen verbunden, die neben selbstständigem und richtigem Reiten einige Anforderungen an das Denkvermögen des Reiters stellen.

Die Achte und andere Fußschlagsfiguren.

Die Achte kann schon nach den Volten auf einem Fußschlage geübt werden.

Man legt sie anfangs an den kurzen Wänden, später in der Mitte der Bahn oder an einer beliebigen Stelle an.

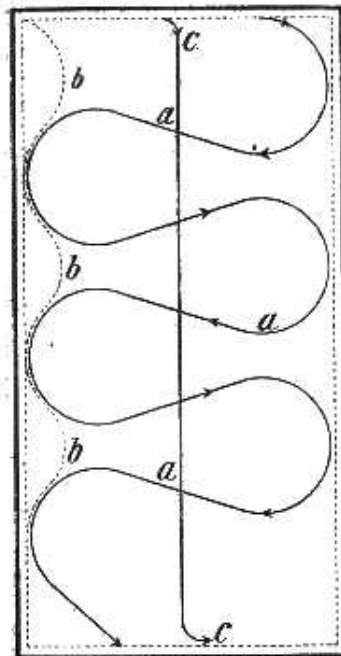


Soll die Achte an der kurzen Wand geritten werden, so denkt man sich in die beiden Ecken je eine Volte a und b hineingelegt, deren jede so groß ist, daß sich die Kreise in c berühren. Vor dem Punkt c ist das Pferd auf die andere Hand zu stellen.

Die Achte wird stets aus der zweiten Ecke der kurzen Wand begonnen, damit man nach dem Changieren die freie Seite vor sich hat. Die Achte wird im abgefürzten Trabe und später im abgefürzten Galopp geritten.

Überhaupt empfiehlt es sich, zur Erlangung größerer Wendig-

keit und Biegsamkeit, sowie besseren Eingehens des Reiters in die Bewegungen des Pferdes, möglichst viel Figuren zu reiten, als da sind:



Schlangenlinien durch die Bahn a und längs der Wände b (siehe Figur), durch die Länge der Bahn changieren c usw.

Diese Figuren können sowohl von einzelnen Reitern als auch mit der ganzen Abteilung geritten werden.

Dahin gehören auch:

Das Reiten auf dem Zirkel, öfteres Changieren aus demselben im Wechsel mit dem Reiten auf der ganzen Bahn, Kehrwendungen der Zete aus einer Ecke, die große und die kleine Volte u. s. w. Will man sich die Überzeugung verschaffen, ob jeder Reiter sein Pferd in der Hand hat, so ruft man z. B. auf dem Zirkel einen Mann als neue Zete auf und gibt das Kommando zur geraden Bahn, oder zum Changieren aus dem Zirkel

und läßt die übrigen Reiter folgen. Auf dem neuen Zirkel gilt wieder die alte Zete.

Mittelgalopp.

Der Galopp muß von jetzt an auf beiden Händen in vollkommen gleichmäßigem Tempo geritten werden, und nennt man diesen Galopp, in dem 350 Schritt in der Minute zurückgelegt werden, Mittelgalopp. Der Mittelgalopp wird in der Bahn oder auf dem Reitplatz stets geritten, wenn dem Kommando: Eskadron Galopp — Marsch! eine andere Bezeichnung nicht hinzugefügt wird.

In gleicher Weise, wie früher der Mitteltrab, so wird auch jetzt der Mittelgalopp auf dem Zirkel — im Wechsel mit dem Reiten auf der ganzen Bahn — geritten.

Auf genaues Festhalten der Zirkellinie ist jetzt streng zu halten, die Reiter werden dadurch genötigt, richtig zu führen und ihre Hülfe richtig zu gebrauchen.

Alle früheren Lektionen werden wiederholt, besonders die Übergänge aus einer Trabart in die andere, mit Anwendung der halben und ganzen Paraden, das Antraben von der Stelle, aus dem Trabe Halt, ein paar Schritte zurücktreten und gleich wieder vorwärts im Trabe anreiten, Übergänge aus dem Trab in den Galopp und aus diesen wieder in den Trab; auch sind im Galopp die halben und ganzen Paraden, welche jetzt die nötige Wirksamkeit und Kraft erlangen, häufig zu üben.

Das Reiten im Rühren, das Durcheinanderreiten der Reiter, das Einzelreiten jedes Reiters und das Springen in allen Gangarten ist fortgesetzt zu üben.

Englisch- oder Leichttraben.

Zur Erleichterung des Pferdes empfiehlt sich das Englisch- oder Leichttraben.

Auf die Übung hierin ist daher bei der Ausbildung des Rekruten Wert zu legen.

Erfolgt während des Trabens das Avertissement: „Leichttraben“, so läßt der Reiter, bei übrigens unverändertem Sitz und Haltung, sich nicht, wie bisher, bei jedem Tritt des Pferdes werfen, sondern fängt, auf Oberschenkel, Knie und Bügel sich stützend, je einen Tritt ab und sinkt dann erst nach dem folgenden Tritt mit vorgeschobenem Gesäß weich auf den Sattel wieder nieder. Dagegen ist es fehlerhaft, wenn der Reiter den Takt dieser Bewegung dadurch gewinnen will, daß er sein Gesäß mehr aus dem Sattel hebt, als er sonst durch die einzelnen Trabtritte in die Höhe geworfen wird, oder wenn er die stäte Haltung der Fäuste und die Anlehnung der Arme an die Hüften aufgibt, oder die Schultern verdreht, was bei ungelübten Reitern besonders leicht geschieht wenn sie die Zügel in eine Hand nehmen oder aber das Knie steif machend die Unterschenkel nach vorn strecken und so jede Verbindung derselben mit dem Pferde und jede Einwirkung auf dasselbe aufgeben. — In solchem Falle läßt der Lehrer die Zügel in die Hand der Seite nehmen, auf welcher die

Schulter zurückbleibt. — Wenn diese Art des Trabreitens richtig ausgeführt wird, so bietet sie dem Pferde eine wesentliche Erleichterung und dem Reiter eine gute Übung, die einzelnen Tritte des Pferdes fühlen und auf die Bewegungen des Pferdes eingehen zu lernen*).

Damit das eine Beinpaar des Pferdes nicht mehr angegriffen wird wie das andere, ist es dringend erforderlich, daß der Reiter zeitweise das ihn aufwärts schwingende Beinpaar des Pferdes wechselt; dieses geschieht, indem der Reiter einen Takt deutschen Trabes einlegt und dann wieder beginnt leicht zu traben.

Zu Beendigung des Leichttrabens wird avertiert: Deutschtraben!

Wird während des Rührens leicht getrabt, so können die Reiter die Zügel in eine Hand nehmen, gleichviel ob in die linke oder rechte.

III. Abschnitt.

Unterricht auf Sattel und Kantare.

Sobald die Reiter die nötige Sicherheit des Sitzes auf Sattel mit Bügel, Unabhängigkeit des Sitzes von der Zügelführung sowie einige Geschicklichkeit im Einzelreiten (S. 69) und in der Führung der Lanze zu Pferde (Vorschrift für die Waffenübungen der Kavallerie, Ziffer 90) erlangt haben, was nach etwa 2½monatlicher Ausbildung erreicht sein muß, werden die Pferde auf Kantare gezäumt.

Teile des Kantarenzaumzeuges.

(Taf. V.)

Das für die Truppen zu Pferde vorgeschriebene Dienstzaumzeug, welches bei der Kantarenzäumung verwandt wird, besteht aus folgenden Teilen:

* Unmerk. Diese Art des Trabens findet später ausschließlich Anwendung bei Felddienstübungen, Patrouillenritten, auf Märschen, beim Manoeuvr usm.

1. Der Halfter. An derselben befindet sich eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen, der Stirnriemen und Kehltrienen, letzterer mit Schnalle. An der Halfter befinden sich zwei Bierfante zum Einlegen der Knebel der Unterlegetrense, sowie zwei Schlaufen zum Festhalten der Knebel der Unterlegetrense.

2. Dem Hauptgestell mit einer Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen desselben und zwei an den Backenstücken befindlichen Schnallstrippen. Oberhalb der beiden Schnallstrippen ist je eine Schlaufe befestigt, welche zur Verkoppelung mit der Halfter dienen.

3. Den Kantarenzügeln mit zwei Schnallstrippen, dem Schieber und dem Keilende. Von den Kantarenzügeln ist der eine, welcher auf die rechte Seite genommen wird, um 2 cm kürzer als der andere, weil dieser um 3, jener nur um 2 Finger der Hand herumläuft. Der Schieber soll so fest sitzen, daß er sich nicht durch seine eigene Schwere verschiebt.

4. Den Trensenzügeln. Sie sind in die kleine Trense eingenäht und haben eine Schnalle zum Länger- oder Kürzerschnallen der Zügel. Diese Schnalle kommt auf die linke Halsseite des Pferdes. Die Trensenzügel müssen mindestens so lang geschnallt sein, daß sie der Reiter bei ausgestrecktem Pferdehals in der ganzen Hand halten kann, ohne die vorschriftsmäßige Stellung der Zügelfaust zu ändern. Nur bei reichlicher Länge der Trensenzügel können alle Verrichtungen der Fäuste unbehindert geschehen und ist bei angefaßter Trense das Herunterschlagen des zwischen beiden Händen übrig bleibenden Teiles der Trensenzügel nach dem Leibe des Reiters möglich.

5. Der Kantare. Derselbe besteht aus dem Mundstück, den Obergestellen mit den beiden Kinnkettenhaken und Anzügen. Siehe Taf. VI.

Man hat Mundstücke mit mehr oder weniger Zungenfreiheit. Die Breite des Mundstücks richtet sich nach der Breite des Pferdemaules. An dem Obergestell befindet sich das Auge. Die Höhe des Obergestells richtet sich nach dem Bau des Pferdes. Die Länge der Kinnkettenhaken richtet sich nach der Höhe der Obergestelle, in deren Augen sie befestigt sind. Die Kinnkettenhaken sollen bis auf das Mundstück reichen. Die richtige Biegung derselben ist von wesentlichem Einfluß auf eine gute Zäumung.

Die Anzüge sind bei den Kürassieren krumme, bei den anderen Truppen grade.

Am Ende des Anzuges befindet sich der Zügelring.

Die Anzüge sind meist auf oder hinter die Linie gerichtet. Obergestell und Anzüge stehen in der Regel in dem Verhältnis wie 1 : 2 oder 3, wovon ersteres das gebräuchliche ist. Längere Anzüge wirken besonders auf die Biegung des Halses des Pferdes.

Zur Kantare gehört außerdem noch die Kinnkette.

6. der Unterlegetrense mit den beiden Trensenketten und Knebeln.

Über die Lage des Zaumzeuges und der Kantare.

Die Halfter wird derartig auf den Kopf des Pferdes aufgelegt, daß abkantart werden kann, ohne die Halfter abzunehmen. Derselbe liegt soweit von den Ohren des Pferdes ab, daß das Hauptgestell, mit dem sie durch eine mit einem Knopfe versehene Schlaufe zwischen den Ohren des Pferdes zusammengehalten wird, hinlänglich Raum hat. Danach richtet sich auch die Länge des Stirnriemens, der an der Halfter befestigt ist.

Die Backenstücke der Halfter müssen 4 cm hinter den Jochbeinleisten und der Nasenriemen der Halfter 2 cm unter den Jochbeinleisten des Pferdes liegen, so daß die viertartigen Ringe daselbst nicht scheuern können.

Die Schnalle am Kehltrienen der Halfter sitzt auf der linken Seite etwa 2 cm unter dem Augenbogenknochen. Der Kehltrienen wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgang eine Handbreit Raum bleibt.

Die Trense wird in das Bierfant der Halfter eingeknebelt. Das Mundstück muß an den Winkeln der Backen anliegen, ohne diese in die Höhe zu ziehen.

Die Schnalle der Halfter sitzt oben auf dem Knopf des Pferdes.

Das Hauptgestell der Kantare wird, wie schon vorstehend angegeben, auf den Kopf des Pferdes vor die Halfter gelegt und mittelst Schlaufe und Knopf an dieser befestigt. Bei richtiger Lage der Backenstücke der Halfter werden die Backenstücke des Hauptgestells etwa 2 cm von den Jochbeinleisten entfernt bleiben, sie werden in dieser Lage erhalten durch die beiden Schlaufen, die oberhalb der Schnallstrippen der Backenstücke sitzen und den Zweck haben, ein Zusammenhalten mit der Halfter zu bewirken. Die Schlaufen werden unter dem Bierfant der Halfter auf den oberen Schenkel

des Knebels der kleinen Trense und dieser dann wieder durch die Schlaufe gesteckt, die am Vierkant der Galtier sitzt. Durch diese Verkopplung erhält die Kantare im Maule des Pferdes eine ruhigere Lage und ist Verschiebungen nicht so leicht ausgeföhrt.

Die Schnalle zum Verlängern und Verkürzen des Hauptgestells liegt auf dem Kopf des Pferdes.

Bevor man das Hauptgestell auf das Pferd auflegt, sind selbstverständlich die Kantare und die Zügel eingeschnallt.

Die Kantare soll so im Maule des Pferdes liegen, daß die Mitte des Mundstücks etwa in gleicher Höhe mit der Kinnfettengrube des Pferdes sich befindet, und darf dabei die Galtenzähne nicht berühren. Bei Pferden, die sich leicht zu tief zäumen, legt man das Mundstück etwas höher.

Bei dieser Lage der Kantare im Maul des Pferdes darf zu beiden Seiten desselben vom Mundstück nichts zu sehen sein, noch dürfen die Obergestelle die Lippen oder die Backenhaut zusammendrücken. Auf diese Weise ist die Kantare weder zu weit noch zu eng.

Die Obergestelle sind stets etwas nach außen gebogen.

Bei der Wahl des Mundstücks entscheidet die Empfindlichkeit des Pferdes, besonders auch die Empfindlichkeit der Lippen desselben.

Bei empfindlichen Pferden nimmt man am besten grade Mundstücke, wodurch die Lippen sehr geschont werden und die auch junge Pferde am leichtesten annehmen.

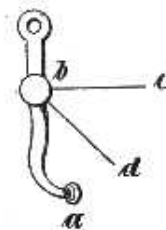
Bei weniger empfindlichen Pferden nimmt man Mundstücke mit geringer und bei unempfindlichen Pferden solche mit größerer Zungenfreiheit.

Die Zungenfreiheit muß gerade über der Zunge liegen, damit die beiden horizontalen Seitenstücke des Mundstücks auf den Lippen ruhen.

Mundstücke mit größerer Zungenfreiheit beschädigen die Lippen sehr leicht, besonders wenn das Mundstück sich im Maule des Pferdes verschiebt.

Die Kinnfette muß nach rechts flach ausgedreht sein und ihre Lage in der Kinnfettengrube — unter dem Bart — haben, somit in gleicher Höhe mit der Mitte des Mundstücks liegen (Siehe Lage des Mundstücks). Sie wird unter dem Trensenmundstück mit dem letzten oder vorletzten Gliede dergestalt in den Haken eingelegt, daß dieses Glied rechts ausgedreht verbleibt, das etwa übrige Glied außerhalb des Galtens herabhängt. Sind zwei Glieder übrig, so hängt eins

auf der linken, das andere auf der rechten Seite herab. Mehr als ein Glied darf auf jeder Seite nicht herabhängen. Sind die Zügel nicht angenommen, und hängen die Anzüge gleichlaufend mit dem Pferdemaule, so muß zwischen Kinnfette und dem Unterkiefer bequemer Raum für zwei Finger sein. Erst beim Annehmen der Faust tritt die Wirkung der Kinnfette ein, und zwar an der Stelle, die für die richtige Lage derselben vorstehend angegeben ist und können dann die Anzüge (siehe Figur) bis zur Haltierungslinie *b d* des rechtwinkligen Dreiecks *a b c*, dessen Schenkel *a b*, den Anzug vorstellt, nach dem Halse des Pferdes zurückgehen.



In keinem Falle dürfen die Anzüge beim Annehmen der Faust eine gerade Verlängerung mit den Backenstücken bilden.

In ersteren Fällen, wenn die Anzüge beim Annehmen zu viel nach dem Halse, hinter die Linie *b d* gehen, sagt man, die Kantare fällt durch, im zweiten Falle, die Kantare liegt zu steil (strotzt), wodurch die Wirkung der Kantare eine fehlerhafte wird, indem die Kinnfette mehr als das Mundstück zur Wirkung kommt. Von zwei Fehlern ist das Durchfallen der Kantare ein geringerer Fehler als das Strotzen.

Bei richtiger Zäumung darf durch das Annehmen der Faust die Kinnfette nicht aus der Grube gehn — steigen — und müssen die Kinnfettenhaken mit dem Obergestell der Kantare in engster Verbindung bleiben. Bildet sich zwischen Obergestell und Kinnfettenhaken ein Winkel, so ist die Kinnfette zu kurz und können die Lippen in diesem Winkel eingeklemmt und beschädigt werden. Die Kinnfette muß sich dem Unterkiefer des Pferdes möglichst anschmiegen, weshalb auch das Mundstück nicht zu breit sein darf. Jede Zäumung, durch welche dem Pferde Schmerz verursacht, oder wodurch es wohl gar beschädigt wird, ist fehlerhaft.

Die richtige Lage und Wirksamkeit der Kantare ist übrigens Hauptzweck der Zäumung, vorstehende Regeln bewirken nur Gleichmäßigkeit im allgemeinen*).

*) Anmerk. Bei Pferden, welche die Neigung haben, die Anzüge der Kantare mit den Zähnen festzuhalten, ist die Anwendung eines Scheerenriemens gestattet. Es ist dies ein schmaler Riemen,

Halten der Zügel.

Der Reiter teilt die Kantarenzügel mit dem dritten Finger der linken Hand, das Ende dieser Zügel hängt über das mittlere Gelenk des Zeigefingers aus der Hand gegen die rechte Schulter des Pferdes herab. Der Trensenzügel liegt mit seinem mittleren Teil über die Kantarenzügel weg durch die volle Hand.

Die Faust ist geschlossen, der Daumen im Gelenk mäßig gekrümmt und auf alle 3 Zügel dort aufgesetzt, wo sie aus der Hand kommen und auf dem zweiten Gelenk des Zeigefingers liegen. Der Schiebeknopf sitzt auf dem dritten Finger in der Hand, die Kantarenzügel liegen vom Mundstück bis zur Faust inwendig am Halse des Pferdes; die Trensenzügel hängen außerhalb jener herab.

Bei dem Stich mit beiden Händen vorwärts und den Stichen rechts und links rückwärts wird auf das Kommando: „Vorwärts“ oder „Rückwärts!“ der linke Zeigefinger unter den Zügeln hervorgehoben, so daß diese nun auf dem Mittelfinger liegen und der Zeigefinger darauf gesetzt wird. Nach vollbrachten Stichen werden die Zügel wieder wie oben genommen.

Stellung der Faust.

(Taf. VII, Fig. 1.)

Mit den auf diese Weise ergriffenen Zügeln wird die linke Hand in der bei der Trensenführung bereits beschriebenen Haltung vor die Mitte des Unterleibes gebracht und von hier, bei gleicher Berücksichtigung der verschiedenen Längenverhältnisse der Köpfe und Hälse, und der Haltung der Pferde, das Maß der Zügel genommen.

Der rechte Arm hängt natürlich von der Schulter herab, die Hand liegt hinten am Widerrist, ist leicht und ohne Steifheit geöffnet; Daumen und Zeigefinger berühren die Lende, der kleine Finger ist nach dem Pferde zu gerichtet.

welcher durch den Ring, der zu diesem Zwecke in der Mitte der Kinnkette angebracht ist, durchgezogen und mit den Enden in den beiden Zügelringen durch Schlaufe und Schnalltröschel befestigt wird.

Der Gebrauch der kleinen Trense.*)

Soll mit der Kantarenführung der Gebrauch der kleinen Trense vereinigt werden, wie solches beim Anfang des Unterrichts auf Kantare geschehen muß, so geschieht dies auf das Kommando:

„Faßt Trensen an!“

Die rechte Hand ergreift mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern den Trensenzügel und zieht ihn durch die linke Hand, bis er mit dem linken Kantarenzügel gleichmäßig ansteht. Der rechte Teil des Trensenzügels wird so kurz gefaßt, daß er mit dem rechten Kantarenzügel gleich ansteht. Der mittlere zwischen beiden Händen übrig bleibende Teil des Trensenzügels wird nach dem Leibe des Reiters zu nach unten herabgeschlagen.

Die linke Faust bleibt beim Reiten mit angefaßter Trense vor der Mitte des Leibes stehen, die rechte ist eine Handbreit davon entfernt.

Der Reiter ist bei dem ersten Reiten auf Kantare darüber zu belehren, daß diese in Folge ihrer Hebelwirkung auf das Pferd viel stärker wirkt, als bisher die Trense. Der Reiter hat sich daher der Kantare mit Vorsicht zu bedienen, damit empfindliche Pferde nicht abgeschreckt und unempfindliche sich nicht auf dieselbe auslegen und dagegen mehr oder weniger gefühllos werden.

Um den Reuten dafür das richtige Gefühl beizubringen, läßt der Lehrer in der ersten Zeit des Reitens auf Kantare nur mit angefaßter Trense reiten, alles wie bisher mit dieser machen und die Kantare nur soviel anstehen, daß sie ruhig im Maule des Pferdes liegen bleibt. Es wird in dieser Zeit nur auf der ganzen Bahn Schritt und Trab geritten und darf das Pferd zunächst nicht so gesammelt stehen und gehen, als dies zuletzt auf Trense schon möglich war.

Wenn man die Trensenzügel mit zu Hilfe nimmt, so werden Kopfstellung und Wendungen — zunächst erst bei dem Passieren der Gassen — hauptsächlich durch diese bewirkt und wirkt die Kantare gleichsam nur zu Unterstützung und Vollendung der Bewegung.

*) Anmerk. Sehr zu empfehlen ist es, wenn bei dem Reiten mit einer Hand alle vier Zügel so in die linke Hand genommen werden, daß sie anstehen. Dadurch wird das Sichunterlegen des Trensengebisses unter das Mundstück der Kantare, wodurch die meisten Verletzungen der Lenden entstehen, vollständig verhindert.

Ist der Reiter hierdurch mit den Berrichtungen der Kantarenfauft bekannt gemacht, so geht man nach und nach zu den übrigen Lektionen über, die Trense wird losgelassen. In der Regel führt der Reiter dann das Pferd mit der Kantare allein, indessen bleibt es dem Lehrer unbenommen, ab und zu die Trense anfassen zu lassen, wenn er es für nötig hält, das Pferd zur größeren Nachgibigkeit zu bringen.

Auf das Kommando:

„**Läßt Trensen los!**“

öffnet der Reiter bei sonst unveränderter Stellung leicht die linke Hand und läßt mit Beihülfe der rechten Hand die Trensenzügel soweit durch die erstere hindurchgleiten, daß sie gleichmäßig auf beiden Seiten herabhängen, worauf sich die linke Hand wieder schließt.

Führung auf Kantare.

Die Berrichtungen der Faust bestehen, wie auf der Trense, in Annehmen, Nachlassen und Wenden. Da aber die Drehung der Faust zur Wendung rechts verschieden von der zur Wendung links ist, so ergeben sich 4 Hauptbewegungen der Faust, wovon die übrigen Berrichtungen derselben nur Modifikationen sind.

Annehmen und Nachlassen.

(Taf. VII, Fig. 2 u. 3.)

Wie auf Trense (S. Seite 17).

Wenden.

Es geschieht im allgemeinen nach gleichen Grundsätzen, wie auf Trense, nämlich der innwendige Zügel gibt dem Pferde eine Stellung und führt es zur Wendung; der auswendige Zügel hilft durch einen Druck auf die Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite, welches letztere auch in den beiden ersten Momenten der Wendung rechts und links nicht aufgegeben werden darf.

Rechtswenden.

(Taf. VII, Fig. 4a.)

1. Moment: Schraubenartige Drehung der Faust rückwärts, dem Annehmen ähnlich, wobei jedoch die mittleren

Gelenke sich nach der Mitte des Leibes zu nähern. Hierdurch wird der rechte Zügel verkürzt.

Das Pferd wird hierdurch rechts gestellt und zum Antreten der Wendung vermocht.

(Taf. VII, Fig. 4b.)

2. Moment: Die Faust wird noch stärker gerundet und dergestalt gedreht, daß der kleine Finger in der Richtung gegen die rechte Brust aufwärts steigt, ohne daß der Daumen sich dem Pferdehalse nähert. Der hierdurch entstehende Druck auf die äußere Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite bestimmt das Pferd, in bisheriger Stellung die Wendung zu vollenden.

Linkswenden.

(Taf. VII, Fig. 5a.)

1. Moment: Drehung der Faust im Gelenk dergestalt, daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters nähert und der Daumen sich gegen die linke Schulter des Pferdes abwärts neigt. Die hierdurch entstehende Verkürzung des linken Zügels bewegt das Pferd zur Stellung und Wendung links.

(Taf. VII, Fig. 5b.)

2. Moment: Die Faust setzt mit stark gerundetem Gelenk die Drehung fort, so daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters noch mehr nähert und dabei gegen dessen linke Brust aufwärts steigt. Der hierdurch entstehende Druck auf die rechte Lade und Anlegen des Zügels auf die gleichseitige Halsseite bestimmt das Pferd, die Wendung zu vollenden.

Die beschriebenen Drehungen geschehen aus der ursprünglichen Stellung der Faust, in welche diese nach Erreichung des Verlangten wieder zurückgeht.

Wenn das Pferd auf mäßige Anzüge nicht gehorcht, so muß der Reiter mit Annehmen und Nachgeben der Faust abwechseln, bis seine Absicht erreicht ist.

Bei jeglicher Berrichtung mit der Faust soll der Unterarm am Leibe liegen bleiben. — Durch Beobachtung dieser Regel

wird der Reiter sich eine ruhige feste Faust, das erste Hauptforderniß einer guten Führung, verschaffen.

Annehmen und Nachgeben, das Übergehen aus einer Stellung der Faust in die andere, sowie die Wendungen sollen stets allmählich und mit stufenweis steigendem Nachdruck geschehen, da die Kantare schärfer und vielfacher wirkt, als die Trense.

Aus gleichem Grunde muß sich auch der Reiter mit der Kantare ein feineres Gefühl in der Faust zu eigen machen suchen, weshalb ängstliches Schließen der Faust und festes Andrücken des Unterarmes an den Leib zu vermeiden sind, weil dadurch die Aneignung einer leichten Faust — des zweiten Hauptfordernisses einer guten Führung — unmöglich werden würde.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülften beim Reiten auf Kantare.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülften findet hier dieselbe Anwendung, wie dies Seite 20 angegeben. Es muß jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß, je besser ein Pferd geritten ist und je besser ein Reiter reiten gelernt hat, die Schenkel und Gefäßhülften desto mehr und die Zügelhülften desto weniger in Anwendung kommen werden; letztere haben gleichsam nur andeutend zu wirken.

Bei dem jungen Reiter wird dies natürlich keine Schwierigkeiten haben, jedoch muß darauf hingearbeitet werden.

Gegenstände des Unterrichts.

Einführen nach der Bahn.

Die Zügel liegen auf dem Halse des Pferdes; der Reiter erfaßt mit der rechten Hand über den linken Kantarenzügel hinweggreifend die Trensenzügel dicht hinter der Rinneletten-grube, so wie früher die Zügel der Wassertränse.

Ist die Abtheilung in der Bahn aufmarschirt, so werden die Zügel derart geordnet, daß die Kantarenzügel dicht vor dem Widerrist am Schiebeknopf hängen, welcher eine Spanne weit vom Zügelende sitzt. Die Trensenzügel liegen eine Querhand vor jenen auf dem Kamme des Pferdes, gleich lang auf beiden Seiten herabhängend.

Besichtigung.

Der Lehrer besichtigt nun vor dem Unterrichte Mannschaft und Pferde und hält genau auf richtige Zäumung.

Auffitzen.

Kommando:

„Fertig zum Auffitzen!“

Der Reiter macht rechtsum, tritt einen Schritt rechts seitwärts, faßt mit der linken Faust bis zum Daumen von vorn in den Trensenzügel, fährt mit dem dritten Finger derselben Hand zwischen beide Kantarenzügel, welche die rechte Hand gleichzeitig ergreift. Zugleich zieht die rechte Hand soviel durch, daß die Kantarenzügel die gehörige Länge erhalten, um das Pferd weder vor- noch rückwärts treten zu lassen. Schließlich wird das Ende der Kantarenzügel auf die rechte Seite des Pferdes gelegt und der linken Hand der Mähnenkloppel — wie bei der Trense — übergeben.

Dannmehr auf das Kommando:

„Aufgelesen!“

werden die bereits früher gegebenen Regeln unverändert in Ausführung gebracht.

Das Maß für die Kantarenzügel bestimmt sich bei gesammelter Stellung des Pferdes durch das Gefühl sanfter Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück.

Abfützen.

Kommando:

„Fertig zum Abfützen!“

Die rechte Hand ergreift das Ende der Kantarenzügel und legt es unter der linken Hand auf die linke Seite, die Zügel werden dabei in der linken Hand, wie oben beim Auffitzen mit der Kantare beschrieben, gehalten, alles übrige geschieht wie bei der Trense.

„Abgelesen!“

Wie bei der Trense; die linke Hand läßt die Zügel los; Wendung links, einen Schritt vortreten, Ergreifen der Trensenzügel am Hinterknie; Richtung.

Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare.

Zuvörderst werden die einfachsten Lektionen, der Schritt und der Trab gradeaus auf beiden Händen, die halben und ganzen Paraden und das Zurücknehmen geübt, wobei der Lehrer den Schülern richtiges Gefühl in der Hand und leichte Führung beizubringen strebt. Alsdann wird zu den Wendungen auf der Stelle, zum Schließen, dann zu den Volten und Kehrtwendungen, zum Aufrücken auf einen oder drei Schritt Distanz, zum Vorwärts-Distanznehmen und zum Galopp übergegangen. Zum Schließen mit der Kantarenführung wirken die Schenkelhülsen, wie dies für diese Lektion auf Trense angegeben, dabei macht die Faust zum Rechtsschließen die erste Drehung wie beim Anfang der Rechtswendung. Hierdurch wird das Pferd zum Antreten der Seitwärtsbewegung veranlaßt und geht die Faust nach erfolgter Wirkung in ihre ursprüngliche Stellung zurück. Diese Hilfe wird wiederholt, so oft es nötig ist. Zum Linksschließen finden die entgegengesetzten Hülsen statt.

Das Reiten auf einen oder drei Schritt Distanz wird jetzt, nachdem der Reiter mehr Übereinstimmung in seinen Hülsen erlangt hat, als Lektion, — als Vorbereitung für das Reiten im Giede — geübt.

Volte auf einen Schritt Distanz.

Eine auf einen Schritt Distanz reitende Abteilung kann nur eine große Volte reiten. Dieselbe wird nur in der Ecke vor der kurzen Wand geritten. Der Lehrer gibt, sobald die Tete diese Ecke passiert hat, das Kommando:

„Vo—olte!“

Der Tetenreiter wendet auf das Kommando, sowie es für die Volte vorgeschrieben, von der Wand ab und reitet in der so eben passierten Ecke einen Kreis, welcher so groß zu bemessen ist, daß zwischen Tete und Queue der Abteilung eine Pferdelänge Distanz bleibt, die Abteilung folgt der Tete und bleibt so lange auf der Volte, bis entweder das Kommando:

„Ganze Bahn“

oder

„Aus der Volte hangiert!“

erfolgt.

Auf „Ganze Bahn“ geht die Tete auf dem Punkte, wo die Volte an der kurzen Wand den Fußschlag berührt, wieder auf die ganze Bahn.

Auf das Kommando: „Aus der Volte hangiert!“ reitet die Tete aus der Volte gerade auf die Mitte derjenigen langen Wand zu, welche an die zuletzt passierte Ecke stößt, geht dort auf die andere Hand und reitet auf der ganzen Bahn weiter. Die Abteilung folgt, stets auf einen Schritt Distanz reitend.

Die Kurzkehrtwendung.

Die Kurzkehrtwendung ist eine möglichst beschleunigte Wendung auf der Hinterhand, welche unmittelbar nach einer ganzen Parade gemacht wird und nach welcher sofort in der früheren Gangart wieder angeritten wird.

Als Vorübung dient die Wendung auf der Hinterhand, welche bisher schon vielfach geübt worden ist.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Kurz—kehrt—March!“

Auf Kurz—kehrt, welches mit einer Pause ausgesprochen werden muß, pariert der Reiter sein Pferd auf der Stelle so kurz als möglich, vorherrschend mit Gesäß- und Schenkelhülsen. Auf das in derselben Pause darauf folgende March! werden dieselben Hülsen wie zu einer Wendung auf der Hinterhand gegeben, doch so rasch und anhaltend angewendet, daß die Vorhand sich auf dem äußeren Kreise der Wendung so eilig als möglich um den Drehpunkt der Hinterhand herumwirft.

Die Hauptschwierigkeit bei dieser Lektion ist: das Hinterteil gehörig zu fixieren. Sobald die Wendung auf diese Art vollendet ist, wird ohne Kommandowort unverzüglich wieder in der vorigen Gangart angeritten.

Der Galopp.

Es finden hierbei alle bereits früher gegebenen Vorschriften Anwendung. Das Anspringen geschieht immer aus gesammelter Stellung. Während das Pferd sich zum Galoppssprünge hebt, gibt die Hand auf eine unmerkliche Art ein wenig nach und bleibt dann stäte und ruhige Führung ein Haupterfordernis beim Reiten mit der Kantare, der Schenkel wirkt

gleichmäßig, das Pferd im Galopp und am Zügel zu erhalten.

Halbe und ganze Paraden werden nach den früheren Vorschriften geübt.

Der starke Galopp.

Zur weiteren Übung des Reiters im Galopp und als Mittel, dem Rekruten das Geschick beizubringen, sein Pferd auch in den freieren Gängen in seine Gewalt zu bekommen, wird der Galopp nach und nach verstärkt, wodurch man zu dem starken Galopp kommt.

Der starke Galopp wird nur aus dem Mittelgalopp entwickelt, und wird dazu kommandiert:

„Stärker!“

Soll aus dem starken Galopp wieder zum Mittelgalopp zurückgegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Kürzer!“

Beide Übergänge sind stehend ohne Stutzen und Breiten auszuführen.

Bei grader Haltung des Oberleibes werden die Schenkelhüften beim Verstärken des Galopps kräftiger und je nach dem Temperament des Pferdes häufiger angewendet. Die Zügel geben dem Pferde etwas mehr Freiheit, sodaß dasselbe sich in seiner ganzen Länge mehr ausdehnen kann, jedoch muß das Pferd stets am Zügel bleiben. Ruhiger Sitz und stäte Führung sind hier besonders wichtig.

Im starken Galopp soll das Pferd, ohne sich zu übereilen, einen ruhigen langen Sprung gehen.

Das Vermindern des Tempos geschieht mittelst halber Paraden mit hinreichender Schenkelwirkung, damit das Pferd nicht in den Trab falle.

Da es von der größten Wichtigkeit ist, daß der Kavallerist, besonders aber der Rekrut, zu Pferde in allen Gangarten Sicherheit gewinnt und es nicht als ein besonderes Ereignis ansieht, starken Galopp zu reiten, so muß derselbe darin sachgemäß ausgebildet werden.

Ganz fehlerhaft würde es sein, den Rekruten, bevor er in den anderen Gangarten einigermaßen das Gleichgewicht

zu Pferde erlangt hat, auf einem Pferde, welches sich im Galopp nicht in der richtigen Haltung befindet, womöglich in einem engen Raum, wie dies die meisten Reitbahnen sind, starken Galopp reiten zu lassen.

Hat der Rekrut im Mittelgalopp einen sicheren Sitz erlangt, so läßt der Lehrer im Tempo nach und nach etwas zulegen — im Fall man genötigt sein sollte, in einer Bahn zu reiten — nur so viel, wie es die Größe der Bahn gestattet. Die Pferde müssen dabei gut in der Haltung und in der Hand sein und an den kurzen Wänden etwa auf dem Fußschlage des Zirkels, stets auf einem Fußschlage gehen.

Sehr viel besser ist es indessen, mit den Rekruten den starken Galopp stufenweise auf einem großen Reitplatze zu üben, da dann die Pferde viel besser geradeaus gehen und infolgedessen die Rekruten auch leichter und besser im Galopp sitzen, das Mitgehen in demselben kennen lernen.

Für den starken Galopp kann daher, wenn er in der Reitbahn geritten wird, ein bestimmtes Tempo nicht angegeben werden.

Auf einem großen Reitplatze werden 500 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß dieses Tempo des starken Galopps beim Exerzieren angewendet wird.

Aus dem starken Galopp geht man in der Regel erst zum Mittelgalopp zurück, bevor man in eine andere Gangart oder zum Halten übergeht.

Der abgekürzte Galopp.

Als Übung in den halben und Vorübung zu den ganzen Paraden und zu den einzelnen Volten im Galopp wird mit dem Rekruten auch der abgekürzte Galopp geübt.

Der abgekürzte Galopp wird wesentlich dazu beitragen, dem Rekruten ein richtiges Gefühl für die Anwendung seiner Hülsen beizubringen, und bekommt er das Pferd dadurch in seine Gewalt.

Soll aus dem Mittelgalopp zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so wird kommandiert:

„Im abgekürzten Tempo!“

Soll aus dem Schritt, dem Trabe oder dem Halten zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Escadron — im abgekürzten Tempo Galopp — March!“

Der Übergang aus dem Mittel- zum abgekürzten Galopp wird dadurch erreicht, daß der Reiter gut im Sattel sitzen bleibt und die Fäuste stets auf ihren Wirkungspunkten hält. Während die Schenkel das Pferd vermehrt zum Unterschieben veranlassen, gestatten die Fäuste weder, daß es sich auf selbige lehnt, noch den Hals auseinander dehnt, im Gegenteil müssen sie durch öfteres sanftes Verhalten unter Beihilfe der Schenkel — halbe Paraden — die Hinterhand veranlassen, sich zu biegen.

Die Vorderhand wird dadurch höher und die Galopp-sprünge ruhiger und gleichmäßiger.

Aus dem Schritt und Trabe wird der abgekürzte Galopp, wie dies früher für den Galopp angegeben, entwickelt und gleichzeitig das Pferd durch die oben angegebenen Hülsen so gesammelt, daß der abgekürzte Galopp sofort eintritt.

Im abgekürzten Galopp muß sich stets ein bestimmter Sprung bemerkbar machen, und ist es besser, denselben lieber etwas zu frei als zu kurz zu reiten.

Soll aus dem abgekürzten zum Mittelgalopp übergegangen werden, so wird kommandiert:

„Mittelgalopp!“

worauf das Gesäß bei angezogenem Kreuze im Sattel bleibt, die Schenkel der Empfindlichkeit des Pferdes entsprechend, dasselbe mehr oder weniger kräftig vordrücken und die Fäuste ruhig stehen bleiben.

Galopp von der Stelle.

Dieser sowohl, wie das Variieren auf der Stelle — beides jedoch bei dem Rekruten nur im abgekürzten Tempo — wird ebenfalls geübt. Auf das Avertissement: Eskadron — Galopp — sammelt der Reiter sein Pferd, gibt ihm die früher beschriebene Stellung. Auf Marsch! treten die bekannten Hülsen ein.

Vor dem Angaloppieren schaden einige Trabtritte nichts.

Variieren aus dem Galopp.

Auf das Avertissement: Eskadron — wird das Pferd gesammelt und auf Halt! Durch kräftiges Einsetzen mit dem Gesäß, Zurückhalten des Oberleibes und kräftige Wirkung beider Schenkel pariert.

Auch hier sind vor dem Halt einige Trabtritte zu gestatten.

Nach dem Halten gibt die Hand sofort im Anzug nach, die Schenkel verhüten das Zurückziehen des Pferdes und Ausfallen der Kruppe und nehmen dann ihren ursprünglichen Gang wieder ein.

Bei Pferden, die in die Zügel drängen, ihre Haltung auf dem Mundstück suchen und mäßigen Zügelanzügen nicht gehorchen, sind häufig halbe Paraden anzuwenden, bis sie wieder im Gleichgewicht und versammelt sind.

Zweckmäßig ist es, nach dem Halten aus dem Galopp einige Schritte rückwärts richten zu lassen.

Changieren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn.

Kommando: durch die ganze (halbe) Bahn changiert.

Die Changements im Galopp werden nur im abgekürzten Galopp ausgeführt.

Beim Abwenden von der Hufschlaglinie der ganzen Bahn auf die Changierungslinie hat der Reiter darauf zu achten, daß das Pferd gut am Zügel bleibt, nicht plötzlich (aus eigenem Antriebe) die Wendung ausführt. Die inneren Hülsen haben, wie bei jeder Wendung vergrößernd zu wirken, während die äußeren die Wendung begrenzen, also in diesem Falle das Pferd gleich auf die richtige Hufschlaglinie führen.

Sehr oft sieht man, daß Reiter, statt wie die Vorschrift besagt, noch eine Pferdelänge nach der passierten Ecke gradeaus zu reiten und im richtigen Bogen zu wenden, gleich aus der Ecke durch die Bahn changieren. Dieser Fehler wird bei einiger Aufmerksamkeit und bei der richtigen Anwendung der oben angegebenen Hülsen nicht vorkommen.

Befindet sich das Pferd auf der Changierungslinie, so drücken bei stäten Fäusten beide Schenkel das Pferd gut gradeaus vor. Der Reiter sieht dabei zwischen den Ohren hindurch nach dem Changierungspunkt.

Dort angekommen, wird das Pferd durch eine rechtzeitig angewandte Parade so durchpariert, daß es den Galoppsprung mit Beibehalt der bisherigen Ordnung der Füße beenden kann, gleich darauf wird die Fußsetzung geändert, sodas die bisherigen äußeren Füße die inneren und vortretenden werden.

Volten im Galopp.

Als Vorbereitung läßt der Lehrer anfänglich den einzelnen Reiter auf dem Zirkel galoppieren und dann den Kreis allmählich bis auf den für die Volte vorgeschriebenen Durchmesser verengen.

Später wird die Volte in einer Ecke oder an beliebiger Stelle der Bahn geritten, zum Schluß in der ganzen Abtheilung.

Es gelten für die Volten im Galopp, welche nur im abgekürzten Tempo geritten werden, die bereits für die Wendungen und Volten im Trabe gegebenen Regeln mit noch durchgreifenderer Wirkung des Gesäßes, beider Schenkel und des auswendigen Zügels. Der Schenkel oder Zügel derjenigen Seite, nach welcher das Pferd Neigung hat, von der Volte abzuweichen, wird indessen hauptsächlich in Wirkung treten müssen; das Gewicht wird dabei auf den inwendigen Gesäßknochen gelegt.

Rechtwendung und Kurzkehrtwendung im Galopp.

Die Hülsen und Regeln für die Rechtwendung siehe: "Volten im Galopp". Statt die Volte zu schließen, reitet der Reiter von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand zurück, und wendet, hier angekommen, ganz dasselbe Verfahren an, wie vor der Changierungsmarke beim Changement durch die Bahn. Das Pferd muß nach einiger Übung fast bis an den Hufschlag auf demselben Fuß galoppieren und darf beim Changement nicht von der schrägen Linie, auf der es zur Wand geht, abweichen.

Je besser ein Pferd geritten ist, desto achtsamer wird es auf die Hülsen des Reiters sein. Dieser darf daher niemals versäumen, bei den Volten und Wendungen, vor dem Eintreten der verengenden äußeren Hülsen, die erweiternden inneren Hülsen, besonders das innere Knie, in Wirkung treten zu lassen, widrigenfalls die Volte zc. stets zu eng und auf zwei Hufschlägen geritten wird. Letzteres soll in der Soldatenreiterei nicht statifinden.

Die Kurzkehrtwendung ist eine beschleunigte Wendung auf der Hinterhand während des Ganges. Die Vorhand soll in einem Sprunge um den auswendigen Hinterfuß herumgehen.

Die Kurzkehrtwendung kommt beim Einzelgefecht in Anwendung. Ohne die größte Übereinstimmung von Gesäß, Schenkel und Zügel wird diese Wendung zum mindesten fehlerhaft, vielsach werden die Pferde dadurch widerfällig.

Es empfiehlt sich, das Pferd zu dieser Wendung aus dem Gange mit vorherrschenden äußeren Hülsen zu partieren, dabei die Hinterfüße gut unterzuschieben und gleich darauf die Vorhand um die Hinterhand herumzuführen. Je größer die Versammlung vor der Parade ist, je mehr der äußere Schenkel — gleichsam das Pferd umfassend — sich des äußeren Hinterfußes versichert und der äußere Zügel für Haltung sorgt, desto leichter, gleichsam nur andeutend müssen die Hülsen zur Wendung gegeben werden.

Je geschickter das Pferd die Wendung macht, desto stäter und sicherer muß der Sitz des Reiters sein. Der Blick wendet sich über den Kopf des Pferdes hinweg nach der inneren Seite. Sobald die Wendung vollendet ist, muß der Reiter sich besonders durch den neuen auswendigen Schenkel des neuen auswendigen Hinterfußes versichern, das Pferd umstellen, den Sitz wechseln und in der bisherigen Gangart mit richtiger Fußsetzung weiter reiten. Tritt nach der Parade zur Kurzkehrtwendung eine längere Pause ein, so hört der Vortritt der durch die Parade erlangten Versammlung meist wieder auf. Die Vorderfüße treten vor oder die Hinterfüße zurück.

Nicht alle Pferde werden die Kurzkehrtwendung mit gleichem Geschick ausführen können. Die Anforderung richtet sich nach dem Gebäude und dem Ausbildungsgrade. Oft wird man sich mit einer beschleunigten Wendung auf der Hinterhand, wobei die Vorhand in einigen Trabritten oder Galoppssprüngen um die Hinterhand herumdreht, begnügen müssen.

Das einzelne Abreiten.

Obgleich das Abbrechen zu Einem bisher täglich geübt wurde, um die aufmarschierte Abtheilung zum Unterricht in der Bahn abreiten zu lassen, so wird es doch nun ein Gegenstand der Übung selbst.

Das Abreiten zu Einem als Gegenstand einer besonderen Übung geschieht immer aus geschlossenem Stiede, vom rechten oder linken Flügel im Schritt, Trab oder Galopp.

Die Distanzen sind in der Regel 2 Pferdelängen; doch

kann im Schritt und Trab ausnahmsweise auch auf Gliederdistanz — 1 Schritt vom Schweif des vorderen bis zum Kopfe des hinteren Pferdes — abgeritten werden. Der erste Reiter reitet geradeaus, die übrigen folgen auf seinem Fußschlage in der befohlenen, genau zu haltenden Distanz.

Der Lehrer kann dem Flügelmann einen Punkt angeben, auf den letzterer beim Abreiten zureiten soll, geschieht dies nicht, so reitet der Flügelmann auf der senkrechten Linie geradeaus vor.

Abreiten im Schritt.

Zum Abreiten im Schritt wird kommandiert:

„Escadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf Marsch! reitet der Flügelmann im lebhaftesten, geschlossenen Tempo aus dem Gliede geradeaus oder auf den Point de vue zu; der 2. und 3. Reiter schließen bis auf die Stelle, wo der erste gehalten, folgen demselben auf Gliederdistanz, bis sie zu zwei Pferdelängen vorgeritten sind, bleiben halten, nehmen dann die Distanz von zwei Pferdelängen und folgen genau auf dem Fußschlage ihres Vordermannes. Die übrigen Reiter, vom 4. an, rücken, sobald ihr rechter (linker) Nebenmann sie verlassen hat, einer nach dem andern 2 Schritt aus dem Gliede gerade vor, machen hier rechts (links) um und reiten parallel mit der Frontlinie auf Gliederdistanz hintereinander bis zu dem Fußschlage fort, wo die Vordermänner vorgeritten sind; hier macht einer nach dem andern links (rechts) um, folgt in der gegebenen Direktion seinem Vordermann und nimmt die Distanz, wie es für den 2. und 3. Mann vorgeschrieben ist, zwei Pferdelängen vor der Front.

Zwei Pferdelängen vor dem Vorgesetzten richtet jeder Reiter seine Augen auf diesen und sieht ihm mit aufrechtem Kopf und militärischem Anstande so lange ins Gesicht bis er an ihm vorüber ist.

Wenn der erste Reiter auf der Stelle ankommt, wo der rechte (linke) Flügel des Gliedes nach dem Aufmarsch stehen soll, so wird Tete — Halt! kommandiert, falls dieser Punkt nicht durch einen aufgestellten Point markiert ist. Sowie der zweite und der dritte Reiter auf eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann ankommen, auf den sie bisher

schurgerade zuzureiten haben, so rücken sie durch halblinks (rechts) neben ihn in die Richtung ein. Die folgenden Reiter aber machen auf demselben Punkte links (rechts) um und reiten parallel mit dem bereits aufgestellten Gliede so lange fort, bis jeder mit seinem inwendigen Knie in gleicher Höhe mit der Kruppe des Pferdes seines aufgestellten Nebenmannes kommt; hier wendet jeder sein Pferd wieder rechts (links) um und rückt in die Richtung ein.

Im Trabe.

Das Abreiten im Trabe geschieht nach denselben Regeln wie im Schritt auf das Kommando:

„Escadron zu Einem rechts (links) brecht ab — Trab!“

Der Flügelmann reitet im Schritt aus dem Gliede und trabt an, wenn er zwei Pferdelängen aus demselben vorgeritten ist, die übrigen reiten auf die vorige Art im Schritt auf die Stelle zum Distanznehmen, wo sie antraben und beim Antraben zwei Pferdelängen Distanz nehmen. Sie müssen aber bereits abreiten, wenn ihr Vordermann nur eine Pferdelänge von ihnen entfernt ist, und beim Antraben Distanz nehmen.

Der Flügelmann muß ein gleichmäßiges Mitteltrabtempo reiten.

Die nächstfolgenden Reiter sind bemüht, genau auf demselben Fußschlage in vorgeschriebener Gangart und Tempo vor dem Vorgesetzten vorbeizureiten.

An der Stelle, wo das Kommando Tete — Halt! erfolgt, verfahren sämtliche Reiter, wie dies beim Abreiten im Schritt angegeben, nur bleiben sie so lange im Trabe, bis sie mit dem Kopf ihres Pferdes bei der Kruppe des Pferdes ihres schon aufgestellten Nebenmannes ankommen, von wo sie im Schritt in die Richtung eintreten.

Im Galopp.

Kommando:

„Escadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Galopp — Marsch!“

Außer den früheren sind hier noch folgende besondere Regeln zu beachten.

Die Mannschaften reiten aus dem Gliede vor, wie es beim Abreiten aus dem Trabe bestimmt ist, und setzen zwei

Pferdelängen vor der Front, indem sie gleichzeitig ihre Distanz nehmen, ihre Pferde so gelassen als möglich in Galopp und und zwar beim Abreiten rechts (links) in Rechts- (Links-) Galopp.

Falsch angesprengte Pferde müssen die Reiter, ohne sie zu beunruhigen, ehe sie gegen den Vorgesetzten kommen, abzuhängieren suchen, jedoch ebenfalls lieber auf einem falschen Fuße vorbeireiten, als durch das Aufgeben des Tempos das Ganze verderben.

Eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann setzen die Reiter ihre Pferde in Trab und rücken wie beim Trabe ins Glied.

Bemerkung.

Das Abreiten im Schritt ist von Anfang an mit der ganzen Abteilung zu üben. Das Abreiten im Trabe und Galopp läßt der Lehrer anfänglich jeden Reiter einzeln, einen nach dem andern machen und unterdessen die andern rühren. Nachdem geschieht auch dies in der ganzen Abteilung.

Je schneller die Gangart ist, in welcher abgeritten wird, in desto größerer Entfernung von der Front muß der Lehrer sich, besonders anfänglich, aufstellen, um den Reitern Zeit zu lassen, Tempo und Distanzen in vorgeschriebener Art zu nehmen.

Hat ein Reiter sein Pferd nicht gehörig in der Hand und eilt fort, so ist streng darauf zu halten, daß der nächste das Tempo festhält und nicht nachsteht, wenn dadurch auch die Distanz verloren geht.

Saben aber sämtliche Reiter im Tempo reiten gelernt, so werden auch richtige Distanzen gehalten werden können.

Anlegen eines Biercks.

Will der Lehrer gleich nach dem Abreiten zu Einem auf einem Bierck reiten lassen, so wird dies in der Weise angelegt, daß die Linie, auf der zu Einem abgeritten worden ist, gleich die eine lange Seite des Biercks bildet, auf dem geritten werden soll. Der Lehrer bestimmt die Größe des Biercks dadurch, daß er ein Schwenken der Tete avertiert, so oft, wie dies erforderlich ist. Beim Abreiten rechts läßt er in der Regel die Tete rechts, beim Abreiten links, links schwenken.

Im allgemeinen sollte man das Bierck möglichst groß anlegen. Die langen Wände müssen so lang sein, daß die ganze Abteilung auf Gliederdistanz aufgerückt auf denselben Platz hat und vor dem ersten und hinter dem letzten Pferde noch je zwei Pferdelängen Raum ist; die kurzen Wände werden halb so lang, als die langen angelegt.

Um den Reiter darin zu unterweisen, sein Pferd auf der Linie, auf der er reiten soll, richtig und genau zu führen, wie es auch von dem Rekruten vor seiner Einstellung in die Eskadron verlangt werden muß — hat der Lehrer auf das genaue Festhalten der geraden Linien des Biercks, auf dem geritten wird, zu halten, vor den Ecken darf in keinem Falle nach außen gebogen werden.

Ein Abmarsch zweiter Art, Übung in den Wendungen und Wechseln von einer Hand zur andern einer auf einen Schritt Distanz befindlichen Abteilung.

Zur Abwechslung und weiteren Übung des Rekruten im Wenden kann jetzt zuweilen auf nachstehende Weise beim Unterricht auf einem hinreichend großen Bierck abmarschiert, aufmarschiert und von einer Hand zur andern gewechselt werden.

Abmarsch zweiter Art.

Die Reiter, welche mit Intervallen in der Bahn aufmarschiert stehen, rücken in Frontmarsch gegen die Wand, machen hier, jeder einzeln, während des Ganges eine halbe Wendung und nehmen gewöhnliche Distanz. Es wird dazu kommandiert:

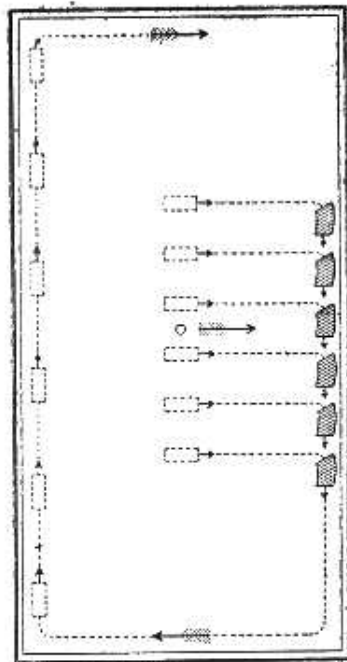
„Eskadron vorwärts — Marsch!“

dann eine Pferdelänge vor der Wand:

„Rechts (Links) um — Marsch!“

„Gradeaus!“

„Vorwärts Distanz genommen — Trab!“



Aufmarsch zweiter Art.

Auf ähnliche Art kann man, wenn man links abmarschiert ist und rechts in der Bahn herumreitet, durch rechtsum, wenn man aber rechts abmarschiert ist und links herumreitet, durch links um in der Mitte der Bahn aufmarschieren.

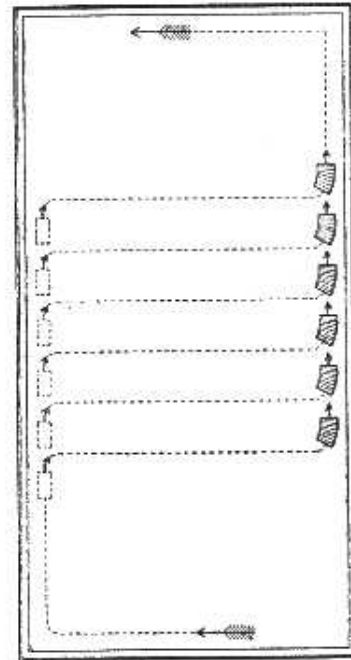
Das Wechseln quer über die Bahn.

Wenn sich eine Abteilung auf einen Schritt Distanz an der langen Wand gradeaus befindet, so kommandiert man:

„Rechts (Links) um — Marsch — Geradeaus!“
läßt mit Beibehaltung der Intervalle in Front durch die

Reitbahn marschieren und kommandiert, wenn die Abteilung eine Pferdelfänge von der entgegengesetzten Wand:

„Links (Rechts) um — Marsch — Geradeaus!“



Die Wendungen geschehen in einem Viertelkreise auf einem Fußschlage und werden von allen Reitern gleichzeitig angefangen.

Bemerkung.

Die Paraden aus dem Galopp und der Karriere betreffend.

Die Pferde leiden viel weniger durch gleichmäßig starke Galopps, als durch fehlerhafte und schlechte Paraden aus demselben. Der Reiter muß daher, sobald er stärkere Gangarten reitet, aus diesen in einer sachgemäßen Folge

sein Pferd in guter Haltung auf einem Hufschlage parieren lernen. Bei einer sachgemäßen Ausbildung der Rekruten wird derselbe durch die Paraden aus den anderen Gangarten hinreichend dazu vorbereitet sein.

Die Paraden sind daher in allen Ausbildungszeiten als Lektionen zu betrachten.

Das Auslaufen oder die Karriere.

Diese Übung kann nicht in der Reitbahn, sondern muß auf einem freien Plage vorgenommen werden. Der Lehrer läßt zunächst auf einem möglichst großen Viereck oder Zirkel den Galopp rechts oder links allmählich mehr und mehr verstärken, soweit es die Größe des Platzes erlaubt. Hierdurch behalten die Reiter den vorschriftsmäßigen Sitz und die befohlenen Distanzen bei und müssen das Pferd in langen, freien Sprung vorwärts reiten; ebenso allmählich wird der Galopp verflüchtigt bis zum Mittelgalopp und aus diesem in den Trab, Schritt und zum Halten übergegangen; darauf läßt der Lehrer zurücktreten, im Schritt anreiten und rühren.

Ist beim Galopp auf einem großen Viereck der Sitz gut und stehen die Pferde bei guter Haltung, geradeaus gestelltem Hals und Kopf gleichmäßig an beiden Zügeln, so läßt der Lehrer die eine Seite des Vierecks verlängern und geht damit auf die gerade Linie über.

Das Kommando hierzu ist:

„Zete — geradeaus!“

woraus die Zete in dem bisherigen Tempo über Zwischenpunkte hinweg auf einen entfernten Punkt zureitet*)

Hierbei können, auf Kommando, beliebig große Distanzen genommen, das Tempo sowohl verflüchtigt, wie verstärkt und nachdem wieder auf ein Viereck zurückgegangen werden. Ist der Platz nicht groß genug, so läßt der Lehrer die Zete schwenken, an welcher Stelle gewöhnlich ein Unteroffizier aufzustellen ist, der darauf hält, daß der Rekrut sein Pferd richtig führt, geradeausreitet und wendet.

Hat der Rekrut mit großen Distanzen auf Vordermann reiten gelernt, wobei er sein Pferd schon viel genauer zwischen

*) Anmerk. Zur Belehrung der Reiter wird dies vorher im Trabe gemacht.

Schenkel und Zügel führen muß, so wird er auch bald allein geradeaus reiten lernen.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß das Reiten mit großen Distanzen (bis zu 50 Schritt) als Vorübung zum Vorbereiten an und Bleiben nach Gegenständen anzusehen ist.

Bei dieser Übung ist auf eine gleichmäßige weiche Anlehnung des Pferdes an die Zügel hinzustreben.

Wenn Reiter und Pferd gelehrt haben, lange Reprisen im scharfen Galopp mit Ruhe und Ordnung auszuführen, läßt der Lehrer in der aufmarschierten Abteilung mehrere resp. einen Reiter stillsitzen. Da die größte Schwierigkeit bei dem Ablausen im Geradeauslaufen des Pferdes liegt, stellt man einen älteren Unteroffizier, womöglich einen Offizier, als *point de vue* auf. Wenn die Größe des Platzes es erlaubt, stelle man den *point de vue* etwa auf 1000 Schritt Entfernung; wo die Bodenverhältnisse oder der Raum eine so lange, gerade Linie nicht gestatten, lege man eine Ecke in die zu durchlaufende Linie, dagegen muß der Lehrer sich hüten, die Karriere auf einer kurzen Distanz von wenigen hundert Schritten entwickeln zu wollen. Ob die verschiedenen Gangarten auf Kommando, Signal oder bei aufgestellten Points entwickelt werden sollen, bleibt dem Lehrer überlassen, zu empfehlen ist jedoch, daß der Lehrer etwa 100 bis 200 Schritt vor dem letzten Point einen Unteroffizier oder zeitweise sich selbst aufstellt, um die Reiter zu veranlassen, ihre Pferde allmählich zum Trab und Schritt bis zum Halten auf gerader Linie zu parieren. Niemals dürfen die Pferde haltungslos an ihren Vordermann resp. in die Aufstellung stürmen. Der Sitz des Reiters bleibt unverändert; es ist jedoch vor jedem Ablausen zu erinnern, daß die Reiter ihre Knie fest am Sattel haben, das Gesäß tief im Sattel behalten, die Fäuste stille halten und mit der Bewegung des Pferdes mitzugehen streben. Auch ist wiederholt zu erinnern, daß die Reiter den *point de vue* unverwandelt im Auge behalten. Anfänglich lasse man zwei bis drei Reiter nebeneinander ablaufen; sie rücken, im Schritt aus dem Gliede, setzen ihre Pferde entweder an einem bestimmten Punkt, oder auf Signal oder Kommando in Trab und verstärken diesen, bis die Pferde in Galopp fallen, ohne daß die Reiter Hülsen zum Rechts- oder Linksgalopp geben. Die Reiter bleiben etwa 200 Schritt in einem langen, ruhigen Sprunge und fordern dann ihre Pferde je nach dem Temperament der Tiere, durch kurzes Anklopfen mit dem Schenkel oder durch

einen kurzen Sporenstich zu größerer Schnelligkeit auf, ohne sich vorn über zu legen.

Driickt dagegen der Reiter zur Entwicklung der Karriere fortwährend die Schenkel oder gar die Sporen hinter die Gurte, so wird sich das Pferd zusammenziehen, kürzer werden und die Neigung haben, von der geraden Linie abzuweichen.

Haben Reiter und Pferde in dieser Übung eine gewisse Fertigkeit erlangt, dann kann der Lehrer einzelne Reiter ablaufen lassen. Je sicherer Reiter und Pferde werden, je kürzer wird der Übergang durch Trab und Galopp zur Karriere, bis dieser Übergang ganz fortfallen kann. In gleicher Weise werden die Reiter lernen, ihre Pferde aus dem langen Galopp zu parieren.

Bei dem Abläufen bleiben die Augen auch bei dem Vorbeireiten an dem Vorgesetzten geradeaus.

Das Springen und Klettern.

Es ist selbstverständlich, daß die für die Rekruten ausgewählten Pferde sicher eingesprungen und im Klettern geübt sind.

Sobald der Rekrut einigermaßen sicher auf dem Pferde sitzen kann, etwa nachdem er 14 Tage geritten hat, läßt man denselben täglich mehrere Male zunächst über die an die Erde gelegte Springstange reiten, wodurch der Rekrut — da die richtig vorbereiteten Pferde hierbei vollständig ruhig bleiben — an Vertrauen gewinnt. Ist dies einige Tage gemacht worden, so läßt man ihn über die niedrig eingelegte Stange oder ein sonstiges niedriges Hindernis — es braucht dies nicht über 50 cm hoch zu sein — springen.

Es soll dies nur eine Stützung für den Rekruten sein und Vertrauen zu seinem Pferde erwecken, nächst dem fördert diese Übung ganz besonders das Eingehen des mittleren Teils des Reiters in die Bewegung, sowie den Schluß desselben.

Die Abteilung springt entweder auf einem Hufschlage oder im Durcheinanderreiten im Schritt oder mäßigen Trab, wobei die Zügel langgefaßt werden.

Der Reiter sieht beim Springen über das Hindernis fort, schiebt Gesäß und Hüften vermehrt nach vorwärts in die Bewegung des Pferdes hinein, bei gleichzeitigem geringen Beugen des Oberkörpers nach rückwärts und festem Anschließen

des Oberschenkels und Knies. Die Unterschenkel hängen gerade am Pferde herab, bei Rekruten, welche Neigung haben sich mit den Unterschenkeln anzukleppen, läßt der Lehrer dieselben etwas vom Pferde abnehmen.

Beim Springen auf Sattel mit Bügel müssen die Gelenke des Schenkels nachgiebig sein; steift sich der Reiter in denselben, so wird er häufig durch das Stemmen in den Bügeln mit dem Gesäß aus dem Sattel geworfen.

Beim Sprunge muß daher sehr darauf gehalten werden, daß das Gesäß den Sattel nicht verläßt.

Hal der Rekrut in dieser Weise sitzen gelernt, so wird ohne Bügel gesprungen, damit er an demselben nicht etwa einen Halt findet und genötigt wird, bei der schnelleren Vorbewegung des Pferdes mit Gesäß und Hüften mitzugehen. Auch hat dies den großen Vorteil, daß die Pferde nicht durch die Zügel nach dem Sprunge beunruhigt werden können.

Ein Herunterfallen des Rekruten muß vermieden und ihm gestattet werden, sich event. an den Mähnen festzuhalten. Durch Überwinden niedriger Hindernisse muß das Vertrauen und die Passion im Überwinden von Hindernissen geweckt werden.

Demnächst kann man die Rekruten durch den Springgarten, in dem sich Hoch- und Breithindernisse befinden, ohne und auch mit lang anstehendem Bügel — im Rühren — reiten lassen. Die Zügel können dabei abwechselnd beide in die linke oder rechte Hand, oder auch in beide Hände geteilt genommen werden. Es ist darauf zu halten, daß mit den Händen nichts getan, dieselben vielmehr ganz ruhig gehalten werden.

Gewinnt der Reiter durch viel Übung einen guten Sitz, sodaß er das Pferd beim Sprunge in keiner Weise stört, so wird daselbe auch ruhig ohne Aufregung springen und es wird keine besondere Anstrengung für daselbe daraus entstehen.

Zeigen sich die Pferde einer Abteilung beim Springen unruhig, so ist dies Schuld des Lehrers, der daselbe dann nicht sachgemäß beritten hat.

Der Reiter muß sich während des Sprunges dem Pferde anvertrauen und darf daselbe weder beim Abspringen, noch im Sprunge durch Hülsen irritieren, sondern nur durch guten Sitz die Bewegung des Pferdes unterstützen. Das eingesprungene Pferd wird sich seinen Absprung selbst suchen, das Hindernis genau tagieren und den Sprung ganz danach einrichten.

Man beobachtet dies, wenn man sieht, wie sicher Rekrutenpferde ohne Zügel über Hindernisse gehen. Es darf also vor allem keine Zügelhilfe gegeben werden, die Faust muß die vorstreckende Hals- und Kopfbewegung des Pferdes während des Sprunges durch Nachgeben aus Schulter- und Ellenbogengelenk mitmachen, ohne jedoch das Pferd vom Zügel loszulassen. Der eingehende Sitz des mittleren Teils des Reiters ist vorstehend schon beschrieben, es sei nur noch bemerkt, daß ein etwas mehr Zurückneigen des Oberkörpers besser ist, als ein Vorfallen desselben, besonders im Moment des Landens des Pferdes.

Hat der Reiter im Galopp hinreichend sitzen gelernt, so wird auch im Galopp gesprungen und zwar zunächst in einem mäßigen, dem Mitteltrabe ähnlichen Tempo.

Ein Stolpern des Pferdes im Moment des Landens, was am häufigsten vorkommen kann, verhindert der Reiter nur durch richtige Gewichtsverteilung, also ein vermehrtes Zurückhalten seines Oberleibes, und ist dies zum besonderen Gegenstand des Unterrichts zu machen. Man läßt die Reiter auf Avertissement vermehrt Kumpf rückwärts beugen mit mäßig gegenhaltender Faust im Trabe oder Galopp, oder noch besser, man legt die Springflanke auf die Erde und läßt die Übung machen im Augenblick, wo die Pferde über die Stange treten.

Das Springen über freiliegende Gräben muß gleichfalls geübt werden, das Verfahren dabei ist, wie beim Hochsprunge; nur im Fall der Reiter fühlt, daß das Pferd bei einem Breitsprung hinten nicht richtig gelandet, so neigt er sein Gewicht nach vorwärts.

Der Reiter muß jetzt auch einzeln und über freistehende Hindernisse reiten, und wird es hierbei besonders auf den Gehorsam des Pferdes ankommen, der in weiteren besprochen wird.

Mit dem Klettern wird erst begonnen, nachdem der Rekrut auf Sattel reitet, da er des vermehrten Haltens im Sattel und in den Bügeln bedarf. Es wird mit kleinen Hindernissen begonnen, wozu kleine Abhänge, Hohlwege, Sandgruben dergl. besonders geeignet sind. Kleine Hindernisse werden bergauf, senkrecht genommen, höhere in schräger Linie und nur im Schritt. Bergab muß das Pferd senkrecht heruntergehen im langsamen Schritt. Beim Bergaufreiten neigt der Reiter den Oberkörper nach vorn, hält sich mit einer Hand in der Mähne des Pferdes, um ein Zurückfallen in den

Sattel oder Festhalten in den Zügeln zu vermeiden. Beim Bergabklettern neigt sich der Oberkörper des Reiters ganz zurück mit festem Knieschluß und vermehrtem Eintreten in die Bügel. Die Zügel werden soweit nachgegeben, daß das Pferd die Nase ganz tief nehmen kann, da es nur auf diese Weise wirklich steile Böschungen sicher herunterzuklettern vermag. Es werden später breite und tiefe Gräben, Flußläufe und dergl. durchklettert, und ist es erstaunlich, wie schwierig aussehende Hindernisse ein Pferd mit Leichtigkeit durchklettern kann.

Vorbedingung für das Klettern, sowie auch für die Springübungen beim Einzelreiten ist der unbedingte Gehorsam des Pferdes. Diesen zu erlangen, muß zu besonderer Übung für den Reiter gemacht werden. Es kann beim Rekruten damit erst begonnen werden, sobald derselbe mit Gesäß, Schenkeln und Zügeln eine Einwirkung erlangt hat.

Hauptersfordernis bei diesen Übungen ist, daß der Reiter sein Pferd gleichmäßig am Zügel erhält, ohne zu ziehen oder zu reißen; bleibt das Pferd stehen oder geht rückwärts so neigt der Reiter den Oberkörper nach rückwärts und bringt durch fortgesetztes Vordrücken mit den Schenkeln bei anstehenden Zügeln das Pferd zum langsamen Vorwärtsgehen.

Ein Pferd, welches resistiert, darf nicht früher einrücken, als bis es mit dem Reiter das Hindernis, gegen welches es angeritten ist, gesprungen hat.

Folgen die Pferde über die bekannten Hindernisse, so suche man sich andere Hindernisse im Terrain, Wassergräben, Abhänge und dergl., und wiederhole diese Übungen täglich, sodaß der Rekrut lernt, auch unter schwierigen Verhältnissen Herr seines Pferdes zu bleiben, damit nicht an dem Ungehorsam des Pferdes die mühsam erlangte Ausbildung des Rekruten zu einem brauchbaren Feldsoldaten scheitert.

Die Anforderungen im Springen und Klettern, werden allmählich gesteigert; die Übungen finden nach und nach im Trabe und im Galopp zu mehreren Reitern nebeneinander und gliederweise, sowie mit aufgenommenem Gewehr statt, und es werden immer bedeutendere Hindernisse, sowohl an Breite als Höhe, gesprungen, auch Abhänge sowie Hohlwege mit steilen Rändern und von größerer Tiefe durchklettert.

Das Hochspringen ist vorzugsweise über feste Gegenstände zu üben, also über feste Barrieren und Mauern, die das Pferd nicht fortstoßen oder einrennen kann, über Felsen,

die in ihrem obersten Teil noch einen festen Balken haben, oder über Säune, die von frischem festen Holz so fest geflochten sind, daß das Pferd sie nicht einspringen kann.

Was das Springen anbetrifft, so darf die Höhe und Breite der Hindernisse für Abteilungen ein gewisses Maß nicht übersteigen, welches der Durchschnittsleistungsfähigkeit der Pferde entspricht. Bei der Auswahl und der Konstruktion der Übungshindernisse, auf den Reit- und Exerzierplätzen ist ganz besonders der Erfahrung Rechnung zu tragen, daß die Kavallerie im Terrain viel häufiger in die Notwendigkeit versetzt wird, Breit- und Tiefhindernisse — also trockene und nasse Gräben, Erdwälle und Hohlwege — als Hochhindernisse (Barrieren und Hecken) zu überwinden.

IV. Abschnitt.

Reiten mit allen Waffen und im Gliede.

Anbringung des Seitengewehres und des Karabiners.

1. Der Degen ist möglichst hoch zu schnallen, jedoch so, daß der Oberschenkel des Reiters nicht beengt wird.

Von den Kürassieren und Dragonern wird das Säbelfoppel bei jedem Dienst zu Pferde angelegt. Beim Reiten ohne Gepäck, aber mit Karabiner, wird stets der Degen am Sattel befestigt.

2. Die Tragriemen der Degen und Säbel derjenigen Unteroffiziere, welche diese Waffe umgeschmalt tragen, sind so lang zu schnallen, daß beim Sitz zu Pferde das Gefäß etwa eine Faust breit unter dem Ellenbogen hängt, wobei der Reiter das Gewehr bequem aufnehmen kann ohne dabei den Oberleib verdrehen zu müssen.

3. Der Karabiner ist so hoch zu schnallen, daß das Kolbenblech bei aufgelegtem Mantel mit der oberen Linie desselben in einer Höhe sich befindet.

Führen.

Wenn der Reiter mit der Lanze sein Pferd führt, so ist die Haltung der Zügel wie Seite 82 vorgeschrieben;

mit der linken Hand hält er die Lanze. Der richtigste Maßstab für das Ergreifen der Lanze zum Führen ist aus der geraden Stellung abzunehmen. Wenn der Reiter seine Lanze an der äußeren Seite des linken Fußes, und zwar etwas vor dem Hacken des Stiefels, auf die Erde aufgestellt und längs seiner linken Seite bis an die Schulter gerade aufwärts gefehrt hat, so schlägt er den linken Unterarm, vom Ellenbogen an, auswärts um die Lanze herum, und legt die linke Hand an der Stelle, wohin sie bei natürlich herabhängendem Arme reicht, mit ihrer Höhlung von vorn dergestalt auf die Lanzenstange, daß der Zeigefinger vorn längs derselben gerade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen, und die übrigen drei Finger sie von außen umfassen.

Beim Anmarschieren ergreift die linke Hand die Lanze etwa $\frac{1}{2}$ Meter unter dem Ring und legt sie so über die Schulter, daß sie durch einen leichten Druck im Gleichgewicht gehalten werden kann.

Aufstellung im Gliede.

„Wenn eine Abteilung auf diese Art an dem Orte, wo sie sich in einem Gliede aufstellen soll, angekommen ist, so kommandiert der Lehrer, nachdem die Reiter die Zügel gemäß Seite 82 geordnet haben,“

„Stillgestanden“!

und gleich darauf:

„Nicht Euch“!

Auf das Stillgestanden! fährt die linke Hand an der Lanzenstange bis in die Höhe der Schulter hinauf und umfaßt sie hier dergestalt, daß die Spitzen der geschlossenen Finger nach hinten gefehrt sind, und das die äußere Fläche der Hand von vorn gesehen wird; der Oberarm bis zum Ellenbogen hängt dabei senkrecht am Leibe herab, und der Unterarm ist vom Ellenbogen an durch Biegung des Gelenks in einem möglichst spitzen Winkel gerade aufwärts gerichtet und drückt die Lanzenstange in dieser Gegend fest an die linke Seite heran; übrigens nimmt der Reiter überhaupt seine in der Stellung zu Fuß vorgeschriebene Positur.

Auffügen.

Das Auffügen geschieht nach den Bestimmungen im Abschnitt II Seite 65/66 bzw. Abschnitt III Seite 83. Nachdem der Schritt gegen die Schulter des Pferdes gemacht ist, wird die Lanze ungefähr $\frac{1}{2}$ m hinter dem linken Absatz an die Erde gestellt und so an das Pferd gehalten, daß sie vor dem Widerrist an der Mähne liegt. Ohne die Stange loszulassen, gleitet die linke Hand darauf zur Mähne und ergreift mit Hilfe der rechten Hand die Bügel und den Mähnenschopf.

Sobald der Reiter aufgesessen ist, ergreift die rechte Hand die Lanze unter der linken, schnellt sie zwischen linkem Arm und Leib durch die hohle Hand gerade aufwärts, bis der Schuh über dem Widerrist steht, und hebt sie dann auf die rechte Lende.

Absitzen.

Das Absitzen geschieht nach den Bestimmungen im Abschnitt II Seite 66/67 bzw. Abschnitt III Seite 83. Auf „Fertig zum Absitzen“ schnellt die rechte Hand die Lanze senkrecht durch die hohle Hand in die Höhe, hebt sie mit dem Schuh über den Widerrist und läßt sie zwischen linkem Arm und Leib an der linken Schulter des Pferdes zur Erde gleiten. Die linke Hand, welche vor dem Widerrist auf der Mähne liegt, ergreift die Lanze und empfängt zugleich von der rechten Hand den Mähnenschopf zum Absitzen. Sobald der Reiter abgeseßen ist, läßt die linke Hand Bügel und Mähne los und ergreift die Lanze mit „Ausgreif“ in Schulterhöhe. Alsdann tritt er einen Schritt vor und ergreift die Trennfügel.

Reiten mit der Lanze.

Alle im dritten Abschnitt gegebenen Lektionen werden nunmehr mit Lanze auf der Lende und angefaßter Lanze geübt. Das Anfassen, auf die Lende und an Arm nehmen der Lanze wird anfänglich im Stillhalten mit einem auf Intervalle von einer Pferdelänge aufgestellten Gliede, später aber während des Reitens in allen Gangarten vorgenommen.

Alsdann wird zu den vorschriftsmäßigen Übungen mit der Lanze geschritten, sodaß die ersten Übungen ebenfalls im Galten entweder mit einem verhältnismäßig geöffneten Gliede oder mit der auf 2 Pferdelängen Distanz im Viereck

abgerittenen Abteilung geschehen. Später läßt der Lehrer während des Reitens im Viereck zuerst im Schritt, dann im Trabe und endlich im Galopp die vorschriftsmäßigen Stiche durchmachen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, beim Einzelreiten von den Reitern Waffenübungen, sei es nach eigener Wahl oder auf Kommando ausführen zu lassen.

Beim Reiten mit Lanzen darf die Haltung des Oberkörpers sich nicht verändern, insbesondere darf die rechte Seite des Reiters nicht zurückgeschoben werden und müssen beide Schultern desselben in gleicher Höhe bleiben.

Der Reiter darf auf der Lanze keinen Stützpunkt suchen und weder den Oberkörper vorwärts neigen, noch das Gesäß aus dem Sattel heben, auch müssen das rechte Knie und das rechte Fußgelenk die richtige Lage behalten, ohne steif zu werden. Aber der richtigen Haltung der Lanze darf im übrigen die Führung nicht vergessen werden. Der Reiter muß beim Reiten mit der Lanze auf ruhigen Sitz und eine von den Bewegungen der rechten Hand unabhängige Führung der Bügel bedacht sein. Dies letztere ist beim Reiten auf dem Viereck um so wesentlicher, weil der Reiter hier außer dem Gebrauch seiner Waffen noch auf das Ausreiten der Gelenke, Vordermannhalten und gehöriges Tempo zu achten hat.

Bei Übung der Lanzenstiche muß der Reiter mit Beibehaltung seiner übrigen Positur, fest in die Bügel treten und, um den Stichen den gehörigen Nachdruck zu geben, sich mit dem Oberleib ein wenig in die Richtung derselben legen.

Bei Stichen rechts rückwärts muß er besonders in den linken Bügel treten, sich im Sattel rechts drehen, das linke Knie ans Pferd drücken, sich auf die rechte Lende setzen und den rechten Bügel mit aufgerichteter Spitze auf dem Fuße hängen lassen, dabei aber Beunruhigung des Pferdes durch die Sporen vermeiden. Bei Stichen links ist umgekehrt zu verfahren.

Einzelnes Vorbereiten mit Lanzenübungen.

Das Abreiten hierzu geschieht nach den früheren Bestimmungen, die Übungen werden entsprechend der Vorschrift für die Waffenübungen ausgeführt.

Das Vorbereiten wird anfänglich im Schritt und mit den leichteren Lanzenübungen beginnen, demnächst im Trabe,

Galopp und in der Karriere mit Stichen und Gewandtheitsübungen aller Art ausgeführt.

Anfänglich läßt der Lehrer jeden Mann einzeln in der für das Abreiten vorgeschriebenen Art vor und an sich vorbei reiten, späterhin die ganze Abteilung mit 5 Pferdelängen Distanz abbrechen.

Die Reiter fällen die Lanze so früh, daß sie die befohlene Lanzenübung eine Pferdelage vor dem Lehrer ausführen (Stiche) bezw. in deren Ausführung begriffen sind (Deckungen usw.) und legen die Lanze 3 Pferdelängen jenseits des Lehrers auf die Lende. Bei fortschreitender Gewandtheit empfiehlt es sich, anzuordnen, daß die Reiter vorher und nachher freigewählte Lanzenübungen ausführen.

Die Zügelführung bleibt unverändert."

Reiten mit aufgenommenem Degen und Ausführung von Stichen und Stichen mit demselben.

Die vorstehend für die Handhabung der Lanze und Ausführung der Stiche pp. gegebenen Bestimmungen sind sinngemäß auch auf das Reiten mit aufgenommenem Degen und die Ausführung von Stichen und Stichen mit demselben anzuwenden. In betreff der Ausdehnung der Übungen mit dem Degen gelten die in der Vorschrift für die Waffenübungen, Seite 42, gegebenen Bestimmungen.

Das Springen.

Das Graben- und Barrierspringen wird jetzt nach den früheren Regeln von 3 Mann geschlossen ausgeführt; sie müssen in gleichem Tempo, gut gerichtet, ohne sich zu öffnen, an den Gegenstand, über den sie springen sollen, herankommen, gleichzeitig hinüberspringen und nach dem Sprunge, ohne zu stützen, in unveränderter Ordnung fortreiten. Später wird dies mit der ganzen Abteilung in einem Gliede geübt.

Die Karriere.

Das Auslaufen in der Karriere wird von nun an auch mit gefällter Lanze, von 3 Mann zugleich geübt; anfangs mit Intervallen, später geschlossen.

Hierbei ist streng darauf zu achten, daß die Lanzen entsprechend den in der Vorschrift für die Waffenübungen Ziffer 45, gegebenen Bestimmungen gehalten werden, und daß insbesondere die Lanzenspitze sich nicht über die Wagerechte erhebt.

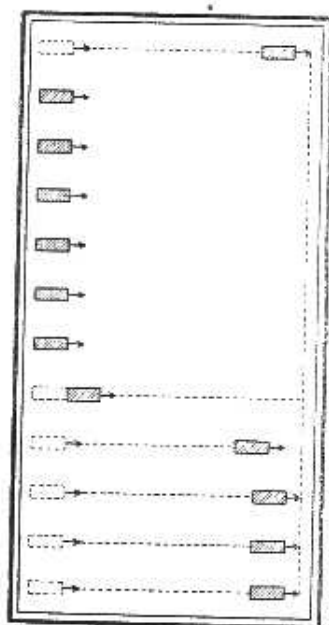
Die Reiter fällen die Lanze, wie bei der Attacke, vor dem Anreiten im Schritt und nehmen sie auf: Trab! oder Halt! wieder auf die Lende.

Übungen mit einem auf Intervalle von einer Pferdelage geöffneten Gliede.

Um den Reitern den Begriff von der Richtung vollkommen deutlich zu machen und sie an das Führen ihrer Pferde im Gliede, sowie an Beurteilung der Distanzen und Intervalle zu gewöhnen, läßt man sie anfänglich mit Intervallen von 3 Schritt aufmarschieren, und mit einem solchergehalt geöffneten Gliede Frontmärsche im Schritt, Trab und Galopp machen, und die Richtung hierbei sowohl nach der Mitte als auch nach dem rechten oder dem linken Flügel nehmen.

Richtungen.

Um das Richten zu üben, läßt der Lehrer bei einer Abteilung z. B. den Mittelreiter sowie die beiden Flügelleute auf eine beliebige Distanz in gerader oder schräger Front vorrücken und richtet sie genau. Alsdann läßt er den übrigen Teil der Mannschaft anfangs einzeln, später im ganzen vorrücken und sich zwischen die aufgestellten Rotten scharf einrichten. Will er die Richtung nach einem der beiden Flügel nehmen — in welchem Falle vorher der Augenwechsel zu kommandieren ist — so verfährt er entsprechend, indem er jedoch zunächst 3 Rotten von dem betreffenden Flügel und sodann den entgegengesetzten Flügelmann vorrücken läßt und diese Leute genau ausrichtet. Diese Übung kann späterhin auch im Trabe geschehen. Im Schritt sammelt der Reiter sein Pferd, sobald es mit dem Kopf die Kruppe des aufge-



Pferd in der befohlenen Gangart und geraden Direktion erhalten.

stellten Nebenpferdes erreicht und rückt so ins Glied. Im Trabe setzt der Reiter auf der benannten Stelle sein Pferd in Schritt und rückt in diesem ins Glied.

Wie bei der Herstellung der Richtung, so muß auch bei ihrer Prüfung von der senkrechten Stellung zur Grundlinie und von der Fühlung ausgegangen werden.

Bei jedem Frontmarsch und den Richtungen mit Intervallen muß der Reiter, um sein Pferd geradeaus führen und sich gut einzurichten zu können, zuvor vollkommen gerade sitzen und seine beiden Schultern genau gerichtet haben. Ungeachtet der Reiter sein Pferd immer zwischen Faust und Schenkel haben soll, so muß er doch beim Reiten im Gliede alle unnötigen Hülsen vermeiden und durch ruhigen Sitz und stäte Führung das

Das Schwimmen.

Für das Schwimmen gelten die in der Anleitung für Arbeiten der Kavallerie im Felde, Seite 57 ff., gegebenen Bestimmungen.

Schlussbemerkung.

Bei richtiger Anwendung der aufgeführten Lektionen und bei gründlicher Einzelausbildung wird der Rekrut nach halbjähriger Dienstzeit soweit ausgebildet sein, daß er beim Exerzieren in der Eskadron ein brauchbares Glied des Ganzen abgeben und die an ihn zu stellenden Anforderungen erfüllen wird.

Während der ersten Monate der Ausbildung (Herbst) ist

besonderer Wert darauf zu legen, soweit es das Wetter gestattet, den jungen Reiter möglichst lange im Freien reiten und häufig den langen Galopp sowie das Reiten über Hindernisse üben zu lassen.

Hierbei ist auf einen losgelassenen, den Bewegungen des Pferdes sich anschmiegenden Sitz und weiche Führung mit der Faust zu sehen. Mit diesen Übungen ist erst dann zu beginnen, wenn der Reiter einigermaßen fest auf dem Pferde sitzt. Bei Regimentern, welche erst spät von den Herbstübungen zurückgekehrt sind, wird dieser Termin dementsprechend hinauszuschieben sein. Durch die längere und freiere Bewegung auf dem Pferde soll angestrebt werden, dem jungen Reiter eine gute Grundlage im Sitz zu geben und Steifheiten desselben zu lösen, sodaß darauf in der Bahn zur Winterzeit weiter gebaut werden kann. Es wird auf diese Weise ein sicheres Eingaloppieren in der Zeit der ersten Frühjahrübungen gewährleistet.

Auch im Winter empfiehlt es sich, die Rekruten wöchentlich etwa einmal auf den Exerzierplätzen oder im Gelände reiten zu lassen. Schnee und gefrorener Boden dürfen kein Hindernis hierfür sein.

Auf gut gerittenen Rekrutenpferden, die das Haupterfordernis für die Ausbildung des Reiters sind, empfiehlt es sich zur Gewinnung feineren Reitergefühls und größerer Herrschaft über die Pferde, die Rekruten in den Lektionen des Abbiegens, Abbrechens, Schenkelweichens im Halten und im Gange, sowie im Angaloppieren zum Kontergalopp und in den Changements im Galopp zu unterweisen. Keineswegs darf indes diese Unterweisung zur Hauptache und das frische Vorwärtsreiten beeinträchtigt werden.

Sobald die ersten Frühjahrübungen vorüber sind, werden die Eskadrons ihre junge Mannschaft von neuem in den Einzelreitunterricht nehmen."

Allgemeine Regeln über das Verhalten des Reiters in verschiedenen Fällen.

Allgemeine Betrachtung.

Durch den Unterricht in der Reitschule lernt der Reiter zwar ein tätiges und überdem dienstfähiges Pferd auf einem Boden, welcher keine Hindernisse darbietet, in allen regelmäßigen Gängen bewegen und wenden und allenfalls unter Aufsicht

auch ein verdorbenes Pferd nach den Regeln der Kunst in der Reitbahn wieder in Ordnung bringen, doch wird er später bei der praktischen Dienstleistung häufig mit seinem Pferde in Wagen kommen, welche ihm bis dahin fremd waren und worin er sich ohne Ratgeber nicht zu helfen oder richtig zu benehmen weiß, wofür er nicht einigermassen auf Fälle dieser Art vorbereitet ist.

Es gehört daher unbedingt zu einem vollständigen Reitunterricht: den Schüler, ehe er sich allein überlassen wird, möglichst mit den verschiedenen, in vorerwähnter Art denkbaren Wagen bekannt zu machen und ihm eine allgemeine Anleitung zu einem richtigen Benehmen in jedem solchen Falle mitzugeben. Hieraus ist dann auch während des praktischen Unterrichts bei vorkommender Gelegenheit jederzeit aufmerksam zu machen.

Die Umstände, welche den Reiter in außergewöhnliche Wagen der obigen Art versetzen können, sind entweder in äußeren Verhältnissen und Zufälligkeiten, oder in dem Pferde selbst begründet und diese letzteren werden wieder, entweder durch den Charakter oder die unvollkommene Ausarbeitung des Pferdes, oder aber durch allerhand körperliche Gebrechen desselben herbeigeführt.

Bei allen im Pferde liegenden derartigen Ursachen handelt es sich übrigens hier nicht mehr um ein kunstgemäßes gründliches Verfahren, wodurch sie mit der Zeit gänzlich gehoben werden sollen, sondern bloß um solche Maßregeln und Vorbehalte, durch welche dergleichen Hindernisse, die sich dem Willen des Reiters und der Ausführung seiner Absicht entgegenstellen, augenblicklich zu überwinden oder aus dem Wege zu schaffen sind.

Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ursachen begründet sind.

1. Auf dem Marsche überhaupt.

Auf dem Marsche muß besonders darauf gesehen werden, daß die Zügel richtig geschnallt sind und an der richtigen Bäumung des Pferdes nichts geändert werde.

Der Reiter hält hier einen gleichmäßigen, ruhigen Sitz mit angezogenem Kreuz, vermeidet ein öfteres Hin- und Herrücken im Sattel und das Hängen nach einer anderen Seite; loses Kreuz, hochgezogene lose Knie veranlassen ein Verschieben des Sattels und sind Veranlassung zum

Satteldruck; er muß sich daher unter allen Umständen des Schlafes zu Pferde erwehren. Die Zügel läßt er gleich und nur mäßig anstehen. Übrigens reitet er sein Pferd in einem gleichmäßigen Tempo eines freien ungezwungenen Landschrittes auf allen vier Füßen weg und beunruhigt es so wenig als möglich mit Faust und Schenkel oder durch öfteres Hin- und Herwenden.

Wenn das Pferd mistet, läßt es der Reiter langsam gehen und so oft es Neigung zum Stallen zeigt, hält er stille, bis es fertig ist.

Außerdem hält er nach Maßgabe der Wette des Marsches täglich ein- oder mehreremal an, er wählt hierzu eine Stelle, wo nicht etwa nachteilige oder belästigende Umstände (Sonnenhitze, Zugluft, Regen, Fliegen etc.) besonders auf das Pferd einwirken können, sitzt hier ab, läßt es verschnaufen, animiert hier zum Stallen, sieht nach der Bäumung, der Lage des Sattels und des Gepäcks, nach dem Beschlage, ob kein Nagel aus dem Eisen verloren gegangen, keine Steine sich darunter festgesetzt oder in den Strahl getreten haben etc. und berichtigt das Nötige.

2. Auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen.

Auf weichem Boden, wo das Pferd tief eintritt und das Gehen ihm erschwert wird, läßt ihm der Reiter Zeit und gibt ihm zur Erleichterung etwas Zügelfreiheit.

Auf steinigem unebenem Boden und ungebahnten Wegen aller Art hingegen hält der Reiter sein Pferd etwas mehr in den Zügeln und zwischen den Schenkeln und führt es sorgfältiger als gewöhnlich.

Ebenso verhält er sich im Dunkeln oder auf einem Pferde, welches unsicher auf den Beinen ist. Kommen mehrere Umstände dieser Art zusammen, so verdoppelt er die gedachte Vorsicht; jederzeit aber sucht er, sofern es das Tageslicht erlaubt, für den Gang seines Pferdes die besten Stellen aus.

3. Beim Reiten durch Morast.

Gerät der Reiter durch Ungefahr in morastigen Boden oder zwingen ihn Umstände, durch dergleichen Stellen zu reiten, so gibt er dem Pferde die Direktion, in welcher er glaubt, den Morast auf der schmalsten und sichersten Stelle passieren zu können, läßt ihm aber dabei soviel Luft, als

das Temperament desselben gestattet (damit es ruhig bleibt und gleichwohl hinlängliche Freiheit hat, sich das Terrain anzusehen und die Stellen zu wählen, wo es die Füße hinsetzen will), enthält sich auch, so lange es vorwärts geht, aller Schenkelhülfen; zugleich greift der Reiter mit der rechten Hand in die Mähne und hebt sich mit dem Gesäß aus dem Sattel, um dem Pferde seine Last soviel als möglich zu erleichtern.

Sinkt das Pferd tief ein, wird es heftig und sucht es durch Bogensätze sich aus dem Morast herauszuarbeiten, so bleibt nichts übrig, als abzustiegen und das Pferd am langen Zügel, unter beruhigendem Zureden, auf dem nächsten Wege auf den festen Boden herauszuführen.

4. Beim Bergan- und Bergabreiten.

Beim Auf- und Abreiten steiler Höhen muß der Reiter mit seinem Körper stets eine senkrechte Haltung gegen die Erde beibehalten, ohne Rücksicht auf das Steigen oder Sinken der Vor- oder Hinterhand.

Er nimmt daher beim Berganreiten den Oberleib verhältnismäßig vor und die Schenkel zurück, greift mit der rechten Hand in die Mähne und tritt gut in die Bügel, um dem Pferde nach der angegebenen Art seine Last zu erleichtern, gibt ihm dabei die erforderliche Zügelfreiheit und treibt es nötigenfalls durch die Schenkel an. Ein Verstärken des Tempos beim Berganreiten, wozu heftige Pferde in der Regel geneigt sind, darf umsoweniger gestattet werden, je länger das Steigen des Terrains anhält.

Beim Bergabreiten hält der Reiter seinen Oberleib rückwärts, streckt die Füße etwas vor und stemmt sich in die Bügel, um nicht im Sattel vorzurutschen; dabei verhält er sein Pferd, so daß es in langsamen und angemessenen Schritten treten kann. Ist der Abhang sehr jäh, so führt der Reiter sein Pferd nicht gerade, sondern in Schlangenlinien hinab.

Sobald er den Berg passiert hat, sei es auf- oder abwärts, sieht er ab, sieht nach, ob der Sattel noch in seiner Lage ist und berichtigt nach Umständen das Nötige.

Übrigens ist es beim Passieren steiler Höhen auf- oder abwärts, wofür höhere Rücksichten nicht anders gebieten, der Schonung des Pferdes halber, jederzeit am besten, es an der Hand zu führen.

5. Beim Reiten längs steiler Abhänge.

Ist man genötigt, längs eines steilen Abhanges wegzureiten, so hält man das Gewicht des Oberleibes nach der Anhöhe zu, rückt sich dabei im Sattel ein wenig nach dieser Seite herüber, und läßt zur Vorsicht allenfalls den entgegengesetzten Bügel los; dem Pferde gibt man so viel Freiheit, daß es seinen Weg befehlen kann.

6. Beim Reiten über schmale Wege.

Ereignet es sich, daß der Reiter über einen schmalen Steg zu reiten genötigt wird, so sucht er sein Pferd durch ein seinem Temperamente angemessenes Verfahren möglichst zu beruhigen, und durch Zureden dreist zu machen, führt es auf diese Art gerade auf den Steg los und drückt es mit den Schenkeln sanft vor, bis es sich darauf befindet; hier läßt er ihm zwar gänzliche Zügelfreiheit, und hütet sich, es weder durch Faust noch Schenkel im geringsten zu beunruhigen; gleichwohl ist die Faust stets in Bereitschaft, durch eine möglichst leise Hülfe vorzubringen, wenn das Pferd von der Mitte des schmalen Pfades sich abwärts wenden wollte. In gleicher Bereitschaft bleiben die Schenkel um ein Stutzen des Pferdes, einen Versuch umzukehren, oder ein Seitwärtsweichen der Kruppe zu verhüten, sie bleiben daher beständig in einer verwahrennden Verfassung, um, so oft es nötig wird, augenblicklich eine angemessene Hülfe am rechten Orte eintreten lassen zu können. Der Sitz des Reiters ist, wie das übrige Verhalten, so ruhig als möglich; er sucht mit seinem Oberleibe das Gleichgewicht zu erhalten.

Auch muß der Reiter hier sowohl, als im vorigen Falle, stets so lose im Sattel und in den Bügeln sitzen, daß er, wenn das Pferd ja einen Fehltritt tut, der durch keine Vorsicht abzuwehren war und durch keine Hülfe mehr herzustellen ist, sich im schlimmsten Falle augenblicklich von ihm losmachen könne, um es seinem Schicksale allein zu überlassen.

Wenn es übrigens die Umstände einigermaßen gestatten, so muß der Reiter Passagen dieser Art (schmale, zerbrochliche Stege zc.), möglichst vermeiden, selbst wenn dies mit Umwegen oder anderen Beschwerlichkeiten (Durchreiten oder Schwimmen durchs Wasser) verknüpft wäre.

7. Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise.

Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise läßt der Reiter seinem Pferde soviel Zügelfreiheit, daß es seinen Weg besehen und gleichwohl nöthigenfalls jederzeit einen Stützpunkt auf dem Mundstück finden kann; mit der Schenkeln verhält er sich wie im vorigen Falle. Er sitzt übrigens, wie oben ganz lose im Sattel und macht sich leicht. Dabei vermeidet er womöglich alle abhängigen Stellen, scharfe Gangarten und kurze Wendungen oder Paraden.

Gleitet das Pferd dennoch aus, so unterstützt er es durch ein verhältnismäßiges, sanftes Annehmen der Faust und Anlegen der Schenkel; denn ein plötzliches Zusammenreißen und Stoßen würde die Gefahr nur vermehren. Zugleich sucht der Reiter bei dieser Gelegenheit das Pferd im Gleichgewicht zu erhalten, indem er seinen Oberleib nach der entgegengesetzten Seite nimmt, als wo sich das Pferd beim Ausgleiten hinneigt; sobald die Gefahr vorüber ist, wird aber die versammelte Haltung des Pferdes nachgelassen und Faust und Schenkel verhalten sich wieder wie vorher. Kommt es aber wirklich zum Fallen, so läßt der Reiter die Zügel los und greift mit der rechten Hand in die Mähne; fällt das Pferd nur mit der Vor- oder Hinterhand nieder, oder mit den Füßen aneinander auf den Bauch, so bleibt der Reiter sitzen und ermuntert es mit Faust und Schenkel zum Aufstehen, wobei er ihm jederzeit so viel Lust lassen muß, daß es sich seines Kopfes und Halses mit Freiheit bedienen könne; fällt das Pferd aber auf eine oder die andere Seite, so streckt der Reiter auf dieser Seite seinen Fuß, der bereits hügellos ist, soviel als möglich vom Pferde ab und gibt sich mit dem Oberleibe einen nachdrücklichen Stuck nach der entgegengesetzten Seite; auf diese Art wird er, wenn z. B. das Pferd auf die linke Seite fällt, mit seinem linken Fuße stehend auf die Erde kommen, mit dem rechten schnell über dasselbe herüberschreiten, die Zügel herabnehmen und so dem Pferde das Aufstehen erleichtern können und selbst der Gefahr entgehen, mit seinem Schenkel unter das Pferd zu kommen.

Ist der Reiter genöthigt, schlüpfrige oder glatte Anhöhen zu Pferde zu passieren, so reitet er sie möglichst gerade hinauf oder herab.

Am langsamsten bleibt indes auf dem Eise, mit ungeschärften Pferden, sowie in den vorgedachten beiden

Fällen, wenn die Pferde sich gut führen lassen und die übrigen Umstände es gestatten, jederzeit das Absteigen, weil in Lagen dieser Art selbst der beste und dreisteste Reiter auf dem bravsten Pferde oft nicht fortzukommen im Stande ist.

8. Beim Reiten durchs Wasser.

Beim Reiten durchs Wasser nimmt der Reiter, um am jenseitigen Ufer gerade gegenüber anzukommen, eine etwas schräge Richtung dem Strome entgegen. Sein Pferd hat er gut zwischen Faust und Schenkel, damit es nicht leicht fallen kann, wenn es unter dem Wasser auf Steine oder Unebenheiten stößt; dabei vermeidet der Reiter soviel als möglich, auf den Wasserspiegel herabzusehen, um nicht schwindlig zu werden, und behält fortwährend den Punkt im Auge, wo er am andern Ufer anlangen will.

Biegt es nicht in der Absicht des Reiters, das Pferd saufen zu lassen, so versammelt er es umfomehr und treibt es mit den Schenkeln vor, damit es nicht stehen bleibt und den Kopf herabnimmt.

Will der Reiter es aber bei dieser Gelegenheit tränken, so hängt er, ehe er ins Wasser reitet, die Kinnkette aus, und im Wasser selbst hält er an und gibt dem Pferde die nöthige Zügelfreiheit zum Saufen.

Saut es indessen hier, ohne zu saufen, oder nachdem es geoffen hat, mit den Vorderfüßen ins Wasser, und neigt es sich wohl gar schon mit der Hinterhand, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß es sich niederlegen will, und der Reiter muß, um dies zu verhüten, sogleich wieder die Zügel verkürzen, den Kopf geschwind herausnehmen, und das Pferd mit beiden Schenkeln rasch vorwärts drücken.

Auf dem entgegengesetzten Ufer angekommen, hält er ein wenig an und sitzt ab, um die Räumung wieder in Ordnung zu bringen, oder bloß um das Pferd ausruhen und sich abschütteln zu lassen.

9. Unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten etc.

Ist der Reiter genöthigt, unter tief herabhängenden Baumästen, halb offenstehenden Torflügeln oder ähnlichen Gegenständen wegzureiten, welche sich an einer Seite seines Weges befinden und ihm nicht gestatten, aufrecht zu sitzen, so neigt er sich, soviel als nötig, mit dem Oberleibe vorwärts

nach der entgegengesetzten Seite hin, bleibt aber dabei mit dem Gesäß gut in der Mitte des Sattels und greift, um dies mit desto mehr Sicherheit zu bewerkstelligen, oder den Sattel selbst dabei nicht seitwärts zu drehen, mit der rechten Hand in die Mähne bis er unter dem betreffenden Gegenstande vorüber ist.

Muß der Reiter aber durch eine schmale niedrige Pforte, oder einen andern, von allen Seiten beengten Raum durchreiten und erlauben die Umstände nicht, abzusitzen, so legt er sich, nachdem er sein Pferd gerade darauf zugeführt hat, und während er es, unter beruhigendem Zureden, mit beiden Schenkeln vorwärts drückt, mit dem Oberleibe gerade vor und bis auf den Sattel nieder, hält seinen Kopf rechts seitwärts an des Pferdes Hals, und richtet sich mit Kopf, Hals und Schultern allmählich wieder auf, sowie er unter der Pforte durch ist.

Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferde liegen.

1. Auf estropierten Pferden aller Art.

Pferde, die auf den Vorderfüßen unsicher sind, muß der Reiter fortwährend mit Aufmerksamkeit reiten und zwar umso mehr, je unebener der Boden, oder je schlechter die Straße ist. Dabei muß er doppelt aufmerksam auf den Weg sein und sein Pferd sorgfältig auf die besten Stellen führen.

Stolpert es dennoch aus Schwäche, so unterstützt er es mit Faust und Schenkel; geschieht es aus offener Unachtsamkeit, so versammelt er es etwas nachdrücklicher und ermuntert es durch eine angemessene Schenkelstrafe zur bessern Aufmerksamkeit.

Pferde mit schwachem oder abgenutztem Hinterteil reitet man auf dem Marsch um so mehr auf allen vier Füßen weg, doch hält man sie dabei fortwährend gut in den Zügeln, um ihnen durch das Mundstück eine Unterstützung zu gewähren und verzeiht ihnen, wenn sie sich unter diesen Umständen etwas auf die Faust legen.

2. Auf scheuen Pferden.

Scheue Pferde müssen mit Geduld und Nachsicht behandelt werden. Der Reiter sucht ihnen daher, wenn sie sich vor irgend einem Gegenstand fürchten, durch Schmeicheln und Zureden Vertrauen und Mut einzulößen; dabei führt er ein solches Pferd mit möglichster Zügelfreiheit zum Vorgehen, doch so, daß es den Kopf weder auf die eine noch auf die andere Seite wendet, auf den gedachten Gegenstand zu, und drückt es mit beiden Schenkeln fortwährend in dieser Richtung vor. Befindet sich ein solcher Gegenstand auf einer oder der andern Seite des Weges, so stellt der Reiter sein Pferd mit dem Kopfe dorthin und legt den entgegengesetzten Schenkel um so nachdrücklicher an. Dabei hält er sich jederzeit mit dem Oberleibe gut rückwärts, um bei einem plötzlichen Stutzen oder Umkehren des Pferdes nicht etwa vornüber zu fallen oder aus dem Sitz zu kommen.

Je mehr sich das Pferd dem Gegenstande seiner Furcht nähert, um so mehr verstärkt man die Stimme beim Zureden und die Schenkelhülften, damit es nicht umzukehren versucht.

Zeigt das Pferd bei dieser Gelegenheit eine hartnäckige Widersehligkeit, so werden die erwähnten Schenkelhülften bis zu angemessenen Sporenstrafen gesteigert.

Wenn das Pferd auf eine oder die andere Art an den Gegenstand selbst herankommt und bei ihm vorübergeht, so belobt man es und schmeichelt ihm. Hat man aber Ursache, zu glauben, daß man auf diesem Wege nicht zum Zwecke gelangen, oder daß man sich zu lange dabei aufhalten dürfte, so bedient man sich hier einer Kontraktion, d. i. man stellt das Pferd nach der Seite, wo sich der Gegenstand seiner Furcht nicht befindet, um ihm diesen aus den Augen zu bringen, legt dabei auf der andern Seite den Schenkel an und sucht es auf diese Art vorbeizuführen.

3. Auf einäugigen Pferden.

Bei einäugigen Pferden muß der Reiter seine Aufmerksamkeit besonders auf die Seite des Weges richten, wo das Pferd nicht steht und sich hüten, es schnell nach jener Hand zu wenden, oder es dort an Gräben oder andere Gegenstände heranzuführen, auf welche es vorbereitet sein muß. Ubrigens kann man dergleichen Pferde auf dem Marsch immer etwas nach der blinden Seite hinstellen, damit sie auch diese mit dem gesunden Auge einigermaßen übersehen können.

4. Auf dummen und tolleren Pferden.

Dumme und tollere Pferde äußern ihre Krankheit beim Gebrauch auf verschiedene Weise und können hiernach den Reiter in mehr oder weniger Gefahr bringen. Unter allen Umständen ist es ratsam, wenn der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd führt, um mit ihm möglichst gut fortzukommen, es nicht in der Hitze zu reiten und auf keine Art viel von ihm zu verlangen. Hängt die Wahl der Tageszeit zum Marschieren vom Reiter selbst ab, so tut er wohl, mit einem solchen Pferde die kühlest Stunden zu wählen. Außerdem muß man einem dummen Pferde gestatten, sich in die Zügel zu legen und sich gefallen lassen, seinen Kopf mit der Faust zu tragen, man muß das Zurücknehmen vermeiden und ihm überhaupt keinen Anlaß zu Widersehllichkeiten geben, weil man bei einem Ausbruche dieser Art weder durch Kunst noch Gewalt etwas mit einem solchen Pferde auszurichten vermag. Endlich muß der Reiter, um ein dummes Pferd soviel als möglich in einem Zustande zu erhalten, daß er seinen Marsch damit fortsetzen und beendigen könne, es in den Nachtquartieren in einem kühlen Stall unterzubringen, übermäßige Fütterung oder hitzige Nahrungsmittel zu vermeiden und vielmehr durch kühlende Tränke, einen angemessenen Abtast, Umschläge mit kaltem Wasser auf den Kopf zc., den Andrang des Blutes nach diesem Teile zu vermindern suchen.

5. Beim Stürzen.

Stürzt ein Pferd unter dem Reiter vorn auf die Erde nieder, so hält er seinen Oberleib gut rückwärts und gibt dem Pferde durch einen angemessenen hebenden Anzug mit der Zügelhand und einem verhältnismäßigen Schenkeldruck die Hülsen zum Aufstehen. Diese Hülsen werden auch hier, jederzeit nach der Empfindlichkeit des Pferdes, nach der Schnelligkeit des Ganges, in welchem es begriffen war, also nach der Heftigkeit des Sturzes und anderen Umständen eingerichtet.

Fällt das Pferd beim Stürzen auf eine oder die andere Seite, so heinimmt sich der Reiter, um nicht mit dem Fuße unter dasselbe zu kommen, auf dieselbe Art, wie für ähnliche Fälle auf dem Eise angegeben worden, nur daß er hier vor dem Sturze und selbst während desselben noch kräftigere Hülsen anwenden muß, um das Pferd womöglich wieder auf

die Beine zu bringen, und daß er folglich nicht gleich vom Anfange an bloß auf seine eigene Rettung bedacht sein darf.

Bleibt das Pferd beim Überlegen über einen Graben mit den Hinterfüßen in demselben liegen, so sind Zügelfreiheit bei vorwärts gehaltenem Oberleibe und ein paar tüchtige Sporen die einzigen Hülsen. Bleibt es aber mit der Hinterhand auf einer festen Barriere hängen, so kann man nichts Besseres tun, als es verhalten, beruhigen, und so schnell als möglich absteigen, um es auf eine oder die andere Art loszumachen.

6. Beim Ausschlagen.

Die Ursachen, welche das Ausschlagen, sowie das Steigen veranlassen, sind verschieden. Das erste Bestreben des Reiters muß dahin gehen, sie zu ergründen. Sind sie von der Art, daß sie sich entfernen lassen, so wird das Uebel auf diesem Wege am sichersten für immer gehoben. Ist dies aber ihrer Natur nach nicht tunlich, so muß der Reiter durch die Mittel, welche die Kunst ihm an die Hand gibt, den Ausbrüchen jener Unarten soviel als möglich vorzubeugen, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder wenigstens ihnen Grenzen zu setzen und sich dabei vor Gefahr zu sichern suchen.

Die Ursachen des Ausschlagens sind gewöhnlich: Kitzel an den Teilen der Hinterhand, welcher entweder in der Natur der Tiere zu liegen scheint, auch bei Stuten mit einer immerwährenden Koffigkeit verbunden ist, oder durch zu weites Zurücksatteln, durch einen schmerzhaften Druck des Sattels, durch Ungewohnheit des Hintergepäcks oder Säbels, durch Ausschlagen der Knackhöhe auf das Kreuz zc. erregt wird, oder es ist Widersehllichkeit gegen die zu häufig, und wenn es nötig war, nicht mit gehörigem Nachdruck gebrauchten Sporen.

Beim Ausschlagen sowohl als beim Steigen des Pferdes, muß der Reiter (ebenso wie beim Bergauf- und Bergabreiten) fortwährend seinen Sitz und die senkrechte Haltung des Oberkörpers zur Erde beizubehalten trachten.

Er hält sich daher beim Ausschlagen, mit dem Oberleibe gut rückwärts, setzt sich mit dem Gesäß fest im Sattel nieder, um mit seiner ganzen Schwere auf die Lendengegend des Pferdes zu wirken, nimmt ihm dabei mit einem kräftigen hebenden Anzuge den Kopf und Hals soviel als möglich herauf und zurück, und legt beide Schenkel mit verhältnismäßigem Nachdrucke hinter dem Gurte an, um das Pferd vor und in die Zügel zu treiben.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit wird ein Reiter, der sein Pferd einigermaßen kennt und weiß, aus welchen Veranlassungen es auszuschiagen pflegt, durch obige Hülsen dieser Unart vorzubeugen imstande sein, oder sie beim ersten Versuche unterdrücken; im schlimmsten Falle aber wird er beim wirklichen Ausbruche derselben, wenigstens den Grad der Erhebung der Hinterhand vermindern und die Wiederholung dieser Ungezogenheit verhüten können.

7. Beim Steigen.

Das Steigen ist eine Unart, die man häufig bei Pferden findet, welche, aus Mangel hinlänglicher Ausarbeitung, hinter den Zügeln und im Genick nicht gebogen sind; andere Pferde werden durch eine zu schwere Faust oder brutale Behandlung des Reiters, oder durch eine zu scharfe Bäumung, die ihnen einen unerträglichen Schmerz in den Lenden verursacht, dem sie sich auf keine andere Weise zu entziehen wissen, zum Steigen veranlaßt; auch nehmen oft schweue und stätische Pferde ihre Zuflucht zu diesem Mittel, um nicht in der Richtung, wohin der Reiter will, weiter fortzugehen.

In bezug auf die Haltung, welche der Reiter zur Erhaltung des Gleichgewichts und zu seiner eigenen Sicherstellung beim Steigen anzunehmen hat, macht die Veranlassung dazu keinen Unterschied, wohl aber in bezug auf die übrige Behandlung des Pferdes bei dieser Gelegenheit.

In dem Maße, wie das Pferd die Vorhand hebt, hält sich der Reiter mit dem Oberleibe vorwärts und nimmt verhältnismäßig die Schenkel zurück. Hieraus folgt, daß, wenn das Pferd so hoch steigt, als dies ohne zu überschlagen denkbar ist, des Reiters Brust dicht an des Pferdes Hals zu liegen kommen muß. Bei jedem Erheben der Vorhand gibt der Reiter Luft; je höher das Pferd steigt, um so mehr dürfen Fäuste und Arm in dieser Absicht vom Reide vorgehen, bis sie, im höchsten Grade zu beiden Seiten des Pferdehalses gehalten werden, sowohl um dem Pferde die möglichste Zügelfreiheit zu lassen, als um das Übergewicht nach vorn zu vermehren, und im schlimmsten Falle muß der Reiter eher den Hals umklammern, als, aus dem Sattel herabgleiten.

Bei empfindlichen Pferden und solchen, die aus Furcht steigen, kann während des Steigens nichts weiter getan werden; beim ersten Erheben drückt man sie sanft mit den

Schenkeln vor; nach dem Steigen aber sucht man sie durch Zureden zu beruhigen und versährt, wie oben bei den scheuen Pferden angegeben worden. Dasselbe gilt für schwache Pferde, wo man das Überschlagen glaubt befürchten zu müssen.

Bei solchen Pferden hingegen, die aus Widersegligkeit steigen, dabei weniger empfindlich sind und ein kräftiges Hinterteil haben, kann man selbst während des Steigens nachdrücklich Schenkelhülsen anwenden, um sie vorwärts zu treiben und reitet man sie auf Trense, so kann man, selbst beim höchsten Grade des Bäumens, noch einen Versuch machen, sie zu korrigieren, indem man beide Trensenzügel mit vorgestrecktem Arme ganz nahe beim Mundstück ergreift, hier mit beiden Händen aus allen Kräften abwärts zieht und zu gleicher Zeit beide Schenkel oder Sporen gibt, um eine Bewegung oder einen Sprung vorwärts zu bewirken.

8. Beim Überschlagen.

Fühlt der Reiter aber, bei einem oder dem anderen Verfahren, daß das Pferd in dem Moment, wo es sich beinahe senkrecht erhoben hat, im Hinterteile unsicher zu werden und zu wanken anfängt, so ist dies ein Zeichen, daß es das Gleichgewicht verloren und daß es überschlagen wird. In diesem Falle kann er nichts Besseres tun, als sich so schnell als möglich der Bügel entledigen, die Zügel verlängern und sich links seitwärts vom Pferde herablassen und sich dabei mit den Händen von ihm stoßen. Hier wird er mit wenig Geschicklichkeit, ohne alle Gefahr, auf die Füße zur Erde kommen, dem Pferde, welches später niederfällt, ausweichen und ihm beim Aufstehen behülflich sein können.

Bei Pferden, welche sich öfter und vorsätzlich überschlagen, hat man als probates Korrektionsmittel angenommen, sie während des Steigens durch einen gewaltsamen Ruck absichtlich unzureißen, vor dem Falle herabzuspringen, und sie nachher auf der Erde festhalten und abstrafen zu lassen; doch ist dies Verfahren nur unter Bedingungen, welche selten zusammentreffen, ausführbar und zweckmäßig, und kann daher im allgemeinen nicht zugelassen oder empfohlen werden.

9. Beim Durchgehen.

Das Durchgehen der Pferde wird ebenfalls durch ver-

schiedene Ursachen oder Zufälle veranlaßt und auf verschiedene Weise vom Pferde bewirkt.

Die veranlassenden Ursachen sind: mangelhafte, nicht passende Zäumung, ein Brechen oder Reissen am Gebiß oder Zügel, in starken Gängen unruhiger Sitz und unstäte Führung des Reiters auf hitzigen Pferden, unerwartete Ereignisse oder plötzliches Erscheinen von Gegenständen, wovon das Pferd heftig erschrickt, während der Reiter nicht hinlänglich auf seiner Hut ist, Wettreißer im Laufe mit anderen Pferden, Mißhandlungen des Reiters, Mangel an Ausarbeitung, angeborene Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit, natürliche Festigkeit oder Schwäche des Hinterteils, und daher Mangel an Haltung in schnellen Gangarten usw.

Soweit diese Veranlassungen vom Reiter vermieden oder entfernt werden können, muß dies auch hier seine erste Sorge sein; ferner muß er seine Aufmerksamkeit fortwährend auf diejenigen Gegenstände richten und beständig auf alle unvorhergesehenen Ereignisse gefaßt sein, wodurch sein Pferd zur Festigkeit und zum Durchgehen angeregt werden könnte, um zur rechten Zeit angemessene Vorbeugungsmittel (Verhalten, Beruhigen, Zureden, Schmeicheln, Spielen mit dem Mundstück u.) anzuwenden.

Die verschiedenen Arten aber, wie das Pferd das Durchgehen bewirkt und wie es sich dabei benimmt, sind ungefähr folgende: entweder es prellt dem Reiter aus irgend einer Veranlassung von der Stelle, oder während eines ruhigen Ganges plötzlich und unvorhergesehen aus der Hand und setzt sich unaufhaltsam gleich in den schnellsten Lauf; oder es wird nur infolge eines länger anhaltenden, schnellen Laufes fest und tot im Maule und ist dann nicht mehr aufzuhalten. Dabei streckt das eine Kopf und Hals gerade vor und macht das Genick ganz starr, das andere wirft die Nase in die Luft oder den Kopf nach einer anderen Seite und nach ein anderes setzt das Kinn vor die Brust.

In einem wie in dem andern Falle kommt es allerdings am Ende nur immer darauf an, das Pferd aufzuhalten; doch sind die Arten, wie man dies bewerkstelligt, sowie die Hülfen, deren man sich dazu bedient, nach den Umständen verschieden.

Im allgemeinen kann man hierbei folgende Regeln annehmen: Zurückhalten des Oberleibes, festes Anschließen der Arme an den Leib, ruhiges Verhalten der Schenkel abwärts vom Pferdeleibe und festes Auftreten der Zügel;

die rechte Hand wird zu Hülfe genommen und greift auf eine oder die andere Art in die Zügel hinein, beide geben von Zeit zu Zeit kurze und nachdrückliche Arrêts, lassen aber in den Zwischenräumen wieder Luft.

Ist das Terrain günstig und hat man Ursache, zu glauben, daß das Pferd aus Mangel an Haltung durchgeht, so reißt man es nicht auf einmal zu sehr zusammen, sondern gibt ihm nur angemessene halbe Paraden und erwartet, daß es bei Abnahme der Kräfte von selbst im Laufe nachlassen wird. Kommt man während des Laufes unvermutet an einen Graben oder Zaun, wovon das Pferd nicht mehr aufzuhalten oder nicht davon abzuwenden ist, so läßt man ihm hier vollkommen Zügelfreiheit und gibt ihm allenfalls noch eine angemessene Schenkelhülfe, um glücklich über diesen Gegenstand wegzukommen.

Steht man ihn aber von ferne und scheint das Pferd darauf losgehen zu wollen, so sucht man es durch nachdrückliches und anhaltendes Anziehen des einen oder andern Zügels in einem großen Kreise davon abzuwenden. Ebenso verhält man sich mit unsichern Pferden, um im allgemeinen den besten Weg auszusuchen oder um ein gefährliches Terrain zu vermeiden.

Sieht man aber ein Haus, eine Mauer oder einen ähnlichen festen Gegenstand in der Nähe vor sich, und man kennt sein Pferd, daß es nicht etwa einen Zustand von blinder Festigkeit ist, in welchem es mit dem Kopfe dagegen rennen möchte, so sucht man es darauf los zu wenden und es auf diese Art zum Stehen zu bringen; doch muß man sich hier wohl in acht nehmen, daß man nicht bei einer plötzlichen und ungeschickten Parade aus dem schnellen Laufe den Sitz verliert und über den Kopf herabfliegt.

Starke Pferde greift man gleich vom Anfange mit nachdrücklichen Paraden an; hat man einen ebenen und gleichen Boden vor sich und kann sein Pferd noch notdürftig wenden, so nimmt man es in einen großen Kreis und pariert es hier in angemessenen Zwischenräumen mit beiden Händen aus Leibeskräften, so lange, bis es steht, oder hilft dies alles nichts, so läßt man es laufen, bis es ermüdet.

Die Art des Verhaltens mit den Fäusten ist verschieden, je nachdem das Pferd den Kopf beim Durchgehen trägt.

Wirft es die Nase dabei in die Luft, so greift man mit beiden Fäusten, so weit als möglich in die Kantarenzügel vor und reißt es durch gleichmäßige Anzüge herab.

nicht instande ist, seinen Willen auf einmal so vollkommen zu unterwerfen, um mit ihnen zur gegebenen Zeit und auf dem vorgeschriebenen Wege am bestimmten Orte anzulangen, und in vielen Fällen kann nur eine Wiederholung des ganzen Abrichtungsverfahrens, wie mit einem rohen Pferde, oder ein gründliches und angemessenes Korrekionsverfahren eine Aussicht auf Wiederherstellung solcher Pferde zum künftigen Dienstgebrauche gewähren.